

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
H. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus“.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben

Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:

Wöchentlich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Bernsprecher-Sammel-Nr. 3651.
Berliner Adress: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Im Verlag abgeholt: 96 R.-M., in den Ausgabestellen: 96 R.-M., durch die Träger
ins Haus gebracht R.-M. 1.— für eine Bezugszeit von 2 Wochen. — Bezugsbestellungen nehmen
an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer
Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Besteller keinen Anspruch auf Lieferung des
Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Ruffsau.

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7635.

Nr. 58.

Sonntag, 8. März 1931.

79. Jahrgang.

Im Zeichen der Abrüstung.

England und Frankreich verstärken ihre Luftflotte. — Wo tagt die Wirtschafts-Konferenz?
Eine Anfrage des Völkerbundssekretariats.

Ausschlußreiche Haushalte.

aus Berlin, 7. März. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Man soll dem Völkerbund nicht vorwerfen, daß er das Abrüstungsproblem nicht mit genügendem Ernst behandle. Der Generalsekretär des Völkerbundes hat nämlich soeben eine Note an die Regierungen geschickt, in der er um Mitteilung bittet, wie stark voraussichtlich die Delegationen für die Abrüstungskonferenz sein werden. Wenn auch der Völkerbund ablehnt, Propaganda für die Abrüstungskonferenz zu betreiben, so zeigt doch die Note, daß das Generalsekretariat des Völkerbundes jetzt immerhin den ersten Schritt unternommen hat, um die äußeren Bedingungen der Abrüstungskonferenz zu klären. Das ist notwendig.

weil der Tagungsort für die Abrüstungskonferenz bekanntlich nicht endgültig festgelegt wurde.

Wohl hat man Genf in Aussicht genommen, aber die Voraussetzung ist, daß die Stadt Platz genug für alle Delegationen bietet. Das eben will das Völkerbundssekretariat jetzt klären und bittet deshalb um Antwort bis zum 15. April, damit auf der Matttagung des Völkerbundsrates endgültig der Tagungsort der Abrüstungskonferenz festgelegt werden kann. Eine ganze Reihe von Städten, darunter Barcelona, sowie die französischen Badeorte Biarritz und Cannes, bewarben sich darum, Tagungsort der Abrüstungskonferenz zu werden, und zwar weniger um ihren Namen mit der Geschichte der Völkerbundsabrüstung zu verknüpfen, als vielmehr deshalb, weil man von einer solchen Konferenz gute finanzielle Auswirkungen für die Stadt erwartet.

Man darf neben den Vorbereitungen des Völkerbundssekretariats auch nicht die etwas seltsamen Vorbereitungen für die Abrüstungskonferenz übersehen, die anderswo getroffen werden.

In dieser Beziehung ist sehr interessant der neue englische Wehrhaushalt, der mit Ausgaben für Meer und Flotte und Lufttruppen fast zwei Milliarden Mark erreicht.

Dabei ist der Heereshaushalt und der Marinehaushalt im Zeichen der Abrüstung niedriger als im Vorjahr. Für die Luftflotte dagegen werden 5 Millionen Mark mehr eingelegt, insgesamt etwas über 360 Millionen Mark. Trotzdem ist der Anteil für die Unterstützung der Zivilluftfahrt gekürzt, ebenso die Beiträge für den Luftschiffbau, sodaß in der Praxis die Mittel für die Militärluftflotte stark vermehrt wurden. Eine Erklärung findet dieser ungewöhnliche Haushalt der englischen Luftflotte in der starken Überlegenheit Frankreichs in der Luft. Dem englischen Luftfahrtminister macht diese Lage ernste Sorge, und er erklärt auch jetzt zum neuen Haushalt.

daß die Abrüstungskonferenz eine Beilegung der starken Unterschiede der Lufttruppen zwischen England und den andern Ländern bringen müsse.

Daß andererseits auch Frankreich nicht gewillt ist, seinen Vorsprung aufzugeben, beweist der Haushalt für die französische Luftfahrt. Den gegenwärtig die Kammer berät. Hier wird noch etwas mehr als in England angefordert, nämlich rund 400 Millionen Mark, wobei auf die Unterstützung der Zivilluftfahrt nur rund 180 Millionen entfallen. Bei solchen Ziffern muß man bedenken, daß Deutschland überhaupt keine Militärluftflotte besitzen darf, und daß ihm jede Lufttruppe verboten ist.

In trassierter Form kommt hier die Ungleichheit, die der Versailler Vertrag festgelegt hat, zum Ausdruck.

worauf gerade in letzter Zeit Reichsminister v. Guérard hingewiesen hat. Im Augenblick liegen die Dinge also so, daß die großen Militärmächte wohl bei den Ausgaben für Meer und Marine Einschränkungen vornehmen, während in Wirklichkeit der wesentliche Teil jeder Rüstung, die Luftflotte, mit aller Energie vermehrt wird. Gerade mit diesen Vorgängen wird sich die Abrüstungskonferenz sehr nachdrücklich beschäftigen müssen, weil sonst, wie es die „Vossische Zeitung“ formuliert, die ganze Abrüstung im wahrsten Sinne des Wortes in der Luft hängt.

Weiterer Rückgang der Reichseinnahmen.

1,1 Milliarden Minderertrag an Steuern?

aus Berlin, 7. März. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Nach dem Ausweis über die Steuereinnahmen des Reiches im Januar berechnet der in Wirtschaftskreisen sehr angelegene „Wirtschaftsdienst“ den Minderertrag an Steuern für das laufende Haushaltsjahr auf mindestens 1,1 Milliarden. Dabei ist aber Voraussetzung, daß es gelingt, den noch ausstehenden Ertrag an Vermögenssteuer und Industrieumlage in Höhe von rund 260 Millionen Mark bis Ende März hereinzubringen. Unter diesen Voraussetzungen würde sich der Ausfall für die Reichskasse auf etwa 725 Millionen Mark stellen, der Ausfall für die Länder und Gemeinden auf reichlich 250 Millionen und der Ausfall für die Knappschafts- und Invalidenversicherung auf 120 Millionen. In den letzten Wochen waren es hauptsächlich die Einkommensteuern, die überaus sinkende Ergebnisse aufwiesen, doch gibt es kaum eine größere Abgabe, mit Ausnahme der inzwischen erhöhten Tabaksteuer, die nur annähernd den Voranschlag erreichen wird.

Die Arbeitslosigkeit.

Erst im Herbst konjunkturelle Besserung?

aus Berlin, 7. März. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die Frage, wie sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt weiter entwickeln wird, d. h. vor allem, ob mit einer Abnahme der Arbeitslosigkeit zu rechnen ist, spielt für die deutsche Politik und Wirtschaftspolitik eine sehr wesentliche Rolle. Aus den Erklärungen, die Arbeitsminister Stegerwald vor wenigen Tagen im Reichstagsauschuss abgab, war zu entnehmen, daß die Reichsregierung nötigenfalls nicht vor Zwangsmaßnahmen zurückschrecken werde, um Arbeitslose wieder in den Produktionsprozess einzuliefern, wenn nicht bald eine Entlastung des Arbeitsmarktes eintrete. Gerade unter diesen Umständen verdient die Prognose besondere Beachtung, die das Institut für Konjunkturforschung in seinem neuesten Bericht veröffentlicht. Danach ist wohl vom März ab mit einer gewissen Besserung zu rechnen, weil nun in den Außenberufen die Arbeit wieder aufgenommen werden kann. Aber auch hier wird man gut tun, die Dinge nicht zu überschätzen, sondern vielmehr damit zu rechnen, daß die Belebung im Baugewerbe, das die wichtigste Stütze für die saisonmäßige Entlastung des Arbeitsmarktes bildet, geringer sein wird, als in den früheren Jahren.

Dabei ist zu bedenken, daß von den 1,88 Millionen

Menschen, die vom September 1930 bis Ende Januar 1931 neu arbeitslos wurden, etwa 1 Million aus den ausgesprochenen Saisonberufen stammten. Die übrigen 880 000 sind zum allergrößten Teil Arbeitskräfte der konjunkturabhängigen Wirtschaftszweige. Für diese konjunkturabhängigen Arbeitslosen ist die Prognose des Instituts für Konjunkturforschung nicht übermäßig rosig. Eine Besserung in dieser Hinsicht glaubt das Institut nämlich erst für den Herbst in Aussicht stellen zu können. Diese Auffassung wird begründet durch einen Vergleich mit dem Jahre 1926. Während sich damals die ersten Anzeichen des Aufschwungs bei den Aktienkursen im Januar auswirkten und im April eine Wendung bei der Rohstoffeinfuhr sowie bei der Produktion auf eine Veränderung der Dispositionen der Unternehmer schließen ließ, war erst im Mai eine gewisse Einschränkung der Kurzarbeit und erst im August eine konjunkturelle Entlastung des Arbeitsmarktes zu bemerken.

Würden die Dinge jetzt ähnlich laufen, so bedeutet das, daß wir im Jahre 1931 mit einer höheren durchschnittlichen Arbeitslosigkeit zu rechnen haben, als im Jahre 1930. Man sieht also, daß die Aussichten für den Arbeitsmarkt keineswegs besonders günstig sind. Auch dafür, was aber die heutige Arbeitslosigkeit bedeutet, gibt das Institut einen recht guten Überblick. Es kommt nämlich zu dem Ergebnis, daß heute beinahe jeder vierte Arbeiter arbeitslos ist. Selbst wenn man die saisonmäßige Arbeitslosigkeit außer acht läßt und den konjunkturellen Stand der Arbeitslosigkeit auf rund 4 Millionen veranschlagt, würde immer noch beinahe der fünfte Teil aller Arbeitnehmer gegenwärtig arbeitslos sein. Unter Einbeziehung der Angehörigen haben etwa 9,5 Millionen Menschen oder mehr als der siebente Teil der Bevölkerung unter der durch die Arbeitslosigkeit bedingten Not zu leiden. Den Verlust an Arbeitseinkommen allein durch Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit schätzt das Institut für das Jahr 1930 in Deutschland auf 3½ bis 4 Milliarden Mark!

Französisch-italienische Besuche.

Zur Befestigung der Flotteneinigung.

Paris, 7. März. Nach einer im „Petit Parisien“ veröffentlichten Agentenmeldung aus Rom versichert man in italienischen Marinekreisen, daß wahrscheinlich demnächst die französische und die italienische Flotte einen Besuch in Spezia bezw. in Toulon austauschen werden. Diese Flottenbesuche würden die Einigung in der Seeabrüstungsfrage befestigen. Hierfür würde ein Besuch des Präsidenten der französischen Republik in Rom und ein Besuch des Königs Viktor Emanuel in Frankreich folgen.

Das Ende des Seine-Wunders.

In letzter Zeit mehren sich die Anzeichen dafür, daß das französische Wirtschaftswunder nunmehr der Geschichte angehört. Von einem solchen Seine-Wunder konnte man wohl mit einigem Recht sprechen, wenn man sah, daß in der allgemeinen Weltwirtschaftskrise, die auf allen Ländern lastet, Frankreich allein die Nase hob, über der die Sonne der Konjunktur hell und fruchtbringend leuchtete. Seit dem zweiten Halbjahr 1930 zeigt sich aber, daß die französische Konjunktur nicht ewigen Bestand hat. Auch in Frankreich gibt es Arbeitslosigkeit, auch in Frankreich ist ein Produktionsrückgang festzustellen. Fragt man sich, wie es möglich war, daß Frankreich solange von der Wirtschaftskrise verschont blieb, so wird man eine der Ursachen in der Art der Frankfurter Stabilisierung sehen können. Diese Stabilisierung erfolgte auf einem niedrigen Stand, der der französischen Wirtschaft zum Teil den Genuß der Exportprämie ließ. Dazu kommt, daß die 1½ Jahre der sogenannten „faktischen Stabilität“ einen starken Kapitalzufluß für Frankreich brachten, durch den die Kapitalversorgung der französischen Industrie hergesteigert werden konnte. Wenn heute noch die Arbeitslosenziffer, gemessen an der Deutschlands oder Englands, in Frankreich außerordentlich niedrig ist, so ist dafür auch maßgebend, daß die französische Industrie keinen Geschmack an der Arbeiter freisetzenden Rationalisierung fand. Was man oft als rückständig bezeichnete, das erweist sich nunmehr als durchaus segensreiche Zurückhaltung für die französische Gesamtwirtschaft. Der französische Handelsminister hat unlängst einen Unterschied zwischen der zyklischen Arbeitslosigkeit gemacht, die sich im Kreislauf der wirtschaftlichen Entwicklung wiederholt, und der organischen Arbeitslosigkeit, die durch fortschreitende Einführung der Maschine und durch die Rationalisierung verursacht wird. Läßt man diese Einteilung gelten, so wird man sagen können, daß Frankreich die organische Arbeitslosigkeit nur in geringem Umfange kennt. Des weiteren hat der Staat, der, dank seiner guten Finanzlage, Aufträge vergeben konnte, zweifellos zur Verlängerung der Konjunktur beigetragen durch Bestellungen verschiedener Staatsverwaltungen, durch Aufträge der Eisenbahnen, durch Wohnungsbau usw., kurzum, durch Befriedigung des in der Inflation sozusagen aufgesparten Bedarfs.

Im zweiten Halbjahr 1930 ist nun auch in Frankreich ein Umschwung eingetreten. Der Index der industriellen Beschäftigung, der im Januar 1930 noch auf 144 stand, und diesen Stand bis zum Juni behaupten konnte, sank langsam ab und stand im Dezember nur noch auf 134. Wie groß die Zahl der Arbeitslosen in Frankreich heute ist, ist schwer zu sagen, da es keine amtliche Statistik gibt. Der französische Arbeitsminister hat vor kurzem in der Kammer erklärt, etwa 32 000 Arbeitslose erhielten Unterstützung. Mit dieser Zahl an sich ist nicht sehr viel anzufangen, man schätzt die Gesamtzahl der Arbeitslosen in Frankreich auf etwa 350 000 und die Zahl der Kurzarbeiter auf rund eine Million. Erleichtert wird für Frankreich die Lage dadurch, daß es stets in starkem Maße ausländische Industriearbeiter heranzog, die bei Beschäftigungsmangel in ihre Heimat zurückkehrten. Immerhin ist es bezeichnend, daß man in maßgebenden französischen Kreisen sehr ernsthaft eine Einwanderungssperre für ausländische Arbeiter in Erwägung zieht, und es ist weiter charakteristisch, daß die französische Kammer für die Unterstützung der Arbeitslosen unlängst den von der Regierung angeforderten Betrag verweigerte. Die hohe Zahl der Kurzarbeiter im Verhältnis zu den Vollarbeitslosen erklärt sich daraus, daß die französische Industrie bei normaler Beschäftigung mit dauerndem Mangel an Arbeitskräften, vor allem an gelernten Arbeitern, zu kämpfen hat. Das veranlaßt sie, selbst in Krisenzeiten, einen festen Arbeiterstamm durchzuhalten.

Naturngemäß wirkt sich auch in Frankreich der Konjunkturumschwung auf den Staatshaushalt aus. Die letzten Jahre, als die man die Zeit von der Stabilisierung, also von 1927 ab bis 1930 etwa bezeichnen kann, sind vorüber. Es erscheint heute auch in Frankreich nicht mehr so leicht, den Haushalt auszuweichen, wie das noch im vorigen Jahr der Fall war. Im Dezember 1930 ist zum ersten Mal seit drei Jahren ein Minderertrag der Steuereinnahmen zu verzeichnen gewesen. Der Haushalt wird nicht mehr mit einem Überschuss abschließen, sondern man rechnet mit einem Fehlbetrag von 1,5 Milliarden Franken, das heißt, rund 250 Millionen Mark. Das ist gegenüber den Fehlbeträgen anderer Staatshaushalte gewiß keine erschreckend hohe Summe, doch zeigt sie immerhin, daß nunmehr auch in Frankreich die Haushaltsaufstellung kein Vergnügen mehr ist, was doch diesmal die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts nur durch einen

Kunstgriff möglich. Man übertrug nämlich die jährliche Tilgung der Staatsschuld von dem allgemeinen Haushalt ganz auf die Amortisationskasse. Nun könnten zweifellos in Frankreich beim Wehrhaushalt sehr erhebliche Abstriche vorgenommen werden, erklärte doch unlängst ein französischer Sozialist, daß Frankreich, wenn man die in anderen Haushalten versteckten Posten mit berücksichtigt, nahezu ein Drittel seiner Staatseinnahmen für Rüstungszwecke ausbeute. Anders steht es schon um die Pensionen und die Fürsorge für die Kriegshinterbliebenen, die immer wachsende Beträge erfordern, da nicht nur die Bezüge aufgebessert werden müßten, sondern da in Frankreich genau wie in Deutschland die Zahl der Pensionsberechtigten noch immer steigt.

Insgesamt wird man sagen können, daß für Frankreich die Periode des Überflusses abgelaufen ist. Neue Ausgaben können in Zukunft nur noch mit Steuererhöhungen durchgeführt werden, wenn Frankreich nicht den Weg einer gesunden Finanzpolitik verlassen will. Von einem Steuerabbau kann nicht mehr die Rede sein, nachdem die in der Zeit der Stabilisierung scharf angelegene Steuerfahne in den letzten Jahren etwas gelockert worden war. Das bedeutet zugleich aber auch, daß der Staat nicht mehr ohne weiteres über Mittel verfügt, um der Wirtschaft zusätzliche Aufträge zu erteilen. Die Finanzierung des sogenannten Fünfjahresplanes ist denn auch heute erheblich schwieriger als zu der Zeit, zu der Lardieu diesen Plan ausarbeitete, um neues Geld in die französische Wirtschaft zu pumpen (etwa 2,85 Milliarden Mark in 5 Jahren). Man hat also jetzt auch in Paris Sorgen, aber sie sind doch bei weitem nicht so schwer wie die des englischen Finanzministers Snowden, ganz zu schweigen von den Sorgen des Reichsfinanzministers Dietrich.

Die Reichsbahn im Januar. Starker Rückgang des Verkehrs.

Berlin, 7. März. Der saisonübliche Rückgang des Verkehrs bei der Reichsbahn im Januar verstärkte sich in diesem Jahr noch unter dem Druck der trostlosen Wirtschaftslage. Die täglich durchschnittliche Wagenstellung erreichte ihren tiefsten Stand seit vielen Jahren mit nur 105 215 Wagen am Tage. Im Personenverkehr setzte nach dem lebhaften Ferienrückkehrverkehr in den ersten Tagen des Jahres wie alljährlich ein Verkehrsrückgang ein, der sich jedoch in diesem Jahr unter dem Einfluß der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse und des härteren Wettbewerb des Kraftwagens besonders fühlbar auswirkte. Die D-Züge waren durchschnittlich nur mit etwa 50 v. H., die Personenzüge mit etwa 40 v. H. besetzt.

Aber die finanzielle Entwicklung im Dezember 1930 kann wegen der im Gange befindlichen Jahresabstufungsarbeiten noch kein genaues Bild gegeben werden. Nach den vorläufigen Ermittlungen betragen die Dezember einnahmen 351,6 Millionen M. und sind damit rund 15 Millionen gegenüber November gestiegen. Zu den bis Ende November gegenüber derselben Zeit des Jahres 1929 festgestellten Einnahmeausfällen tritt im Dezember ein weiterer Einnahmerückgang von rund 65,2 Millionen M., so daß sich die Gesamteinnahmeausfälle im Geschäftsjahr 1930 gegenüber 1929 auf rund 78,7 Millionen M. erhöhen. Von diesem Betrag entfallen auf den Personenverkehr rund 77,7 Millionen M. und auf den Güterverkehr rund 64,2 Millionen M. Hinter dem Ergebnis des Jahres 1930 blieben die Januar einnahmen um rund 84 Millionen M. zurück. Diese ungewöhnlich niedrigen Einnahmen reichten bei weitem nicht aus, um allen Ausgabeverpflichtungen nachzukommen. Trotz äußerster Zurückhaltung auf allen Gebieten schließt die Monatsrechnung mit einem durch die Betriebseinnahmen nicht gedeckten Betrag von rund 53,3 Millionen M. ab. Der Personalbestand betrug im Dezember 644 953 Köpfe gegen 661 200 im November 1930.

Der Prozeß um die Reichsbahn-Feierschichten.

Berlin, 6. März. In der Massenklage, die die drei Eisenbahngewerkschaften gegen die Deutsche Reichsbahngesellschaft beim Arbeitsgericht Berlin anstrengt haben, um die Frage der Zulässigkeit der Feierschichten zu klären, ist vom Gericht heute noch keine Entscheidung gefällt worden. Das Gericht hat für das Urteil einen besonderen Verkündungstermin auf den 11. März anberaumt.

Polizeiliche Vernehmung der Stahlhelmführer.

Wegen Beleidigung der republikanischen Staatsform.

Magdeburg, 6. März. Wie von dem Bundesführer des Stahlhelms Franz Seidte mitgeteilt wird, hat heute früh keine polizeiliche Vernehmung stattgefunden. Es handelte sich dabei um das Ermittlungsverfahren wegen der angeblichen Beleidigung der republikanischen Staatsform durch den Aufruf zum Volksbegehren.

Das Ermittlungsverfahren erfolgt, wie Herr Seidte hervorhob, auf eine Anzeige der Republikanischen Schwerindustrie. Seidte erklärte bei der polizeilichen Vernehmung, der Stahlhelm sei stets staatsbejahend gewesen, wie dies auch oft in Erklärungen seiner Bundesführer betont wurde. Eine Beleidigung der Staatsform liege ihm fern und habe ihm auch bei dem Aufruf zum Volksbegehren ferngelegen. Er müsse annehmen, daß der Stahlhelm in schärfster Gegnerschaft zur Vorherrschaft des Marxismus besonders in Preußen stehe. Es sei aber das Recht eines jeden Staatsbürgers, mit legalen Mitteln gegen eine solche Vorherrschaft anzukämpfen. In diesem Sinne müsse man den Aufruf auffassen, der mit der Frage der Staatsform überhaupt nichts zu tun habe.

Staat und Kunstpflege.

Dichter und Jugend. — Die Aufgaben der Staatstheater.

Kultusminister Grimme vor dem preußischen Hauptausschuß.

Berlin, 6. März. Der Hauptausschuß des Preussischen Landtags beriet am Freitag den Abschnitt „Kunst“ im Kultushaushalt. Kultusminister Dr. Grimme führte u. a. aus, die Arbeit der Dichterkademie werde neu geordnet bei der Reform der Gesamtarbeit der Akademie der Künste, die in Angriff genommen sei. Zu der Sonderfrage, ob der Dichterkademie ein vermehrter Einfluß auf den Schulunterricht einzuräumen sei, erklärte er u. a., er freue sich, daß bereits vereinzelt Künstlern Gelegenheit gegeben wurde, zur Jugend selbst zu sprechen, um persönliche Fühlung zu gewinnen. Die Mitbestimmung bei der Auswahl der geistigen Rost, etwa die Gestaltung der deutschen Lesebücher, sei aber im wesentlichen eine pädagogische Aufgabe. Die aus kunstverständigen Schulmännern zusammengesetzte Prüfungskommission habe bisher gute Arbeit geleistet. Es sei erwägenswert, bei der Beurteilung von Lesebüchern den oder jenen Künstler mit zu beteiligen. Eine neue Kommission zu bilden, liege jedoch kein Anlaß vor.

Hinsichtlich der Staatstheater gab der Minister zu, daß manche Angriffe gegen die Auswahl der in der letzten Zeit gespielten Stücke nicht unberechtigt gewesen seien. Es hätten Spielverpflichtungen vorgelegen. Wenn man jetzt auf Jessner schimpfe, müsse man doch anerkennen, daß Jessner das Verdienst habe, dem phlognomenlosen Staatstheater ein Gesicht gegeben zu haben. Die Staatstheater hätten das geistige Gesicht

der Nation zu repräsentieren, indem sie die Klassiker für die Gegenwart lebendig machen und das Neue, das einmal klassikerhaft werden kann, zur Diskussion stellen. Dieses Neue könne nicht anders als umstritten sein; denn es lasse sich nicht eine verschwommene Linie des allgemeinen Ausgleichs finden. Es gebe kein Theater der Großen Koalition. Das Staatstheater müsse zum repräsentativen Wagnis bereit sein. Für solche Aufführungen habe Berlin unbestritten die ersten Schauspieler der Welt. Die Zukunft des Staatstheaters hänge davon ab, daß wir für ein in diesem Sinne repräsentatives Theater ein aufnahmefreudiges Publikum bekommen.

Als Ergebnis der Debatte nahm der Hauptausschuß zum Abschnitt „Kunst“ des Kultushaushalts mehrere Anträge an, darunter mit 15 gegen 14 Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und einiger Deutschnationaler, einen Zentrumsantrag, der positiv die Regierung erluchte, die Kroll-Oper zu schließen. Weiter wurde ein Antrag angenommen, wonach aus dem Ergebnis der 6prozentigen Kürzung der Gehälter bei den Staatstheatern in Berlin 300 000 Mark gewonnen werden sollen, zur Erhöhung der Mittel der Landesbühnen, sowie ein Antrag auf Festlegung von Richtlinien für die Verteilung der Staatsmittel für die Landesbühnenorganisation. Schließlich wurden u. a. angenommen ein Antrag der Deutschen Volkspartei auf Schließung der staatlichen Schauspielschule, sowie ein Antrag der Regierungsparteien, Werklehrerkurse mit staatlich anerkannter Ausbildung an der Kunstakademie Königsberg einzurichten. Die Vorberatung des Kultusrats war damit beendet.

Die deutsch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen.

Beginn der Besprechungen in Wien.

Wien, 7. März. (Eig. Drahtmeldung.) Heute haben hier die Verhandlungen zwischen einer deutschen und einer rumänischen Delegation über den Abschluß eines Handelsvertrages begonnen, nachdem das derzeitige Handelsprovisorium zwischen den beiden Staaten schon mehrmals, zuletzt vor wenigen Tagen, verlängert worden war. Die Notwendigkeit eines Handelsvertragsabschlusses ergibt sich daraus, daß Rumänien bereits Ende 1929 eine Reform seines Zolltariffes eingeführt hat und nur jenen Staaten die Minimale zölle zugestehen, die einen Handelsvertrag mit Rumänien abgeschlossen haben. Deutschland war bisher nur auf Grund der immer wieder verlängerten provisorischen Vereinbarungen im Genuß der Minimale zölle. Bei den jetzt aufgenommenen Verhandlungen handelt es sich in erster Linie um eine Einigung auf dem Gebiete der Getreidevorzugszölle. Alles wird davon abhängen, in welchem Maße sich Rumänien bereit findet, den Zollminderungen der deutschen Industrie entgegenzukommen. Die gesamteuropäische Bedeutung der Verhandlungen liegt darin, wie weit man den südozeuropäischen Getreideüberfluß-Ländern eine Vorzugsbehandlung für Weizen, Gerste und Mais einräumen wird. Die Wege dazu sind bereits durch die regionalen Abkommen und durch die Ergebnisse der Pariser Agrarfürerungen geebnet worden.

Dr. Ziehm bei Severing.

Die angeblichen Mißlichkeiten zwischen Danziger und preussischer Schutzpolizei.

Berlin, 6. März. Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit: Der Präsident des Danziger Senats, Dr. Ziehm, der sich auf der Rückreise von Genf nach Danzig befindet, besuchte heute den preussischen Minister des Innern, Severing, nachdem er auf der Hinfahrt nach Genf den preussischen Ministerpräsidenten ausgesucht hatte. Bei dieser Gelegenheit wurden in der Unterhaltung zwischen Minister Severing und dem Präsidenten des Danziger Senats, Dr. Ziehm, die Pressenachrichten gestreift, die von angeblichen unaufrichtigen Mißlichkeiten in dem Verkehr zwischen Danziger und preussischer Schutzpolizeibeamten sprachen. Wie irrtümlich diese Pressenmeldungen waren, geht allein schon aus der Tatsache hervor, daß der preussische Minister des Innern für eine demnächst stattfindende sportliche Veranstaltung Danziger und preussischer Polizeibeamter einen Preis gestiftet hat.

Die Diäten der Nationalsozialisten.

Dankend angenommen.

Berlin, 7. März. Die Nationalsozialisten haben bei ihrem Auszug aus dem Reichstag stolz erklärt, daß sie auf ihre Diäten zugunsten der Armeen der Erwerbslosen verzichteten. Sie hatten aber damals schon ihre Bezüge erhalten. Infolgedessen dürfte man gespannt sein, wie sie sich am Monatsende Februar verhalten würden. Der „Vorwärts“ weist offenbar auf Information aus dem Reichstagspräsidium hin, mitzuteilen, daß die nationalsozialistischen Abgeordneten auch am 1. März ihre Diäten gesetzmäßig zugeführt erhalten haben und daß keiner von ihnen die Annahme der Aufwandsgeber verweigert habe.

Völlige Ruhe in Peru.

Sympathietendungen für General Jimenez.

Lima, 7. März. (Kabeldienst.) Hier herrscht seit dem Abtritt des Generals Jimenez völlige Ruhe. Die Bevölkerung brachte dem General zahlreiche Sympathietendungen dar. Die Führer der Aufstandsbewegung im Süden und Norden haben durch Telegramme den General wissen lassen, daß sie sich dem neuen Regime fügen.

Revolte in der englischen liberalen Partei? Zusammengehen mit den Konservativen?

London, 7. März. (Eig. Drahtmeldung.) In politischen Kreisen spricht man mit großer Bestimmtheit von der bevorstehenden Gründung einer liberal-konservativen Gruppe, der alle Liberalen angehören sollen, die mit der von Lord George verfolgten Politik nicht einverstanden sind. Einen deutlichen Hinweis auf ein engeres Zusammengehen zwischen Liberalen und Konservativen enthielt eine Rede, die der Generalsekretär der Konservativen Partei, Neville Chamberlain, am Freitag in Birmingham hielt. Er erklärte darin, daß die konservative Partei ihre Hand solchen Männern in der liberalen Partei nicht verlagern werde, die überzeugt seien, daß sie ihren Führern auf einem falschen Weg gefolgt seien, und die erkannt haben, daß die veränderten Verhältnisse neue Methoden erforderten. Die Konservativen dürften diese Liberalen nicht als reuige Sünder betrachten, sondern müßten vielmehr ihrem Mut und ihrem Patriotismus, den sie über alle Parteinteressen stellen, höchstes Lob zollen.

Zu gleicher Zeit hielt der frühere Privatsekretär Lord Georges und liberale Abgeordnete Sir Edward Grigg in Carlisle eine Rede, in der er die Liberalen offen aufforderte, das Bündnis mit den Sozialisten aufzugeben und zu den Konservativen überzugehen.

Spaltung der indischen Kongreß-Partei.

Die Radikalen suchen einen neuen Führer.

Bombay, 7. März. (Kabeldienst.) Der linke Flügel des Kongresses trifft umfangreiche Vorbereitungen für die Einleitung eines großen Propaganda-Feldzuges gegen das in Neu-Delhi abgeschlossene Gandhi-Trwin-Abkommen. Sollte sich herausstellen, daß dieser revolutionäre Flügel die Mehrheit hat, so wäre die ganze jetzt mühsam erreichte Einigung in Indien in Frage gestellt. Die revolutionären Elemente, die sich zum großen Teil aus Studenten zusammensetzen, haben einen Aktionsausschuß zum Kampf für die Unabhängigkeit Indiens ins Leben gerufen. Bereits am Freitagabend wurde eine große Protestkundgebung gegen das Abkommen mit dem englischen Vizekönig abgehalten, an der etwa 1500 Personen teilnahmen. Die revolutionären Kreise in den Kongreß-Organisationen hoffen, den gegenwärtig noch im Gefängnis sitzenden Bürgermeister von Rastuta, Bose, bewegen zu können, die Führung im Kampf gegen das von Gandhi abgeschlossene Abkommen und somit gegen die Einigung mit der indischen Regierung zu übernehmen. Die Gegensätze zwischen dem gemäßigten Flügel des Kongresses, der für ein Zusammenarbeiten mit der englisch-indischen Regierung bis zur Erreichung der Unabhängigkeit eintritt, und dem radikalen Flügel werden wahrscheinlich auf dem Allindischen Kongreß, der Ende März in Karachi zusammentreten wird, in aller Schärfe zum Austrag gelangen und zu heftigen Auseinandersetzungen führen.

Die Anträge im Moskauer Menschewiken-Prozeß.

Todesstrafen und hohe Gefängnisstrafen.

Moskau (über Kowno), 7. März. (Eig. Drahtmeldung.) Der Oberste Staatsanwalt Krasenko beantragte am Freitag nach einer 5stündigen Rede gegen die Angeklagten Gromann, Scher, Jakubowitsch, Ginsburga und Suchanow die Todesstrafe. Gegen die übrigen neun Angeklagten beantragte er hohe Gefängnisstrafen. Die Anträge wurden von den zahlreichen Zuhörern mit Beifall aufgenommen.

In seiner Anklagerede betonte Krasenko, die Vernehmungen hätten den Beweis erbracht, daß die Angeklagten Hochverrat betrieben und den Versuch gemacht hätten, die Sowjetregierung zu stürzen.

Wiesbadener Nachrichten.

Gestuzte Bäume.

Aber die Vorgartengitter baumeln an fahlen Zweigen die Haselkränze. Die ersten Frohböten des Frühlings, und darum viel mehr geliebt, wie all die Frühlingskinder, die später in zu regem Angebot um unsere Gunst werben. Es ist Vorläuferdickicht, das sie sterben, wenn der Frühling richtig kommt. Wo in den Gärten Obstbäume und auf den Straßen Baumseilen stehen, kostet der Frühling sogar Blut. Es friert einem fast zuzusehen, wie die Baumgärtner ins Lebendige schneiden, das junge Holz der Jahrestriebe. Drum operieren die Männer behutsam. Hier einen Ast weg, dort ein Astlein, — nicht mehr als nötig. Wo die Krone ist, arbeiten sie zu zweit; manchmal sogar hilft einer aus dem Publikum, das einige Minuten verweilt, mit, mit Rascheln nämlich. Wie die Krone zu runden sei, wo noch etwas wegzunehmen; das das ganze dann wohlgeschnitten dastehet, das sich die Tränen lohnen, die der Baum in einem unbegreiflichen Wunder aus den Haselkränzen und aus der Gartenerde geholt, das die geheimnisvolle Bauarbeit der Natur durch den harten, aber notwendigen Zugriff der Menschen gefördert werde. Sieh, es bräut und rumort in den Zweigen. Wo die langstielige Schere und die scharfe Handsäge den Ast durchfuhr, ist's feucht. In Pumpwerken, die nach Konstruktion und Geleß die Saugpumpe und Preßpumpe verladen, in lebendiger Inflation und Gottes eigener Technik steigt der Saft. Drängt hin, die Knospen zu schwellen.

Es ist wahr, die lange Zeile sieht aus, wie eine tote Architektur. Und wo, wie im Park und im Walde die Wipfel ihr eigenes Dach sich bauen dürfen, da ist das Bild trotz aller Rahlheit schöner. Da gibt's Filigran und Kraft, phantastisches Gewirre, und — wenn irgendwo Farbe des Himmels durchscheint, — geradezu ein Fühlen von Linie und Form. Aber war's nur. Die Schnittflächen der Zugestrichen sind rasch vernarbt. Schließlich, alle Schönheit, die menschliche zumal, kostet viel Mühsal und Schmerzen. Bald wird der Knospenansatz deutlicher, bald wird das harte Aussehen des entlaubten Geästes freundlich und froh belebt, — und wartet noch ein Weilchen, dann wölbt sich über die Bänke, auf denen ihr sitzt, und den heißen Asphalt, den ihr beschreitet, ein saftiges, übervolles Dach, eure Lust und Freude zu deden.

Es sind auch Frühlingsboten, die krummen Äste und fahlen Zweige, die da, ein armseliges Häuflein, sich auf dem Boden versammeln. Der Frühling kommt, bald mit beladenen Haselkränzen, bald mit Säge und Schere.

Bach- und Weiherreinigung im Nerothal.

Schützt unsere Anlagen.

Durch die Schneeschmelze führte der Schwarzbach auch in den Nerothalanlagen Hochwasser bis zu drei Meter Breite mit sich. Die hierbei angeschwemmten Steine liegen jetzt noch 30 Zentimeter hoch im Bachbett. Der ausgemauerte Gefällebesatz links von der Straße, die zur Leichtweißhölle führt, war wieder in ganz kurzer Zeit mit allerlei Unrat angefüllt. Zurzeit ist man mit der Entschlammung des ersten Weibers im Nerothal beschäftigt. Der Weiber ist abgelassen. In hohen Lebertiefeln warten die Arbeiter im Wasser und schaufeln den Schlamm aus. Die Steine werden gelockert und zum Bachbett geleitet, wo sie von der Gewalt des Wassers weggespült werden. Diese sehr notwendigen Arbeiten sind außerordentlich mühevoll. Auch der zweite Nerothalweiber, der erst kürzlich gereinigt wurde, mußte schon wieder einer Säuberung unterzogen werden. Die Bäche und Weiher werden nicht nur durch Überschwemmungen und Unwetter verstopft sondern auch dadurch, daß Kinder, wie man oft beobachten kann, Zweige und Steine in die Gewässer der Anlagen werfen, die doch dem Schutz des Publikums empfohlen sind.

Außer den Reinigungsarbeiten des Schwarzbaches wird auch zurzeit der Weiber des Walfmühltales entschlamm.

— Der Wintersportzug fährt Sonntag von Wiesbaden nach Königstein, und zwar ab Wiesbaden 7.20 Uhr; in Wiesbaden an 20.16 Uhr. Fahrkarten sind an den Fahrkartenschaltern zu haben.

— Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. In der Freitagvormittagsziehung wurden folgende größere Gewinne gezogen: 5000 Mark auf die Nummern 282 983, 332 119, 3000 Mark auf 13 434, 14 427, 42 446, 89 793, 144 262, 169 778.

Der Dichter von „Sturm und Drang“.



Am 9. März fährt sich der Todestag des Frankfurter Dichters Maximilian Klinger zum 100. Male. Klinger war einer der Jugendfreunde Goethes und hat durch sein Schauspiel „Sturm und Drang“ jener Literaturperiode den Namen gegeben. Ferner stammen von ihm die Dramen „Die Zwillinge“, „Die falschen Spieler“, „Haus des Lebens“, „Fahrt und Höllenfahrt“.

Aus Kunst und Leben.

* Eine Rundgebung des Deutschen Museumsbundes. Aus Freiburg wird gemeldet: Der Deutsche Museumsbund veröffentlicht aus Anlaß der Entfernung von modernen Kunstwerken aus dem Weimarer Museum durch das Thüringische Bildungsministerium eine Rundgebung, in der die im Museumsbund vereinigten Leiter der Kunst-

museen es für ungewöhnlich und bedauerlich erklären, daß sie in eine Förderung der betreffenden Kunstwerke eintreten wollen, daß eine Landesregierung solchermaßen in eine Museumsverwaltung eingreife, um in einer rein künstlerischen Frage ihren Einfluß geltend zu machen. Mit der Sammelartigkeit eines öffentlichen Museums sei Parteipolitik grundsätzlich unvereinbar. Das Museum habe allen Bevölkerungsschichten zu dienen. Entscheidend für die Bewertung eines Kunstwerkes könne lediglich sein künstlerischer Wert sein.

* Die abgegangenen Pariser Weingartner-Konzerte. Aus Paris wird gemeldet: Bekanntlich hat Ministerpräsident Laval nach dem nationalistischen Protest gegen das Austritts-Verbot von Weingartners als Gastdirigent der Pasdeloup-Konzerte in Gemeinschaft mit dem Volkspräsidenten die Konzertschlichtung Pasdeloup aufgeföhrt, Weingartner nicht auftreten zu lassen. Dagegen wendet sich gestern vormittag nur der sozialistische „Populaire“, der darauf hinweist, daß das buldohle Deutschland französische Künstler, die während des Krieges aus ihrer harten deutschfeindlichen Stimmung kein Hehl gemacht hätten, gastlich aufnehme. — „Excellior“ stellt fest, daß Weingartner erst vor kurzem in Strassburg dirigiert habe, ohne daß seine Anwesenheit auch nur den geringsten Protest hervorgerufen habe. Die Gesellschaft der Pasdeloup-Konzerte kündigt dem Publikum an, daß die beiden Konzerte infolge der Pressekampagne abgefangen wurden, da die Gesellschaft nicht die Verantwortung für unliebsame Zwischenfälle übernehmen wolle.

* Die älteste Zeitung. Schon viel Tinte ist geflossen im Kampf der Ansichten und Meinungen, welches wohl die älteste Zeitung der Welt sei. Neueren Forschungsergebnissen zufolge ist jedoch kaum noch anzuzweifeln, daß der Ruhm, die älteste Zeitung zu sein, einem chinesischen Blatt, der in Peking erscheinenden „King-Pao“ („Pekingische Zeitung“) zukommt. Schon im Jahre 1101 unserer Zeitrechnung existierte nachweislich diese Zeitung, mehrere chinesische Gelehrte behaupten sogar, daß schon unter der Dynastie der Tang, also von 618 bis 907 unserer Rechnung, mehrere Dichter auf die Zeitung „King-Pao“ angespielt, so sie in ihren Dichtungen direkt erwähnt hätten. Ihrer äußeren Form und ähnlich die Zeitung eher einem kleinen Buch. Zwölf Blätter von 18 Zentimeter Länge und 10 Zentimeter Breite sind in einem Umschlagbeutel von gelbem Papier eingeschaltet. In sieben Spalten enthält jede

Besinnliche Betrachtungen.

Etwas von Abc-Schützen, Lehrern und Müttern und eine Geschichte von der Mutter Gesicht.

Die Mütter rüsten sich, ihre kleinen Lieblinge an Ostern zur Schule zu geben. Die Anmeldung ist besorgt, den Schulanfänger hat das Christkind gebracht. Wo die Mutter früher gedroht hat, „warte nur, wenn du zur Schule kommst“, lenkt sie wieder ein und verkündet das Lob der Bildung und erzählt ihrem Kinde von der Wunderkraft des ersten Schultages. Der Schullehrer hat alle Hände voll zu tun, die kleinen Rekruten nach Herkunft und Alter, nach bemerkenswerten Beobachtungen und Wünschen der Mutter zu registrieren. Irrendwo aber rechnet ein freundlicher, kinderliebender Lehrer aus, ob ihn diesmal der Turnus treffe, die erste Klasse zu führen. Es kostet ein wenig Nerven, aber es bringt soziale Freude. Und wenn der kleine Abc-Schütze nicht in einer Einförmigkeit aufwuchs, erzählen ihm die erfahrenen Geschwister, wie schön es sei, wenn der jüngste von ihnen den Lehrer (hier folgt der Name) bekomme. Gar manchmal ist's derselbe, der sich in den Wochen vor Ostern erträumt, ob nicht diesmal der Turnus ihn treffe.

Von einem solchen habe ich die Geschichte. Sie ist in Wiesbaden passiert, und sie ehrt Mütter, Kind und Lehrer: Die Abc-Schützen waren vor ein paar Tagen zu ihm in die Schule gebracht worden. Es wurde fleißig geübt. Den Mund halten a, b, stille sitzen und auf dem Platte bleiben. Er erzählte Märchen und lehrte das Vaterunser. Er trocknete Tränen und beschwichtigte Ängste. Man sang vom „Fuchs, du hast die Gans gekostet“ und übte Kinderreime. Sie gingen spazieren, malten i und u, und spielten Blindfuß. Er war ein braver Lehrer, so wie wir sie in der Erinnerung haben, und um so lieber gewinnen, je älter wir selbst geworden sind, und je weniger wir dies früher erkannt haben. Kurzum, er wollte aus den kleinen Leutchen brauchbare Menschen machen, und es gehört viel Güte, Liebe, Ernst und gelegentlich die Strenge dazu; denn das Gewächs ist vielerlei. Struppiges und edles, vorwärtiges und Bückliches mit zurückgebliebenem Hirn und krummen Augen.

Ruh gut. Es sah da vor ihm ein gesunder Bub mit hellen Augen und blondem Schopf. Adrett und sauber. Nach der Schule lief der Bub von der Schule weg immer schnurstracks zu Müttern. Drum hatte ihn der Lehrer lieb, wenn er so frisch vor ihm sah.

Aber es kam ein Tag, da sah das Bücklein verworren, still und ängstlich im Bücklein. Und so ein gutes Lehrer-

herz spürt so was sofort. „Bücklein, was hast du denn?“ lacht er dem Bücklein die Tränen und die Antwort heraus: „Ich weiß nicht mehr, wie meine Mutter ausseht.“ Ein trübsamer Mann hätte gesagt: „Dummes Zeug, du wirst sie schon sehen“, und ein paar böse Bücklein hätten Schaden froh, aber sie kamen nicht weit. „Bub“, sagte der gute Mann, und nahm ihn aus der Bank, „nun geh heim und guck, wie sie ausseht.“ Es war ihm sehr, sehr weid ums Herz geworden, denn er selbst hatte keine Mutter mehr, und er warte selbst weit gelaufen, wie das Bücklein, wenn er noch einmal.

Also lief der Kleine heim um zu sehen, wie die Mutter ausseht. Dann kam er froh wieder, setzte sich nieder, und hantierte mit seinem Griffel, Haarstrich, Grundstrich, Haarstrich, Z-füßchen darauf, vielmal daselbst, aber immer gleich froh, weil er der Mutter Gesicht nicht vergessen stand der gute Mann vor ihm und ein stilles Leid war in ihm, weil er die Mutter nicht mehr sehen konnte.

Als er nach Hause kam, hatte die Mutter über sein Bettchen ihr Bild gehängt. „Dah du die Mutter immer gleich anschauen kannst“. Und so hing sie dort neben Rotkäppchen und dem Osterhasen.

Es müssen einige Jahre schon her sein, wo dem Lehrer die liebe Geschichte passiert ist. Das Bücklein ist — ich habe vergessen, zu fragen, was aus ihm geworden ist — ein Mann geworden. Vielleicht liest er dieses und erinnert sich jenes Morgens wieder. Wie dem auch sei. Wenn er auch in späteren Jahren seiner Mutter Gesicht nicht vergessen hat, und manchmal heimt, die Mutter zu sehen, so ist ein rechter Mann aus ihm geworden. Und nicht mehr wollte ja der brave Lehrer von allen seinen Abc-Schützen, daß jeder einmal im Leben und im Vaterland seinen Platz tüchtig ausfülle. Es wären den kleinen Schulkreuten recht viele solcher Lehrer zu wünschen, und den Lehrern viele solcher Freuden.

Aber ich habe die Geschichte sumeist für die Mütter erzählt, sie zu ehren. Wenn aber nebenbei einem anderen Lehrer noch einfällt, daß er nicht mehr recht weiß, wie die Mutter ausseht, so ist auch ihm zu raten: „Bücklein, geh heim und guck, wie die Mutter sieht“. Und so ist am Ende diese Abc-Schützengeschichte doch auch zur Besinnung für Große.

— Bestandene Prüfung. Bei der am 5. März an der Staatlichen Baugewerkschule zu Frankfurt a. M. stattgefundenen Reifeprüfung der Hochbauteilung bestanden 24 Prüflinge, darunter zwei Wiesbadener, Philipp Schmidt und Franz Müller.

— Die Kinastirngemeinde hielt Freitagabend 8 Uhr im Gemeindehaus am Elsser Platz einen außerordentlichen Gemeindevorstand ab. Nach Eingangsreden von Pfarrer M. Lot sprach Landeskirchenrat Dr. Peter über Friedrich v. Bodelschwingh. Die evangelische Kirche feiert keine Personen, aber die Wirklichkeit Bodelschwinghs hat einen ganz außerordentlichen Umfang angenommen und war vom größten Segen begleitet. Sie zieht auch heute noch immer weitere Kreise. Das liegt vor allem tief begründet in Bodelschwinghs Persönlichkeit. Keine Organisation, weder Staat noch Kirche, noch Vereine, stand hinter ihm. Es ist alles lediglich aus seiner Persönlichkeit hervorgegangen. Das Geheimnis seiner Persönlichkeit war seine innige Gemeinschaft mit Gott. Der Redner schilderte den äußeren Hergang von Bodelschwinghs Leben: Jugend, Übergangslehre, Fern- und Wanderjahre, seine Pariser Arbeit, das Warramt in Dellwig, bis er 1872 nach Bielefeld-Gabberbaum an die noch kleinen Anstalten berufen wurde, die er zu so großer Ausdehnung zu bringen begnadet war. Er unterrichtete den Geist von Bethel, der neben Krankenpflege auch vor allem Lebensgemeinschaft sein will und sein soll mit dem weitestgebauten Familienförmel und der Betätigung der Kranken im Anstaltsleben. Mit Macht ging es voran in der Sammlung und Betreuung aller, die sich meldeten, so daß selbst die Arbeits- und Heimatslosen in den Bereich Bethels gezogen wurden, eine Arbeit, die Bodelschwingh besonders weislich bekannt machte. Erwähnt wurden auch die Beziehungen zu Nassau durch die Badener in Bad Ems. Die letzten Lebensjahre erhielten eine besondere Betrachtung. Bodelschwinghs

Seite 98 Schriftzeichen, 14 in jeder Spalte. Der Titel des Blattes, „King-Pao“, ist auf die linke obere Ecke des Umschlages gedruckt.

* Internationale Tagung zur Regelung des Urheberrechts. Am 16. und 17. März wird in Paris das Vorkommissee der Internationalen Kommission für Geistige Zusammenarbeit beim Völkerverbund zu einer Konferenz zusammengetreten, zu der auch Vertreter der Berner Urheberrechtskonvention, des Internationalen Instituts zur Vereinfachung des Privatrechts in Rom und das Internationale Arbeitsamt eingeladen worden sind. Der Zweck dieser Kommissions-tagung ist, die Urheberrechtsfrage an geistigem Eigentum so weit in Kommissionsberatungen zu fördern, daß bei der nächsten Tagung des Völkerverbundes bereits bindende Beschlüsse gefaßt werden können. Im Mittelpunkt der Tagung werden diejenigen Fragen stehen, die bisher in der Berner Konvention noch ungenügend berücksichtigt worden sind, so die Urheberrechte bei mechanischer Wiedergabe, die Rechte der ausübenden Künstler und die Rechte beim Wiederkauf von Werken, bei denen das geistige Eigentum schon geküht ist; sowie Rechte der Gelehrten für die materielle Auswertung ihrer Entdeckungen; ferner wird eine internationale Regelung der Stiftungen für geistige Arbeit angestrebt. Schließlich wird sich die Tagung auch mit der von Amerika angeregten Angleichung der Urheberrechtskonvention von Rom und Havana beschäftigen.

Theater und Literatur. Bei dem von der Deutsch-französischen Gesellschaft am 12. März in Berlin veranstalteten vierten Ausspracheabend wird Henry Gortel ihren ersten öffentlichen Vortrag halten. Sie wird über die deutsche Frau von heute sprechen.

Wissenschaft und Technik. Der ungarische Minister für Volkswirtschaft und Arbeitswesen stellt zur Prämierung einer selbständigen, die Kettologie des Trachoms behandelnden Arbeit einen Preis von 2000 Schweizer Franken zur Verfügung. Die betreffende Arbeit soll einen wertvollen Fortschritt auf diesem Gebiete bedeuten. Die Preisarbeiten sind bis zum 30. Juni 1931 an die Augen-klinik Nr. 1 der Königlich ungarischen Peter-Pazmann-Universität in Budapest einzusenden.

Persönlichkeit fand ihre treffende Kennzeichnung auch an passenden Beispielen. Als wesentliche Züge traten hervor seine Frömmigkeit, das schlichte und kindliche Wesen, seine Selbstständigkeit und Sachlichkeit, die keine Stimmungen kannte, sein tiefes Verantwortungsbewußtsein den Menschen gegenüber, seine außergewöhnliche Liebe, seine Bereitschaft zu jedem Opfer. Darin beruhte seine ungeheure Macht den Menschen gegenüber. Gemeindeglieder umarmte den Schlichten, von großem Verständnis für die Eigenart Bodelschwings getragenen Vortrag.

Im Rahmen der Veranstaltungen der Volkshochschule sprach Freitagabend 8 Uhr im Chemieraum der städtischen Schulabteilung Dr. Ost, durch Lichtbilder veranschaulicht, über „Jahres- und Mundpflege im Kindesalter“. Die Gesundheit des Körpers hängt von der rechten Pflege des Körpers ab. Die stärksten Aufgaben liegen hier bereits in den Kindersjahren ab, wenn sich der Mensch entwickelt. In dieser Zeit wird häufig das menschliche Gebiß schon groblich vernachlässigt. Der Redner zeigte die Entwicklung der Zähne und sprach weiter über geeignete Pflege der Zähne und von ihren Krankheiten. Die Karies, die abnorme Verformung des Knochens, ist eine besonders üble Folge der Zahnerkrankungen. Die Schulzahnklinik ist zu einer Notwendigkeit geworden, um alle Schulkinder zu erfassen, was sonst nicht geschehen kann. Dringend ist zu empfehlen, daß ihre Arbeit aus dem Volk unterstützt wird. Durch die dargebotenen Lichtbilder erlangten die Darlegungen des Redners verstärkte Deutlichkeit.

150 Jugendführer des Bundes der Kaufmannsjugend im D. S. R. fanden sich in Frankfurt a. M. im Haus der Jugend zur diesjährigen Führertagung zusammen. Die Tagung wurde eingeleitet durch einen Vortrag des Herrn A. E. Günther (Hamburg) über das Thema „Staat und Jungmannschaft“. An den Vortrag schloß sich eine Arbeits-tagung an, in der die Aufgaben des Jahres besprochen wurden. Im Mittelpunkt der Jahresarbeit steht der Reichsjugendtag in Innsbruck im August, an dem sich 10 000 junge Kaufleute aus ganz Deutschland beteiligen werden, davon aus Hessen und Nassau 500. Vor der Tagung fand eine Gedenkfeier zu Ehren der Toten des Weltkrieges statt, die, durch musikalische Darbietungen des D. S. R.-Orchesters umrahmt, eine Ansprache des Samoräters Auerbach zum Mittelpunkt hatte. Das Schlusswort sprach der Reichsjugendführer Mundt (Hamburg), der die Jungmannschaft auf-forderte, in Zukunft noch eifriger an den großen Zielen für Staat, Volk und Vaterland zu arbeiten.

Kommen die Amerikaner wieder in Massen? Nach einem Bericht der New Yorker Herald Tribune steht in diesem Jahre wieder eine Invasion von europareisenden Amerikanern bevor. Nach Annahmen, die bei den Reisebüros vorliegen, ist damit zu rechnen, daß der Rekord des Reisejahres 1929, in dem 500 000 Amerikaner nach Europa kamen, nahezu wieder erreicht wird. Hoffentlich gelingt es, einen Teil dieses „Stromes“ über Wiesbaden zu lenken.

Großreinemachen bei der Hauptpost. An der Hauptpost in der Rheinstraße ist zurzeit vor der ganzen Hausfront ein großes Gerüst aufgestellt. Das Gebäude soll einer notwendigen Ausbesserung und Reinigung unterzogen werden.

Warnung vor einem Wechselbetrüger. In den letzten Tagen kam ein ca. 30 Jahre alter Mann zu einer hiesigen Bank und wollte 20 bis 25 amerikanische Dollar in eine neue Scheine umwechseln. Später unterließ er diese Umwechelung, ließ sich aber jetzt einige englische Schillinge und schweizerische Kronen umwechseln. Statt eines Gegenwertes von 245 M. erhielt er 350 M., die er in betrügerischer Absicht für sich behielt. Zweidienliche Augen, welche auf Wunsch vertraulich behandelt werden, werden am Zimmer 47 der Kriminalpolizei entgegengenommen.

Dienstunfälle. Am 9. März sind es 40 Jahre, daß der Kartothekführer Aug. Priker, Römerberg 9/11, bei den hiesigen Wasser- und Lichtwerken A. G. in Diensten steht. Am Dienstag, 10. März begehrt der Postkassierer Willi Glaser, Göbenstraße 5, sein 25jähriges Dienstjubiläum beim Postamt 1 hier. Gleichzeitig ist er ebenso lang Besitzer des „Wiesbadener Tagblatt“.

Evangelischer Bund. Der etwa 9000 Mitglieder umfassende Nassauische Hauptverein des Evangelischen Bundes, organisiert in 85 Zweigvereinen, hält am Montag, 9. März, von vormittags 11 Uhr ab im Evangelischen Gemeindehaus zu Limburg a. d. R. eine bedeutungsvolle Tagung. Als Redner ist gewonnen einer der bedeutendsten Bundesarbeiter, Dr. Ohlemüller von Berlin. Er wird referieren über „Kulturpessimismus und Protestantismus“ und über „Deutung und Umdeutung der Geschichte“. Es wird mit starkem Beifall aus allen Teilen Nassaus, besonders aber aus den Gemeinden um Limburg geredet.

Astrologischer Vortrag. Kommende Ereignisse, Welt- und Schicksalswende, lautet das Thema des am Donnerstag, den 12. März, abends 8 Uhr, im Kasino stattfindenden Demonstrationsvortrages des bekannten Astrologen E. S. Duter.

Wiesbaden-Biebrich.

In der abgelaufenen Woche, begünstigt durch den hohen Wasserstand, war die Schifffahrt auf dem Rhein sehr lebhaft, besonders im Schleppverkehr konnte man die Wahrnehmung machen, daß die ganz großen Schraubendampfer den Oberrhein aufwärts konnten. Im Güterverkehr war der Verkehr nicht besonders reger, während das Sandgeschäft durch den hohen Wasserstand vollständig ruhte.

Am Samstagabend 8 Uhr findet im Saale des Hotels „Bellevue“ erstmals nach Kriegsende ein großes Militär-Wohltätigkeits-Konzert zum Besten bedürftiger Kriegshinterbliebenen statt. Es wird ausgeführt vom Reichswehr-Musikkorps des 3. (Jäger-)Bataillons 15. Infanterie-Regiments aus Kassel.

Wiesbaden-Erbenheim.

In der Versammlung des Bezirksvereins Erbenheim, die am Donnerstag stattfand, wurde mitgeteilt, daß der Polizeipräsident den Antrag auf völlige Freigabe der Wilhelmstraße in den Frühjahrsmonaten für die Falschfuhr abgelehnt hat. Die Mängel, die der hiesige Sportplatz, insbesondere der Zugangsweg von der Frankfurter Straße, aufweist, sollen nach Aussage der Verwaltung beseitigt werden, sobald es die Witterungsverhältnisse zulassen. Wegen der schlechten Verkehrssituation des Idsteiner Wegs will der Bezirksverein beim Magistrat vorstellig werden, um eine Fortsetzung der Chausseearbeiten, die seit der Eingemeindung ruhen, zu erreichen. Die Mitteilung des städtischen Bauamts schließt, daß eine Verbesserung der Straßenbede in der oberen Frankfurter Straße nur in Frage kommen könne, wenn jeder Anlieger aus seiner Tasche 500 M. zur Instandsetzung beisteuert (die ganze Arbeit soll 11 000 M. kosten), wurde mit Entzückung aufgenommen. Der Bezirksverein will sich mit der Angelegenheit noch weiter

Konfirmation.

Wie sie die Dichter würdigen; ein literarischer Streifzug.
Von Karl Demmel.

Die ersten Konfirmationen dieses Jahres finden in Wiesbaden (in der Ringkirche) bereits diesen Sonntag statt.

Nur einmal erlebt jedes Kind, das die Schuljahre hinter sich hat, diesen Tag. Ein Tag, der den Ernst des Lebens deutlich macht; denn von nun an ist die fröhliche, sorglose Jugendzeit so gut wie abgeschlossen. Viele Konfirmanden müssen aus den Schulstufen hinein in die Werkstatt, andere bereiten sich weiter vor für ihren später erfolgenden Studiengang. Meist ist uns allen, die wir diesen Tag schon hinter uns haben und mitten im Kampf ums Dasein stehen, der Ernst dieses Tages nicht so recht bewußt geworden. Nun sollen die Konfirmanden mutig auf das Leben zugehen, und viele, viele Kinder, die an diesem Tage Treue im Glauben und Ehrlichkeit im Lebenskampf vor dem Altar geloben, straucheln dann durch irgendwelche Umstände Konfirmation ist das letzte öffentliche Ermahnen der Kirche an die jungen Seelen, ihrem Glauben, ihrem ehrlichen väterlichen Namen treu zu bleiben. Konfirmation ist aber auch die öffentliche Bekennung zu dem Glauben der Taufe, ist der Tag, an dem der junge Christ zum erstenmal vom Tische des Herrn an der heiligen Stätte des Altars weihen darf. Und nun wollen wir einige Gedichte deutscher Dichter folgen lassen, die den Konfirmationstag durch dichterisches Wort verherrlichen. Wir finden da in einem uralten Gesangbuch ein „Lied bei Einsegnung der Kinder“, dessen Verfasser uns leider nicht bekannt ist; darin heißt es ermahnend in dem Glauben zu Gott:

Laß mich bis an mein letztes Ende,
Getreu in deinem Bunde stehn,
Und leite mich durch deine Hände,
Daß meine Tritte richtig gehn.
So komm' ich, als dein Bundesgenos',
Zu dir, mein Gott, ins Himmelschloß.

Auch Friedrich Rückert weiß den Konfirmanden einen sehr sinnigen Spruch mitzugeben:

Deut haßt du, lieber Sohn, getrunken heil'gen Wein;
Trink ungeweihten jetzt, auch der soll heilig sein.
Entweih' ihn, entweih' ihn nie durch Unmäßigkeit!
Auch du bist frischer Wein; o, sei mir nie entweih't!
Laß in dein lautes Blut kein unrein Tröpflein mischen,
Daß immer uns, wie heut, dein Anblick mög' erfrischen.

„Konfirmation“ nennt sich ein längeres Gedicht von Gustav Falke, das er anlässlich der Einsegnung seiner Tochter schrieb, in dem folgende Zeilen stehen:

Achte den Glauben nicht gering,
Es ist um den Glauben ein trefflich Ding,
Und ging es dir über in Fleisch und Blut,
Führt du wahrlich mit ihm gut.
Du hast nun die Schule hinter dir,
Die Welt liegt vor dir, ein blühend Revier.
In das deine schönen, groben, grauen
Augen erwartend und ahnend schauen.
... Hoffen und Lieben,
Die treu mir alle Tage geblieben,
Wendet auch diesem Rinde euch zu,
Streut eure Rosen vor seine Schuh,
Daß es gleich mir mit hellem Mut,
Spricht bereit: Das Leben ist gut!

„Bleib ein Kind — werd ein Mann!“ ist der Grundgedanke des Konfirmationsgedichtes von August Sperr, den wir hier ganz zitieren möchten:

Bleib ein Kind, beehret von Gottes Schild,
Gottes Kind, in Tat, in Wort und in Gedanken;
Görge, daß sich immerdar in deinen blanken
Augen spiegeln mag das Himmelsbild —
Bleib ein Kind!

Werd ein Mann in dieser harten Welt,
Ganz er Mann in Tat und in Gedanken,
Daß an deinem Ehrenschild, dem festen, blanken,
Alles Unrecht bitterlich zerfällt.

Werd ein Mann!

Wirst du also leben, treu im Kampf und Leiden,
Kannst du, glaub es mir, den Himmel dir erstreiten.

besessen. — Über die Wahlen zum Landestag hat die hiesige Presse berichtet, daß die bereits behandelten Vorgänge, die eine Wahlhandlung nötig werden ließen, einging. Pfarrer Weber sprach sich gegen einen Zusammenschluß der südwestdeutschen Kirchen aus, da für ihn die große deutsche evangelische Landeskirche das erstrebenswerte Ziel sei. Der engere Zusammenschluß fördere dieses große Ziel nicht, und bringe in finanzieller Hinsicht für die Nassauische Landeskirche eine Belastung. Der Redner erklärte sich einverstanden mit der Schaffung eines Zweckverbandes für die Vereinheitlichung des Gesangbuches. Im Hauptgottesdienst findet am kommenden Sonntag in Erbenheim die feierliche Einführung und Verpflichtung der ersten Nassauischen Kirchen-vorsteherin, Lehrerin Amalie Reib, statt.

Die Ortsbauernschaft hielt am Freitag unter Leitung des 1. Vor. D. P. Bücher eine Versammlung im „Engel“ ab. Die Bezirksbauernschaft Limburg hatte ihren Vertreter Schmidt (Mollenheim) entsandt, der einleitend die Mitglieder über die Krankheitsfälle der Bezirksbauernschaft unterrichtete. Dann erstattete H. Stemmler einen Bericht über die letzte Vertreterversammlung der Kreisbauernschaft und die dabei gefassten Beschlüsse über die Satzungsänderungen. Danach entsandte Erbenheim für das Jahr 1931 26 Mitglieder in die Vertreterversammlung. Über die Wahl des Vorstehenden der Kreisbauernschaft Wiesbaden, E. B., entstand eine längere Debatte, in deren Verlauf die Richtlinien für die Vertreter festgelegt werden. Auf Bitte des Stahlhelms war unter den Mitgliedern der Ortsbauernschaft eine Kartoffelspende gesammelt worden für notleidende Volksgenossen, die 29 Zentner erbrachte. — Erbenheim hat seit längeren Jahren einen Ferkelmarkt, dessen Auflösung ins Auge gefaßt war. Für das Jahr 1930 war er versuchsweise aufrecht erhalten worden, konnte aber nicht abgehalten werden, weil infolge des Aufstretens der Maul- und Klauenseuche vielfach Sperren verhängt waren. Da man sich in letzter Zeit wieder in stärkerem Maß der Viehzucht widmet, wurde beschlossen, der Regierung die Beibehaltung des Marktes auf ein weiteres Jahr vorzuschlagen. — Die Schädlingsebekämpfung an den Obstbäumen soll auch in diesem Frühjahr wieder vorgenommen werden, jedoch im Gegensatz zum Vorjahr nur auf Antrag der Besitzer. Die Verhandlung der Kirchenräte löste eine längere Debatte aus: die Pächter waren ungehalten, weil die Pachtung nicht genehmigt wurde, auf der anderen Seite argumentierte man, daß durch einen Pachtpreis von 45 M. pro Morgen eine ungeheure Entwertung des Grundbesitzes zum Ausdruck gebracht

Hier noch in der Zeit,
Dort in Ewigkeit.
Also werd' ein Mann und bleib ein Kind!“
Anna Klie fand diese sehr gemüthlichen Widmungen in ihrem Gedicht „Zur Einsegnung“:

„Du grüßt ein Tag voll ernster, schöner Feiert,
Dem Spiel der Kindheit siehst du abgewandt,
Und in der Hoffnung lüchtem Sonnenscheiter,
Vor deinen Augen liegt der Zukunft Land.
Durch seine Fluren führen tausend Pfade —
Wer sagt, ob Glück, ob Leid ein Weg verheißt?
Den rechten weise dir des Höchsten Gnade!
Und ob die Welt gering, ob hoch dich preist.“

Wir anderen sollen an diesem Tage für die Konfirmanden beten; ein älterer Dichter, Heinrich Fröhle (1822—1895), fordert uns in seiner Konfirmationsfeier dazu auf:

Hersen, Herzen, in die Höhe!
Wer beten kann, der bete, Hebe
Für diese junge Christenheit!
Kindlein, eure Lampen schmelzt!
Der Herr ist nah, sein Auge blide!
In jedes Herz hier am Altar.
O hört der Gloden Schall,
O seht die Tränen all,
Die euch fließen leis:
Der Himmel hört,
Was ihr jetzt schwört,
Und Engel schau'n in euren Kreis!“

Auch Frieda Schanz ist in diesem Konfirmations-Gedichte-Reigen; wir wollen aus ihrem Poem „Konfirmanden“ die folgenden Zeilen einschalten:

Sie wandeln im Festkleid, sie wandeln in Worten,
Gott-tiefe Andacht hält sie in Bann.
Die Strahlengestalt des himmlischen Vaters
Sammelt sie alle und führt sie an.
Goldner als jemals brennen die Kerzen;
Die Orgel schallt, wie sie nie gesallt!
In Ewigkeitschauern beben die Herzen
Wie ein frühlingdurchschauerter Wald.

Sie fühlen sich fest gegen alle Feinde, —
Sie wandeln wie träumend durch Orgelgebräus.
Junge Gemeinde, junge Gemeinde,
Wie schreiest du stark aus dem Gotteshaus!
Vorfrühlingsflügelne Wolken schweben,
Sonnendurchschimmert, herrlich geballt!
Hinter den Wolken wartet das Leben!
Schauernd erkennen sie seine Gestalt!“

Ja, das Leben steht dunkel vor den Konfirmanden, das undurchsichtig noch jeden Tag vor uns liegt. Jede Generation der Konfirmanden steht sich einem schweren Daseinskampf gegenüber. Und auch der Tag gehört zur Konfirmation, an dem sich die Konfirmanden zur Entlassungsfeier mit ihren Lehrern in der Schule versammeln. Ein letztes Händedrüken ist dann nach der Feier zwischen den Lehrern und den nun scheidenden Schülern und Schülerinnen, und dieses bringt so ergreifend das von Ernst Wichowagen geschriebene und von Klughardt komponierte Lied zum Ausdruck:

So zieht denn hin, verlasse die traute Stätte,
Wo Liebe trennend führte an der Hand,
Wo sie der Wahrheit Wort ins Herz euch late,
Wo sich in Freundschaft Herz zum Herzen fand.
Nicht hin mit Gott! Von seiner Kraft getragen,
Erfüllt ihr leicht, was er zu tun gebot.
Von ihm behütet, nehmt ihr ohne Zagen,
Was seine Hand euch gibt, ob Leid, ob Freud.“

Das sei der Ausklang unserer kleinen Folge von Konfirmationsgedichten! Der Alten Segen geht mit euch, ihr Konfirmanden, ins Leben hinein. Glaubt dem Rate der Eltern und Erzieher, haltet euch an ihren nur gutmeinenden Worten, sie wissen es alle, wie das Leben so bitter ernst ist. Gott geht mit euch allen, junge Freunde, vergeht das nie, was ihr an diesem Tage gelobt. Auf gute Saat wird euch eine gute Ernte gewiß sein!

werde. Auf einem Morgen lassen durchschnittlich zurzeit 15 M. Grundsteuer. Es verbliebe also eine reine Rente von 30 M., die bei 8 Prozent Zinsen einem Kapitalwert von 375 M. pro Morgen entspräche.

Unter Leitung von Architekt Wilhelm Häuser hier ist im Rahmen einer Siedlungs-Gesellschaft der Plan zur Errichtung von Kleinwohnungen an der Bierstadt-Strasse ausgearbeitet und das Projekt bereits soweit vorgetrieben worden, daß mit den Arbeiten begonnen werden kann, sobald die Bitterung es gestattet. Da der Bedarf an 3-Zimmerwohnungen am hiesigen Platz gedeckt werden kann, während kleinere Wohnungen noch gesucht sind, hat man sich entschlossen, kleine Häuser mit zweimal 2-Zimmerwohnungen zu errichten und jeweils vier Häuser in einem Block zusammenzuschließen. Durch diesen Zusammenschluß und die rationelle Ausnutzung des Baugeländes wird es möglich sein, das einzelne Haus für 15 000 M. herzustellen.

Wiesbaden-Bierstadt.

Der Männergesangs-Verein 1883 veranstaltet heute Sonntag, abends um 8 Uhr, sein zweites Konzert im Rahmen eines Familienabends im Gasthaus „Zur Rose“. Der erste Teil des reichhaltigen Programms ist der Chor-literatur gewidmet. Die chorische Hauptnummer der Vortragsfolge bildet der neuinstudierte schwermere Chor „Ab-schöpfung“ von Dutter, dem eine ganze Reihe volkstümlicher Lieder von Othegrasen, Andre, von Weber, Schenk, Schubert, Heinrichs u. a. folgen. Auch zwei namhafte Solisten werden sich betätigen. Von besonderem Interesse dürfte das Auftreten des neugebildeten Solo-Quartetts sein. Der zweite Teil des Programms ist ausgefüllt durch den Vortrag eines Singspiels „Heimweh“.

Auch nach Frankfurt fiel das große Los.

Frankfurt a. M., 6. März. Bekanntlich ist das Große Los in beiden Abteilungen nach Hessen und Nassau gefallen. Die eine Abteilung, die in Bieteln gespielt wurde, fiel, wie an anderer Stelle gemeldet, nach Mainz. Nunmehr wird bekannt, daß die zweite Abteilung, die in Ahteln gespielt wurde, nach Frankfurt gefallen ist. Das Glücklos wurde durchweg von kleinen Leuten, die das Geld gut gebrauchen können, gespielt, und zwar sechs Ahtel in Frankfurt selbst, ein Ahtel in Höchst und ein Ahtel in Darmstadt. Unter den Gewinnern befinden sich auch vier Erwerbslose.

Aus der deutschen Sängerschaft.

Voranmeldungen für das Frankfurter Sängerbundesfest. — Keine Ermäßigung der Tonsehergebühren.

Die Hauptauschustagung im DSB.

Am vergangenen Samstag und Sonntag tagte in Berlin der Hauptauschuss des DSB. unter dem Vorsitz von Dr. Hammerichmidt (München). In vielstündigen Sitzungen wurde eine große Anzahl meist interner Verwaltungsangelegenheiten erledigt. Die Vorbereitungen zum 11. Deutschen Sängerbundesfest, das im nächsten Jahre in Frankfurt a. M. stattfinden, gehen rüstig voran. Die Zahl der vorläufigen Anmeldungen, die noch unverbindlich sind, gibt die Gewähr, daß die Veranstaltung sichergestellt ist. Auch die musikalischen Darbietungen, in erster Linie die Sonderkonzerte, versprechen Außerordentliches. Die Zahl der bisher gemeldeten Vereine, die in einem Sonderkonzert auftreten wollen, ist so groß, daß nur ein geringer Teil Aussicht auf Zulassung hat. Die Versammlung nahm weiterhin Kenntnis von den Vorbereitungen zur Nürnberger Sängerbundwoche, die auch in diesem Jahre ihren Zweck voll und ganz zu erfüllen verspricht. Die genaue Programmerteilung und die Namen der mitwirkenden Vereine werden in Kürze bekannt gegeben. Auf Grund einer Ermächtigung des Gesamtausschusses stellte der Hauptauschuss den Termin der Räte für die Zahlung der rückständigen Bundesbeiträge fest. Bekanntlich sind noch immer einige Bünde mit Zahlungen erheblich im Rückstand. Der Hauptauschuss beschloß, daß ein Viertel der Rückstände bis spätestens 15. August zu zahlen ist, ein weiteres Viertel bis 15. September, der Rest am Ende des Jahres. Voraussetzung ist, daß die laufenden Beiträge termingemäß pünktlich bezahlt und vor allem die fälligen Gebühren für die Tonseher bis 30. Juni entrichtet werden. Das Verhältnis zu den Tonseherverbänden beschäftigte die Versammlung übrigens eingehend. Der Gesamtausschuss hatte in seiner letzten Sitzung in Frankfurt a. M. in längerer Debatte die Auffassung vertreten, daß die Gebühren, die die Sänger des DSB. in Höhe von 0,35 Mark pro Jahr entrichten, erheblich zu hoch seien. Der Hauptauschuss war beauftragt worden, bei den Verbänden entsprechende Schritte zu unternehmen, um eine Herabsetzung zu veranlassen. Diese Verhandlungen haben vor einigen Tagen unter Beisein des Vorsitzenden des DSB., Dr. Hammerichmidt, sowie des Bundesgeschäftsführers, Bürgermeister a. D. Roth und des Geschäftsführers Koppe stattgefunden. Die Verbände erklärten jedoch, daß eine Ermäßigung der Gebühren für das laufende Jahr nicht in Frage komme und auch für die Zukunft nicht zu erwarten sei. Aus der Stellungnahme der Tonseher ergibt sich, daß der DSB. seinen Vertrag restlos erfüllen und den Verbänden gegenüber keine Verpflichtungen nachkommen muß. Das ist aber nur möglich, wenn die Bünde (Kreise) ihrerseits für eine pünktliche Beitragszahlung an den DSB. Sorge tragen. Unter den augenblicklichen Umständen ist es unmöglich, daß der DSB., wie dies früher wiederholt geschehen ist, von sich aus die fälligen Summen für die Bünde vorlegt. Pünktliche Beitragszahlung ist die Voraussetzung für eine Gesundung der Finanzen des DSB., die noch immer unter den Nachwehen der Redlin-Wäre zu leiden haben.

„Nicht Almosen, sondern Land.“

Eine Erinnerung an Vater Bodenschwingh.

Man schreibt uns: Der 6. März, 100. Jahrestag Friedrichs v. Bodenschwingh, ist ein Ehrenfest der Inneren Mission, nicht nur der evangelischen Religion, nein aller deutscher Menschen, die guten Willens sind, ihren Mitmenschen in Not zu helfen. Die Bodenschwingh feiern in diesem Wohlstand einen Freund ihrer Bestrebungen, den Schöpfer von Bethel bei Bielefeld, den Gründer von Hoffmannsthal bei Bernau und der Kolonien Lobetal, Gnadenfeld, Dreibrück bei Rauen, Reichenwalde bei Storfow, sowie des Altersheims Friedenshöhe und des Mädchenheims Gottesruh. 24.000 Menschen gingen durch diese Kolonien, 700 Männer sind im Tagesdurchschnitt dort tätig. Planvoll werden Kultivierung von Obland, Sümpfen und schlechtem Waldgebiet, daneben Tischlerei, Schlosserei und andere Arbeiten betrieben. „Jedes planlose Almosengeben ist eine Sünde!“ Das war ein Wort aus seinem Munde, als er seine bitteren Erfahrungen in den Obdachlosenanstalten eines Abends erzählte. Er war ein Freund und Kamerad Damajshes aus Erfahrungen heraus geworden. Im 2. Band seiner Lebenserinnerungen (Zeitenwende) erzählt dieser von einer Begegnung in Berlin, wo Bodenschwingh sich als preussischer Abgeordneter aufhielt: „Unangemeldet trat plötzlich jemand bei mir ein mit den Worten: „Bruder Damajshes, hier ist ein Sünder, der Ruhe tun will!“ Ich stand auf und erkannte natürlich sofort, wer vor mir stand. „Vater Bodenschwingh, welche Freude und Ehre!“ Da sagte er: „Erfüllt mich ich beichten! Ich habe manchmal hierher gedacht. Da sitzt Damajshes und schreibt und fordert Gehele über Bodenreform; ja warum eigentlich? Ich bin ein viel besserer Bodenreformer. Ich langle an. Ich baue Häuschen für die kleinen Leute!“ „Und nun?“ „Und nun ist es gekommen, wie du immer gesagt hast. Mit jedem Häuschen, das wir bauen, steigt der Preis der Nachbargrundstücke. Schon haufen sich Leute an, wo wir mit unseren Siedlungen hingehen. Es hilft nichts — der Bodenwucherer schnitt uns den Hals zu!“

Ein anderes Wort von Bodenschwingh, das auch bei einem Teabesuch im Hause Damajshes fiel, ist in der heutigen Zeit besonders des Erinnerns wert: „Unser Volk hat im eigentlichen Sinne des Wortes den Boden unter seinen Füßen verloren! Nicht Almosen, sondern Land! Und durch Land Arbeit!“

Musik- und Vortragsabende.

* Theosophische Gesellschaft (T. T. G.). Schriftsteller Erhard Bäcker (Dresden) sprach in der Theosophischen Gesellschaft über das Thema „Erlösende Kräfte, ihre Entfaltung und Wirkung“ und führte etwa folgendes aus: Wenn der Mensch seine wahre, erlösende Natur in sich erkennen will, ist die Beherrschung seiner Triebe eine unerlässliche Forderung. Der naturwidrig lebende Mensch ist sich selbst der schlimmste Feind. Selbstbeherrschung ist dem Menschen „naturgemäß“, denn er ist nicht ein Tier oder ein bloßes Verstandeswesen, sondern ewige, lebendig fühlende Seele. Die Lebensäußerungen der Seele sind Glaube, Hoffnung, Liebe, Sehnsucht, Intuition. Die Seele entspringt dem Menschen innerstem Sein, dem allgegenwärtigen Geiste, der die Quelle aller Kraft ist. Die Liebe ist die stärkste erlösende Kraft. Sie ist die Begleiterin aller Menschen, die guten Willens sind. Daß, Sorge und Reue schmelzen in ihren Strahlen dahin, die Seele wird gesund und stark. Die grenzenlose Barmherzigkeit zu allen Wesen läßt den Menschen zum göttlichen Leben erblühen. — In einem weiteren Lichtbilder-Vortrag „Der sichtbare und der unsichtbare Mensch“ behandelte der Redner

Auch der Termin zum „Viedertag 1931“ stand zur Diskussion. Nach eingehender Aussprache beschloß man, den letzten Sonntag im Juni für dieses Jahr beizubehalten. Über die Kostenträgerei von zwei Gauen im Rheinischen Sängerbund (Rhein-Ruhr-Sängerbund und Mosel-Sängerbund) wurde ebenfalls Bericht erstattet. Die beiden Gauen wollen nach Austritt aus dem Rheinischen Sängerbund sich dem Saar-Sängerbund anschließen.

Die nächste Sitzung des Hauptauschusses findet am 13. und 14. Mai in Augsburg statt.

Der Fest-Ausschuss für das 11. DSB.-Fest 1932 in Frankfurt a. M.

gibt ausführliche Einzelheiten über den Stand der Vorbereitungen bekannt: Bis zum 15. Februar d. J. sind folgende unverbindlichen Anmeldungen eingegangen: 3112 Vereine mit 68.506 Teilnehmern (davon 58.355 Sänger), 108 Sonderkonzerte, 5619 Festblätter, 2638 Fahnen, 18 Festwagen, 6 Musikkapellen. Wenngleich eine grobe Anzahl von Vereinen ihre Meldungen rechtzeitig eingereicht haben, so stehen doch im Verhältnis zur Gesamtzahl der Vereine im DSB. noch viele aus und haben sich noch nicht geäußert, vielleicht von der gleichen Auffassung ausgehend, daß bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen noch gar nicht zu überleben ist, ob sich der Besuch des DSB.-Festes im Jahre 1932 für sie ermöglichen läßt. Die noch fehlenden Vereine müssen zur Abgabe ihrer verbindlichen Anmeldungen aufgefordert und weiter für den Besuch des 11. DSB.-Festes tatkräftig geworben werden, damit auch das Frankfurter Fest mit seinen gewaltig auf künstlerisch hoher Stufe stehenden Darbietungen einen namhaften Besuch aufzuweisen hat.

Ein Staatspreis für Komponisten.

Der Herr Reichsminister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Herrn preussischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung für das im Juli 1932 in Frankfurt a. M. stattfindende 11. Deutsche Sängerbundesfest einen Staatspreis in Höhe von 10.000 Mark für deutsche Tonseher zur Gewinnung neuer wertvoller Chorwerke für Männer- bzw. gemischten Chor gestiftet. Diese Summe ist zur Hälfte für Werke mit Orchester und zur Hälfte für a cappella-Chöre bestimmt. Unter letzteren sind Chöre leichter Ausführbarkeit, doch wertvollen musikalischen Inhalts erwünscht. Die Verteilung der Preise geschieht durch ein vom Herrn Minister in Verbindung mit dem Senat der Preuss. Akademie der Kunst, Sektion für Musik zu bestimmendes Preisrichterkollegium. Die preisgekrönten Chorwerke sollen nach Möglichkeit beim 11. Deutschen Sängerbundesfest uraufgeführt werden. Die Einkünfte der Kompositionen hat in doppelter Ausfertigung unter einem Kennwort bis zum 1. Juli d. J. bei der Geschäftsstelle des Deutschen Sängerbundes, Berlin W. 35, Potsdamer Straße 123, zu erfolgen, von wo aus auch die näheren Richtlinien zu beziehen sind.

das interessante Gebiet des Okkultismus, das in neuerer Zeit überraschende Aufklärung gefunden hat. Zu einem kurzen Grundriß über die einzelnen unsichtbaren Körper des Menschen wurde deren Bau und Wachstum in den einzelnen Ebenen des Weltalls behandelt, die Ausstrahlung jedes einzelnen Körpers, die sogenannte Aura, in einer größeren Anzahl farbiger Bilder gezeigt. Schon seit langem hat man gefunden, daß alles im Weltall auf Schwingungen beruht und erkannt, daß jeder Bewußtseinsvorgang Schwingungen hervorruft, die sich den dafür empfänglichen Personen in Form von Lichtgebilden, innerlich gesehenen Bildern, darstellen. Nach einer Darstellung der höheren und niederen Natur des Menschen, die sich in der Verstandesstärkung und in der Vernunft zeigt, ging der Vortragende auf die Natur und Wirkung der Gedankenformen ein. Gedanken sind Lebensschwingungen, Formen des Bewußtseins, durch den Willen befehle, selbständige Wesen. Sie ziehen den Menschen herab und wirken gleicher Weise auf andere Menschen ein. Aus selbstloser Liebe geborene Gedankenbilder wirken veredelnd. Selbstloses Denken ist auch die Grundlage, auf der die wahre Selbsterkenntnis erblüht. Die gehaltenen Ausführungen wurden mit spannendem Interesse aufgenommen und fanden allgemeinen Beifall.

Vorberichte

über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

* Staatstheater. „Elisabeth von England“, historisches Schauspiel von Ferdinand Bruckner, gelangt Donnerstag, den 12. d. M., im Großen Hause zur Erstaufführung. In diesem Werke spielen sich (zum ersten Male in der Geschichte des Dramas) Szenen auf völlig getrennten Schauplätzen gleichzeitig auf der Bühne ab. So spielt ein Bild gleichzeitig im englischen und spanischen Kronrat. Der Kronrat der Elisabeth (Leonore Fein) steht sich aus dem aus dem Kaiser Cecil Lord Burleigh (August Komber), dem Schatzkanzler Gresham (Paul Gerhardt), dem Innenminister Walsingham (Paul Wiegner), dem Kronanwalt Cole (Gustav Schwaib) und dem Flottenführer Lord Suffolk (Guido Lehmann). Die junge Generation im Kronrat vertritt Lord Northumberland (Hilmar Wanders), der Philosoph Francis Bacon (Herbert Dirmeyer) und Lord Morland (Kurt Sellma). Die Hofdamen der Königin werden gespielt von Ottilie Gerhäuser (Lada Anne) und Olla Seidenreich (Lada Mary), den Senz Plantagenet spielt Peter Brand. Die Parteigänger des Günstlings Essex (Maurus Vierz) sind der Lord Southampton (Bogislav v. Heyden) und Kapitän Mountjoy (Gustav Albert). Der Vorverkauf beginnt am Montag.

* Kurhaus. Das Sonntag, 20. Uhr, stattfindende Sinfoniekonzert des Kurorchesters unter solistischer Mitwirkung von Nora van Rappard (Sopran) steht unter Leitung von Kapellmeister König. Das Nachmittagskonzert dauert von 16 bis 18 Uhr. — Die Tanztees der Kurverwaltung finden am Montag und Donnerstag statt. — Der am Montag, 20 Uhr, im kleinen Saale des Kurhauses im Abonnement stattfindende Kammermusikabend, ausgeführt von Elisabeth Lampe (Violine), Irma Glaser (Gesang) und Albert Hofmann (Klavier), erhält sein besonderes Gepräge dadurch, daß sämtliche zur Aufführung gelangenden Werke (Münchener Neuromantik) in Wiesbaden zum ersten Male gehört werden: Violinsonaten von Wilhelm Mauke, der als Kritiker und Komponist in München wirkte und im Sommer 1930 in Wiesbaden starb, und von Josef Bemauer, dem berühmten Pianisten. Dazwischen Vieder von Mauke und Josef Haas, Kompositionsprofessor an der Münchener Akademie. — Der Gesellschaftspaziergang am Dienstag führt zum Rabengrund. Treffpunkt



Aus Anlaß der Reichs-Handwerks-Woche wird das „Wiesbadener Tagblatt“ mit der am Sonntag, den 15. März, erscheinenden Ausgabe eine Sonderbeilage

„Das Handwerk ruft zur Tat“

herausgeben, in der Wesen und Wert des Handwerks und seine besondere Bedeutung für das Kultur- und Wirtschaftsleben unserer Zeit eingehende Würdigung finden soll.

Anzeigen für diese Ausgabe bitten wir, zwecks günstiger Platzierung uns möglichst frühzeitig zugehen lassen zu wollen.

14½ Uhr am Haupteingang des Kurhauses. — Der Kabarett- und Tanzabend, den die Kurverwaltung im Januar veranstaltete, hatte einen solchen großen Anhang gefunden, daß die Verwaltung — vielfachen Wünschen entsprechend — wiederum einen solchen Abend in ihr Programm aufgenommen hat, und zwar für Mittwoch, 11. März. Auch diesmal sind als Ausführende wieder eine Anzahl der bestkennnten Mitglieder unseres Staatstheaters verpflichtet worden und zwar: Erika Sedina, Hedi Dähler, Kurt Haveland, C. Schmitt-Walter, Gottlieb Zeithammer.

* Konzertdirektion Wolff. Eise Marliott-Seig, die erst vor einigen Jahren hierher überfiedelte, wird am Mittwoch, 11. März, abends 8 Uhr im Kasino aus eigenen Werken durch Maurus Vierz und Christian Streich vorgetragen lassen. — Am Freitag: Der Komponist Hugo Freil. Karlen bei Wolff, Engel und Schind.

* Wiesbadener Künstler auswärts. Der Komponist Hans Fleischer war mit der Pianistin Margrit Leue-Schneider, sowie der Konzert- und Oratorienfängerin Eise Mattheu, vom Richard-Wagner-Verband in Bayreuth zu einem Hans-Fleischer-Konzert verpflichtet worden. Die Künstler ernteten bei Publikum und Presse begeisterte Anerkennung. Tags darauf besuchten die Künstler die Villa Wahnfried, wo Eise Mattheu, von Hans Fleischer auf Richard Wagners Flügel begleitet, Fleischers „Deutsche Lieder“ zu begeisternder Wirkung brachte.

* Mainzer Stadttheater. (Wochenplan): Montag, 9. März, 19.30 Uhr: „Figaros Hochzeit“. Dienstag, 10. März, 20 Uhr: „Vormühsung“. Mittwoch, 11. März, 19.30 Uhr, in neuer Inszenierung und Einstudierung: „Die Jungfrau von Orléans“ von Schiller. Donnerstag, 12. März, 20 Uhr: „Ein kurzes Leben“, hierauf „Petrusfisch“. Freitag, 13. März, 19.30 Uhr: „Die Jungfrau von Orléans“. Samstag, 14. März, 19.30 Uhr: „Die drei Musketiere“. Sonntag, 15. März, 15 Uhr: „Das Land des Lächelns“. 20 Uhr: „Der Mann, der schweigt“ (Gastspiel Max Walbert).

Der Spielplan der Woche:

	Staatstheater		Kurhaus
	Großes Haus	Kleines Haus	
Montag, 9. März	19.30 Uhr: „Zwei Krawatten“, Stammt. A, 22. St.	20 Uhr: „Römisches Leben“, Stammt. II, 24. St.	16.30 Uhr: Tanz-Tea. 20 Uhr im Abonnement im kleinen Saale: Kammermusik-Abend.
Dienstag, 10. März	19.30 Uhr: „Das Land des Lächelns“, Stammt. B, 22. St.	20 Uhr: „Der Mann, den kein Bewußtsein trieb“, Stammt. C, 22. St.	11 Uhr: Frühkonzert am Kochbrunnen. 16 u. 20 Uhr: Kammermusik.
Mittwoch, 11. März	19.30 Uhr: „Tiefenland“, Stammt. D, 22. St.	20 Uhr: „Flachmann als Gelehrter“, Stammt. III, 24. St.	11 Uhr: Frühkonzert am Kochbrunnen. 16 Uhr: Konzert 21 Uhr im gr. Saale: Rodbert und Tanz.
Donnerstag, 12. März	19.30 Uhr: Zum ersten Male: „Elisabeth von England“, Schauspiel in 5 Akten von Ferd. Bruckner, Stammt. C, 22. St.	20 Uhr: „Künstler Tanzabend“, Stammt. IV, 23. St.	11 Uhr: Frühkonzert am Kochbrunnen. 16.30 Uhr: Tanz-Tea. 16 u. 20 Uhr: Konzert.
Freitag, 13. März	19 Uhr: „Tiefenland“ (Cper), Stammt. G, 22. St.	20 Uhr: „Flachmann als Gelehrter“, Stammt. VI, 22. St.	11 Uhr: Frühkonzert am Kochbrunnen. 19.30 Uhr im gr. Saale: 6. Jalousien-Konzert. 21 Uhr: Carl Schürich, Solistin: C. Wörnt, Violine.
Samstag, 14. März	19.30 Uhr: „Elisabeth von England“, Stammt. E, 22. St.	20 Uhr: Zum ersten Male: „Pepina“, Operette in 3 Akten von R. Deltor, Musik von R. Stolz, Betaufgeh. Stammt.	11 Uhr: Frühkonzert am Kochbrunnen. 16 u. 20 Uhr: Konzert.
Sonntag, 15. März	19.30 Uhr: „Carmen“, Stammt. F, 22. St.	20 Uhr: „Pepina“, Bei aufgeh. Stammt.	11.30 Uhr: Frühkonzert am Kochbrunnen. 16 u. 20 Uhr: Kammermusik. 21 Uhr im kl. Saale: Konzert des Wandpfeifers „Tanzmusik“.

Wiesbadener Lichtspiele.

* **Ballhaus-Theater.** So persönlich, wie ein Film nur geschaffen sein kann, ist jener, der den weißberühmten „Groß“, den ungekrönten König des Varietés, auf die tönende Leinwand bringt. Wie Tausende den großen Musikal-Clown auf der Bühne umjubelten, so erscheint er, sich selbst zu spielen, mit dem Riesentoffer und der winzigen Bioline, mit Schläppchen, kursem Fräcken und viel zu großen Hosen, Hauptdarsteller und Mittelpunkt der um ihn komponierten Handlung und fabelhafter Meister in Beherrschung der verschiedensten Instrumente. Schillerndes Milieu des Artistenlebens gibt den Rahmen. Aus der erfindenen Handlung leuchtet immer wieder etwas hervor von persönlicher Wesenheit des Menschen Groß. Er gestaltet den alternenden Artisten, der, von Ruhm und Bewunderung verwöhnt, sich nach Ruhe und einer jungen, frischen Lebensgefährtin sehnt. Er wird Schloßbesitzer an der Riviera, Gatte einer eleganten Schönheit, aber schon bald behagt ihm das tatenlose Leben nicht mehr und wendet sich der Zwang von Konvention und Höflichkeit. Er will im Haus wirken und schaffen, seiner Laune freies Spiel geben, zum Verdruss der wenig herzlichen Gattin und ihrer vornehmen Gäste. Ein vorübergehender Wundersirius läßt Groß alle Verdräse wieder erwachen. Die armen Kollegen holt er herein, nimmt sich ihrer an und bewirkt sie mit strahlender Güte, als der echte Groß, wie er lebt. Und schließlich wird ihm nicht schwer, den ganzen eifigen Brunt hinter sich zu lassen, ein neues glänzendes Engagement krudelt ihn zurück in die geliebte Welt des Varietés, der Erfolge, der treuen Kameradschaft, fort aus dem Schloß, das diesmal nicht aus Neubabelsberger Kulissen aufgebaut, sondern Großs eigene Bestimmung ist, in Oneglia bei San Remo, in der schönsten Landschaft des Südens. So steht auch mit dem Hintergrund des Spiels Wirklichkeit und Illusion einander seltsam nahe, und über alles begleitende Beiwerk, das doch immer nur Rahmen ist, erhebt sich der Mensch und Künstler Groß. Man spürt, er spielt letzten Endes nur sein eigenes Sein, in ernststen wie heitersten Szenen, ob er nun eine Episode aus dem Alltag schildert oder in quersüßiger Komik und beispielloser musikalischer Artifiziel seine Instrumente, Klavier, Bioline, Klarinette meistert. Boeses Regie bewahrt sich mit verständnisvollen Akzenten, wader sekundärer die Musik (Hans Bald, Petta Bird, Max von Embden, Harry Hart); auch die wichtige Tonübertragung läßt nichts zu wünschen übrig. — In einem drohenden Kurztatfilm seinen sich „Güßmärgen“ als neue Abart der Nudifamilie; wie stets bewirkt auch diesmal die drastische Originalität und erfindungsreiche Abwandlung der Idee.

* **Film-Palast.** Man ist im allgemeinen recht skeptisch geworden gegen die vielen Filme, die sich mit dem Mädchenhandel beschäftigen. Angeblich wollen sie Aufklärung verbreiten, in Wahrheit aber benutzen sie die Gelegenheit, dem Zuschauer einen Kolportageroman zu liefern und seine im Unterbewusstsein schlummernden Instinkte zu kitzeln. Der Tonfilm „Längerinnen für Südamerika gesucht“, den Jaap Speer drehte, macht eine Ausnahme und stützt sich auf authentisches Material. Außerst spannend, diese Geschichte von den armen, kleinen deutschen Mädchen, die unter der Vorpiegelung eines glänzenden Engagements nach zweifelhaften Vergnügungsorten und Bordellen in Buenos Aires verschleppt werden. Manche trassen Szenen gehen bis an die Grenze des Erträglichen. Daneben liegen so erschütternde Einzelheiten wie das Ende einer armenigen Dirne, die sich mit Veronal vergiftet. Ditta Paris und Grete Kahler spielen die beiden Mädchen, die ihre Gutgläubigkeit hüten müssen. Eine Reihe gelungener Verbrechen, unter denen die Gestalt eines tüchtigen und hinterhältig lächelnden Malaien besonders hervortritt, bleibt im Gedächtnis haften. — Der zweite, ein stummer Film „Der Einbruch im Bankhaus Reichenbach“, schildert die Seelenqual einer Frau, die einen ungeliebten, verdorbenen Mann heiratet, um durch dieses Opfer ihren Vater zu retten.

* **Thalia-Theater.** Morgen Sonntag, vormittags 11.15 Uhr, findet eine Frühvorstellung mit dem Heimatfilm „Durchs bayerische Hochland“ statt. Dieser Film vereint die grandiosen Naturschönheiten, die unsere deutsche Heimat zu bieten vermag: Lieblichkeit und dämonische Wildheit. Zugendliche haben Zutritt.

Aus dem Vereinsleben.

* Der Kameradschaftsbund „87“ und Kriegertruppenteile (Ortsgruppe Wiesbaden) hält Sonntagmittag um 4 Uhr, im Gasthaus „Zum Launus“ in Wiesbaden-Erbenheim, eine Kameradschaftssammlung ab. Alle Mitglieder nebst Angehörigen können sich hierbei beteiligen. Gemeinsamer Abmarsch Punkt 3 Uhr vom Langenbescheid.

* Am Sonntagabend 8½ Uhr findet im Spang. Vereinshaus, Platter Straße 2, Gemeindegaststunde statt.

* Der MGB „Friede“ veranstaltet am Samstag und Sonntag im Vereinsheim „Germania“, Selenstraße 27, ein großes Freischießen, am Sonntagabend ab 8 Uhr einen bunten Abend.

Die Notlage im Gastwirtsgewerbe.

„Die Grenze der Alkoholbesteuerung bei weitem überschritten.“

Bad Ems, 6. März. In einer hier stattgefundenen Besprechung des Provinzial-Gastwirtsverbandes für Rhen-Raffau und Mosel wies der Vorsitzende Vermeil auf die Schwierigkeiten hin, die durch die Notverordnungen dem Gastwirtsgewerbe entstanden seien. Die Tagung solle mit dazu beitragen, den maßgebenden Stellen vor Augen zu führen, daß die Verhältnisse im Gastwirtsgewerbe unhaltbar geworden seien. Verbandsvorsitzender Böhm sprach dann über Organisationsfragen und betonte, die Gastwirte seien keine Steuerverweigerer, sie wehrten sich aber gegen eine Sonderbesteuerung. Bürgermeister Schreck, der die Teilnehmer im Namen der Stadt Ems begrüßte, wies darauf hin, daß das Ergebnis der Getränkesteuer in keinem Verhältnis zu dem Aufwand stehe, sei bei dem Standpunkt der Verwaltung aus gesehen eine „Verärgerungssteuer“.

Über „Getränke-, Gemeinde-Bier- und Hauszinssteuer“ sprach sodann Syndikus Dr. Hoffmann. Er übte Kritik an der zweiten Steuerreformverordnung, die eine Verdoppelung der Gemeinde-Biersteuer zulasse und an der Vorfrage, daß die Einführung der Biersteuer in den Fällen zwang sei, wo die Kreissteuer über den Landesdurchschnittsätzen

Um den Kuretat.

Die Sparvorschlüsse des Magistrats. — Abbau des Kurorchesters. — Das Kurorchester muß erhalten bleiben. — Revision der Besoldungsverhältnisse des Kurorchesters erforderlich! — Ersparnisse durch die Beseitigung der Rückstellungen. — Rationelle Betriebsführung im Kurhaus. — Reduzierung der Ausgaben für Unterhaltung der Gebäude und Kuranlagen. — Die hohen Verwaltungskosten. — Das teure Kurtag-Bureau.

Die Ausführungen des Oberbürgermeisters über die Finanz- und Etatslage der Stadtverwaltung und über die geplanten Sparmaßnahmen, die eine Verbesserung des Etats um zwei Millionen zur Folge haben sollen, dürften in der Bürgerschaft die größte Beachtung gefunden haben. Der Beweis, daß im Rahmen der Stadtverwaltung Ersparnisse tatsächlich möglich sind, ist hiermit erbracht und die wirtschaftliche Notlage der Stadt und ihrer Bürgerschaft, das Ausbleiben der Steuereingänge und die sonstigen Minder-einnahmen der Stadtverwaltung haben die leibliche Auf-fassung des besoldeten Magistrats, daß der städtische Etat bereits seit Jahren äußerst angespannt sei und weitere Ersparnisse und Einschränkungen nicht mehr möglich seien, einer Revision unterworfen.

In einem ganz besonderen Maße bedeutsam und außer-ordentlich aufschlußreich für den Ernst der Situation, in der sich die Stadtverwaltung befindet, waren die Ausführungen des Stadtoberhauptes und des Kur- und Bäderverwalters über die geplanten Sparmaßnahmen bei der Kur- und Bäderverwaltung. Bei diesen Sparvorschlüssen handelt es sich zweifellos vorerst um Vorschläge und Be-schlüsse der Reorganisationskommission und des Magistrats und es bleibt abzuwarten, ob sich für die bei der Kurver-waltung geplanten Abstriche, z. B. den geplanten teilweisen Ab-bau des städtischen Kurorchesters, in der Stadtorde-nungsversammlung eine Mehrheit finden wird. Wenn an dieser Stelle stets der Standpunkt vertreten worden ist, daß bei Durchführung einer systematischen und sich auf alle Verwal-tungsweisse erstreckenden Sparaktion auch vor dem Etat der Kur- und Bäderverwaltung nicht halt gemacht werden könne,

so hatten wir es doch für überaus bedenklich, die bei der Kurverwaltung und ihren übrigen Betriebszweigen ge-plante Sparaktion unter Verzicht auf vielleicht andere bei diesem für das Wiesbadener Wirtschaftsleben und die private Kur- und Fremdenindustrie so überaus wich-tigen kommunalen Wirtschaftsfaktor tatsächlich mögliche Sparmaßnahmen einzig und allein auf die wichtigste und dem städtischen Kurbetrieb gerade nach der künft-leichen Seite einen hervorragend repräsentativen Charak-ter verleihenden Einrichtung des Kurorchesters be-schränken zu wollen.

Wir hatten diese von der Stadtverwaltung sicher auch nur sehr schweren Herzens in Vorschlag gebrachte Spar-maßnahme, die einen Abbau des städtischen Kurorchesters um 50 Prozent zur Folge haben soll, um deswillen so überaus be-denklich, weil in den letzten Jahren gerade die kleineren deutschen Badeorte unter großen finanziellen Opfern ihre Orchester nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ auf eine sehr beachtliche Höhe gebracht haben und Wiesbaden bei einer Verringerung seines Orchesters auf nur 24 Musiker erheblich gegenüber den anderen Kur- und Badeorten ins Hintertreffen geräte.

Das Kurorchester, das, einschließlich seiner leitenden Mitglieder, Generalmusikdirektor, Musikdirektor, Konzert-meister und Solisten, eine Stärke von 60 Musikern besitzt, erfordert einen jährlichen Aufwand von annähernd 600 000 Mark. Mit diesem jährlichen Kostenaufwand im Vergleich zur zahlenmäßigen Stärke des Orchesters steht Wiesbaden ohne Zweifel mit an der Spitze aller deutschen Städte. Zahl-reiche andere aus staatlichen, kommunalen und privaten Mitteln finanzierte Orchester in zahlenmäßig weitaus größerer Stärke erfordern einwende einen geringeren oder nur den gleichen jährlichen Aufwand. Wenn in Wiesbaden die Bürgerschaft ein Mitglied des Kurorchesters im Durch-schnitt jährlich 10 000 Mark kostet,

dann dürfte zunächst einmal weit eher die Frage eines finanziell entzählenden Gehaltsabbaues als die einer fünfzigprozentigen Reduzierung des Orchesters selbst in Erwägung zu ziehen und zu prüfen sein.

Erfolgt heute die Pensionierung zahlreicher älterer Mitglie-der des Kurorchesters in den Endstufen hoher Besoldungs-gruppen, so bedeutet dies für die Stadtverwaltung über-nahme riesiger Pensionslasten für viele Jahre ohne jegliche Gegenleistung. Weitaußer der größte Teil von den älteren Künstlern des Kurorchesters erhielten alsdann fast 80 Prozent ihres derzeitigen Einkommens als Pension. Gleichzeitig dürfte der Stadthaushalt durch die Zahlung hoher Abfindungs-beträge an zur Entlassung kommende längere Kräfte erheb-lich belastet werden. Mit großen Einsparungen bei dem Kurorchester ist deshalb bei einem Abbau in den nächsten Jahren nicht zu rechnen! Erst in späteren Jahren dürfte bei Verzicht auf Neueinstellungen die beabsichtigte Pensionie-rung und Entlassungen sich wirtschaftlich auswirken. Wenn seitens des Magistrats die Ausführung der Winter-zollus-Konzerte durch das Orchester des Staatstheaters in Vorschlag gebracht wird, so sei darauf hingewiesen, daß die Inanspruchnahme von Ausschülfräften aus den Reihen der Mitglieder des Staatstheaterorchesters bei Durchführung von großen Sonderkonzerten ganz außerordentlich hohe Ausgaben verursacht hat.

Die Kurverwaltung hat nach unseren Informationen in zahlreichen Fällen zwischen 25 und 40 Mark an Ausschül-fräfte des Staatstheaters für einen Abend zahlen müssen.

Wir glauben uns mit den weitesten Kreisen der Bürger-schaft in der Auffassung einig zu sein, daß die Ausfüh-rung der von der Kurverwaltung alljährlich veranstal-ten großen Konzerte durch das Staatstheaterorchester im Winter für die Stadtverwaltung eine überaus kost-barere Angelegenheit werden wird,

wenn nicht die preussische Staatsregierung bereit sein sollte, der Stadtverwaltung für bestimmte Zwecke das Orchester des Staatstheaters kostenlos zur Verfügung zu stellen, was kaum anzunehmen ist.

Bei der Kurverwaltung sollen Abstriche erfolgen in Höhe von insgesamt 200 000 Mark. Der Gesamtetat der Kurverwaltung beläuft sich laut Vorschlag für 1930 auf 1,96 Millionen. In 1929 ist der Haushalt fast gleich hoch. In 1928 erforderte die Kurverwaltung einen

liegen. Die Einführung der Reichs-Biersteuer habe einen Mißerfolg gebracht, denn die Einnahmen aus der Biersteuer gingen von Monat zu Monat zurück. Die Getränkesteuer sei völlig undiskutabel. Auch mit dieser Steuer könne der Haushalt der Gemeinden nicht ausgeglichen werden. Die Getränkesteuer müsse aufgehoben und die Biersteuer herab-gesetzt werden. Die Grenze der Alkoholbesteuerung sei nicht

Zufuß von 922 000 Mark, also fast die Hälfte des Gesamt-etats. In 1930 beläuft sich laut Vorschlag der Zuschuß auf 836 000 Mark, in 1929 auf 888 000 Mark. Der Rückgang des Zuschusses im Vorschlag für 1930 ist in dem Wegfall der Anforderungen für Vertretung des Kurorchesters in Höhe von 30 000 Mark während der Urlaubszeit begründet. Bei der finanziellen Ausdehnung des Kuretats und seinem so überaus hohen Zuschuß ist an und für sich der Wille des Magistrats, bei Durchführung von Sparmaßnahmen auch die Kurverwaltung mitzubeziehen, durchaus verständlich, doch erscheint bei einer genauen Überprüfung des Haushalts der Kurverwaltung und seiner wirtschaftlichen Verbindungen mit anderen Zweigen der Verwaltung die Durchführung anderer Sparmaßnahmen durchaus möglich.

Zunächst sei festgestellt und hervorgehoben, daß der Haus-halt der Kurverwaltung in den letzten Jahren mit einem jährlichen Aufwand von 400 000 bis 450 000 Mark für Rückstellungen belastet ist, mehr als 50 Prozent des Gesamtaufwandes für die Kurverwaltung.

Nach den Beschlüssen der städtischen Körperschaften sollen be-kanntlich in dem neuen Haushalt die Rückstellungen in Weg-fall kommen. Findet dieser Beschluß eine klare Anwendung auf den Etat der Kurverwaltung, so bedeutet dies selbst bei Berücksichtigung des Aufwandes für Rubelgebäude, Arbeiter-verpflegung usw. und der Leistungen im Zinsendienst einen beachtlichen Minderaufwand. Voraussetzung bleibt selbst-verständlich, daß, wie bereits wiederholt an dieser Stelle zum Ausdruck gebracht worden ist, die Rückstellungen nicht in einer anderen und verschleierte Form im städtischen Etat erneut Eingang finden und man nicht sowohl den Zins-dienst hinsichtlich Zinsbelastung und Amortisation forciert als auch 25 Prozent des Aufwandes für Gehälter usw. jähr-lich für den Rubelgebäude zurückstellen zu müssen glaubt. Insofern bedeutet die Verfügung des Kammerers, daß in allen Verwaltungszweigen 25 Prozent des Gehaltsaufwan-des für Beamte und Dauerangestellte jährlich als Abzie-rung an den Rubelgebäude in Ansatz zu bringen seien, in gewissem Sinne bereits die Wiederkehr der Rückstellungen in Millionenhöhe. Unseres Erachtens dürften erst nach genauer Feststellung des tatsächlichen jährlichen Aufwandes für Pensionen usw. die Abzie-rungssätze festzulegen sein.

Neben diesen Ersparnissen an dem Haushalt der Kur-verwaltung durch den Wegfall der Rückstellungen, die bereits annähernd den geforderten Betrag von 200 000 Mark er-reichen dürften, erscheinen weitere Abstriche und Einpa-rungen durchaus möglich an anderen Positionen des Etats.

Wir verweisen darauf, daß die allgemeine Verwaltung des Kurhauses und der angeschlossenen Betriebe mehr als 200 000 Mark jährlich verfließt; mehr als 10 Pro-zent des Gesamtaufwandes entfallen auf reine Verwal-tungsausgaben.

Hier dürften ohne Gefährdung des eigentlichen Kurbetriebes ebenfalls nicht unerhebliche Ersparnisse zu erzielen sein. Die allgemeinen Veranstaltungen der Kurverwaltung erfordern einen jährlichen Aufwand von 200 000 bis 250 000 Mark. Durch eine rationellere Gestaltung der Veranstaltungen, der Sonderkonzerte, Feste, Tanzees, Bottragsabende, durch ge-wisse grundsätzliche Änderungen in der Programmrich-tung der Kurverwaltung dürften zweifellos ebenfalls bestimmte Ersparnisse zu erzielen und mit geringerem Aufwand bis-weisen größere Erfolge zu erzielen sein. Hier macht sich das Fehlen privatwirtschaftlicher Initiative bemerkbar! Eine ganz besondere Belastung für die Kurverwaltung und ein überaus problematisches Kapitel bedeuten die jährlichen Ausgaben für die Unterhaltung der Kur-anlagen in Höhe von über 130 000 Mark. Diese Arbei-ten werden von der Gartenverwaltung in städtischer Regie ausgeführt.

Die Kurverwaltung wird sich zu überlegen haben, ob nicht durch eine Vergebung dieser Arbeiten an private Unternehmer gegenüber den übermäßig hohen Anforderungen der Gartenverwaltung beachtliche Er-sparnisse erzielt werden können. Der weiterhin bisher in Ansatz gebrachte Aufwand für Unterhaltungsarbeiten an dem Kurhausgebäude und den sonstigen baulichen Anlagen in Höhe von 135 000 Mark erscheint ebenfalls für die nächsten Jahre untragbar und eine Beschränkung dieser Ausgaben auf das Allernotwendigste dürfte ohne Gefährdung der Ge-bäude und Anlagen möglich sein. Einsparungen auf der Ausgaben Seite des Kuretats sind durchaus möglich, ohne daß das Kurorchester zur Hälfte abgebaut wird, Einsparungen, die noch über die geforderten 200 000 Mark hinausgehen. Desgleichen muß auf der Einnahmenseite eine Erhöhung der Überweisungen aus der Kurtagz geordert werden. Das Kurtagz-Bureau hat eine jährliche Durch-schnittseinnahme von 600 000 Mark. Davon erhält die Kur-verwaltung nur 200 000 Mark. 260 000 Mark werden an das Verleibsbureau zu Werbezwecken überwiesen und rund 100 000 Mark kostet das Kurtagz-Bureau selbst, d. h. 16 Pro-zent Verwaltungskosten gegenüber den bereits übermäßig hohen Verwaltungskosten der Kurverwaltung von 10 Pro-zent des Gesamtaufwandes.

Dieses Verhältnis muß als durchaus untragbar bezeich-net werden und entweder die Eingliederung des Kur-tagz-Bureaus sowie des Verleibsbureaus in die Verwal-tung des Kurhauses mit dem Ziel wesentlicher Erspar-nisse an Verwaltungskosten oder die Übertragung des Ein-zugs der Kurtagz an die Wiesbadener Hotels gefor-dert werden.

Die durch diese Maßnahmen erzielten Ersparnisse wirken sich ebenfalls in einer Verbesserung des Haushalts der Kurver-waltung sowie in einer Reduzierung des Zuschusses aus!

Ersparnisse bei dem Haushalt der Kurverwaltung sind durchaus möglich und entsprechende Sparaktionen werden den gewünschten Erfolg haben ohne Schaden für den Wies-badener Kurbetrieb, der zweifellos durch einen Abbau des Kurorchesters verursacht würde, wenn sie an der richtigen Stelle in Angriff genommen werden.

Die aufgeführten Beispiele dürften hierfür den Beweis liefern!

nur erreicht, sondern schon weit überschritten. Auch eine Änderung der Hauszinssteuer müsse angedacht werden. Für das Gaststätten-gewerbe sei es unmöglich, die Hauszinssteuer in der bisherigen Weise aufzubringen.

Nach weiteren sachlichen Vorträgen fand eine lebhaft ausge-sprochene statt.

Mittelmeer-Probleme.

Vor weltgeschichtlichen Entscheidungen.

Unter dem Titel „Museum der Weltgeschichte“ gibt Professor Paul Hertz einen Überblick über die staatliche, wirtschaftliche, soziale, geistige und kulturelle Entwicklung der Völker in Einzelbetrachtungen. Besonders Interesse erweckt darin das Werk „Weltgeschichte am Mittelmeer“, Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H., Wildpark-Potsdam. Aus dieser grundlegenden Darstellung Hertz geben wir seine Schlussfolgerungen wieder:

Die nationalen Probleme, die der Weltkrieg endgültig gelöst haben sollte, sind zumal im Mittelmeergebiet keineswegs zum Abschluß gelangt. Am wenigsten im Wetterwinkel Europas, auf dem Balkan. Gewiß drängt die Entwicklung dahin, daß die auf der Halbinsel wohnenden kleine Nationen sich miteinander verständigen und in irgendeiner Weise zusammenschließen. Aber der gegenwärtige Zustand erbitterter Feindschaft untereinander, der von den rivalisierenden Großmächten zwar mit Worten bekämpft, der Tat nach jedoch gefördert wird, deutet bisher keine Möglichkeit einer befriedigenden Regelung an. Trotzdem lebt bereits das neue Schlagwort: der Balkan den Balkanvölkern.

Es ist recht aber steht das weitere Lösungswort: das Mittelmeer, das Mittelmeerraum, und dieses gilt im besondern Sinne England, das seine Mittelmeer Macht ist, jedoch dank seiner meerbeherrschenden Flotte noch immer eine maritime Hegemonie von Gibraltar bis Suez und Konstantinopel ausübt und mit seinen Stützpunkten die gesamte Staatenwelt Südeuropas kontrolliert. Durch den Besitz Gibraltars knebelt es Spanien, auf das es auch sonst einen starken Einfluss geltend macht. Von Malta, das es seit mehr als hundert Jahren beherrscht, ohne die einheimische Bevölkerung gewonnen zu haben, überwacht es Italien, von Zypern aus, dessen Bewohner den Anschluß an das griechische Mutterland erstreben, den Orient, und in Ägypten hält es die Hand fest auf die Landenge von Suez und ihren Kanal. Inbessern schon scheint es, als ob die Londoner Staatsleitung geneigt ist, aus den veränderten Verhältnissen im Mittelmeer die Folgerungen zu ziehen. Ende Juli 1920 kündigt die britische Admiralität die Absicht an, das Schwerkriegszeug der Nachstellung Englands vom Mittelmeer auf die Ozeane zu verlegen und den Charakter Malτας als Flottenstützpunkt zu mindern. Ist diese Erklärung auch zunächst mehr als Geſte gegenüber Italien denn als erste Rüstungsbehandlung zu werten, so deutet sie doch den Weg an, den England vielleicht weiter verfolgen wird. Aber wird die Entwicklung an dem Punkte haltmachen, bis zu dem die britische Regierung bereit ist entgegenzukommen? Wird das britische Reich vielleicht nicht die Rolle im Mittelmeerraum spielen müssen, die in den vergangenen Menschenaltern die habsburgische Monarchie auf dem europäischen Festlande spielte; die Kosten zu tragen für das Selbständigwerden jüngerer, sich ausbreitender Völker?

An der zukünftigen Gestaltung dieser Dinge ist neben den südeuropäischen Nationen die islamische Völkterwelt hervorragend beteiligt. Ja, vielleicht wird von ihr aus die welt-

geistliche Entwicklung den entscheidenden Anstoß erhalten. Denn es bleibt für das Mittelmeer eine Tatsache von grundlegender Bedeutung, daß ihm auch auf asiatischem und afrikanischem Boden nicht Völker anwohnen, die als kulturunfähig angesehen werden müssen, sondern die alle einmal Träger einer überragenden selbständigen Kultur gewesen sind. Zwar bildet die mohammedanische Völkerfamilie weder ethnisch noch staatlich eine Einheit und auch die religiösen Bande haben sich stark gelockert, seitdem die Einrichtung des Kalifats verschwunden ist oder ihren ursprünglichen Inhalt verloren hat, aber im Sinne des überall kraftvoll sich entfaltenden nationalen Lebenswillens stellt sie Europa gegenüber doch etwas geschlossenes Ganzes dar und der Imperialismus der europäischen Großmächte ist ihr gemeinsamer Feind. Zunächst wird die Entwicklung in dem weiträumigen Gebiet freilich nicht einheitliche Wege gehen. Die Türkei und Arabien, die politisch selbständig sind, leben ihr eigenes Dasein. Die übrigen Länder, die sich ganz oder verschiebert in der Abhängigkeit von europäischen Kolonialmächten befinden, müssen sich bis auf weiteres in den ihnen auferlegten Rahmen fügen. Wird dieser Zustand aber von Dauer sein?

Die Gegenwart sieht die islamische Welt in höchster Spannung und sie ruhiger die Dinge nach außen erscheinen, um so bewegter geht es hinter den Kulissen zu. Allein die Türkei, die sich als Staat saturiert ansieht, verfolgt in eifriger Arbeit die Bahnen inneren Aufbaus, außenpolitisch geschäftig zwischen West und Ost lazierend und dabei in enger Verbindung mit Persien und Afghanistan, den selbständigen Nachbarn im Osten. Obwohl dem Völkerbund ferngeblieben, steht sie innerlich Europa doch näher als Sowjetrußland, mit dessen Hilfe sie emporgelommen ist, aber sie hält sich bewußt ganz für sich. Erstrebt die Reorganisationsarbeit Kemal Paschas trotzdem mehr als die Zusammenfassung der nationalen Kräfte zur Selbstbehauptung unter den Völkern?

Der Weltkrieg mit seinen aufwühlenden Wirkungen hat nicht nur die staatlichen Verhältnisse umgestaltet, sondern auch die gesamte soziale und geistige Struktur der Völker gewandelt. Die Mittelmeerwelt macht in diesem gewaltigen Umbildungsprozeß keine Ausnahme, und nicht zum wenigsten in ihrem Umkreis zeigen sich völlig neue Entwicklungsperspektiven. Alles ist hier im Fluß, und Auseinandergerungen haben begonnen, deren Ausgang sich nicht absehen läßt, und ihre Tragweite ist umso unermeßlicher, als das Mittelmeergebiet wieder zu einem der weltgeschichtlich bedeutsamsten Räume des Erdballs geworden ist.

Wenn nicht alles trügt, bereiten sich neue Entscheidungen von weltgeschichtlicher Tragweite am Mittelmeer vor. Haben die Friedensdiktate von 1919 und 1920 dem gesunden Fortschreiten der europäischen Völker überall Gewalt angetan, so haben sie den mittelmeeerischen Verhältnissen erst recht den Stempel des Vorübergehenden und Unfertigen aufgedrückt. Schneller als in irgendeinem anderen Erdenraum wird hier das Rad der Geschichte weiterrollen."

= Welferod (Kreis St. Goarshausen), 6. März. Hier hat sich der 57 Jahre alte Karl Weber in einem Wallergraben das Leben genommen. Er hatte sich von zu Hause entfernt mit der Angabe, er wolle einen Arzt aufsuchen. Als er nicht mehr zurückkam, fand man ihn in dem Graben ertrunken auf.

!! Ranzel bei Vorch a. Rh., 6. März. Bei einem Ausfluge, welchen der hiesige Lehrer mit seinen Schülern nach dem benachbarten Dorke Epsenschied unternahm, irrte ein zehnjähriges Mädchen von seinen Mitschülern ab und wurde später vermißt. Da man das Kind nicht wiederfand, wurden die Ortsfeuerwehren von Ranzel und den Nachbarorten zur Suche nach dem vermißten Kind aufgeboten. Erst gegen 10½ Uhr abends wurde die Vermißte im Walde bei Belterod aufgefunden und den sorgenvollen Eltern wieder zugeführt.

× Nassau a. d. L., 6. März. Die Turngemeinde 1860 hielt ihre Generalversammlung ab. Nach einem Gedenken der Gefallenen und der im Jahre 1930 verstorbenen Mitglieder erstattete der 1. Vorsitzende Gabel den Geschäftsbericht. Im Jahre 1930, dem des 70jährigen Bestehens, haben 79 Mitglieder auswärts Eigenfränze errungen. In 1931 findet hier das Gauschwimmfest statt.

× **Sad Ems**, 6. März. Vom 3. bis 7. April findet hier der Kongreß des Mittelschweizerischen Schachbundes statt. Die Bundeshauptversammlung wird am 4. April abgehalten; die Turniere dauern bis 7. April. — Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte in ihrer gestrigen Sitzung die Stadtrechnung für 1929, 6167 M. wurden nachbewilligt. Zum Haushaltsplan 1930 wurden eine ganze Anzahl Nachbewilligungen ausgesprochen, darunter für Unterstützung der Wohlfahrtserwerbslosen 12 000 M. Zum Schluß fand eine ausgiebige Aussprache über die von der Regierung vorgeschriebene Einführung der Bürgersteuer und der erhöhten Biersteuer statt. Es war deutlich zu erkennen, daß in der Bevölkerung eine große Verärgerung darüber besteht.

Gerichtsaal.

Fo. Wegen Waffenmißbrauchs vor dem Schnellrichter.
Am Donnerstagabend fand im Paulinengefängnis der Müde-Vortrag statt. Ein Lagerarbeiter wollte gerade in den Versammlungssaal eintreten, als ein Kriminalbeamter in dem Schutzhaft des Besuchers einen „Engländer“ sah. Der Sistierte wurde zur Wache gebracht und hier visitiert; dabei kam ein Gummiknüppel zum Vorschein, und der Arbeiter blieb in Haft. Am Freitag wurde er dem Erweiterten Schöffengericht vorgeführt, das ihn im Schnellverfahren wegen Vergehens wider die Verordnung des Reichspräsidenten auf Grund der Art. 48 der Reichsverfassung wegen Waffenmißbrauch vom 25. Juli 1930 in eine Gefängnisstrafe von einer Woche nahm. Es ließe nicht fest, so lautete die Urteilsbegründung, daß der Angeklagte gemeinschaftlich mit anderen die politische Versammlung habe besuchen wollen. Der Angeklagte, Mitglied der „Roten Hilfe“, erklärte, daß er während Drohbriebe erhalten, und erst vor drei Tagen tätlich auf der Straße von Unbekannten angegriffen worden sei.

Wetterbericht.



☉ Wolkenlos ☼ heiter ☼ halb bedeckt ☼ wolkig ☼ bedeckt ☼ Regen
☼ Schnee ☼ Graupeln ☼ Hagel ☼ Gewitter ☼ Windstille ☼ sehr
weniger Ost ☼ massiger Südwest ☼ stürmischer Nordwest
Die Pfeile zeigen mit dem Wind. Die beiden stehenden Zahlen
geben die Temperatur an. Die Linien verbinden Orte mit gleichem
Luftdruck und umrechnen in Luftdruck.

Das Hochdruckgebiet über Scandinavien hat sich noch weiter verstärkt und an seiner Südseite führt eine Ostströmung kalte Luftmassen zu uns. Ein über Frankreich vorrückendes Tief verursacht dort wieder verbreitete Niederschläge und wird — ähnlich wie am vergangenen Mittwoch — auch in Süddeutschland wieder Schnee- und teilweise auch Regenfälle bringen. In Norddeutschland dürfte die kalte Ostströmung bei nur vereinzelt Niederschlägen anhalten.

Witterungsansichten bis Sonntagabend: Nach Schneefällen teils heiter, teils wolfig, ohne wesentliche Niederschläge, Frost.

An Zucker sparen,
grundverkehrt!
Der Körper braucht ihn!
Zucker nährt!

Die heutige Ausgabe umfaßt 30 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“, sowie die Beilage „Der Sonntag“

Verantwortlich für Politik und Handel: H. Kerisch; für Landwirtschaft, Stadtnachrichten und den übrigen Schriftteil: J. Günther; für die Anzeigen und Ankündigungen: H. Dornau, sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag des C. Schellenberg'schen Hofbuchdruckers in Wiesbaden.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

5prozentige Senkung der Gemeindefacharbeiterlöhne.

= Frankfurt a. M., 6. März. Gestern fanden in Marburg seitens des hessen-nassauischen Wirtschaftsverbandes Verhandlungen über die Senkung der Löhne der Arbeiter der Gemeinde-, Kreis- und Provinzverbände von Hessen-Nassau und Oberhessen statt. Die Verhandlungen endeten mit dem Ergebnis, daß ab 1. April 1931 eine Senkung der Löhne um etwa 6 Prozent eintritt.

Öffentliches Umzugsverbot in Frankfurt.

— **Frankfurt a. M.**, 6. März. Am Samstag findet in der Festhalle in Frankfurt eine große Kundgebung der Nationalsozialisten statt, bei der General a. D. Lohmann, Goebbels und Göhrling sprechen werden. Gleichzeitig haben das Reichsbanner, die Freien Gewerkschaften und die Arbeiterportler einen großen Alarm angeordnet. Auch die Kommunisten haben ihre Anhänger zu einer Massenkundgebung aufgefordert. Angesichts dieses gleichzeitigen Massenauflaufs politischer Gegner hat sich der Frankfurter Polizeipräsident veranlaßt gesehen, mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres alle Umzüge, Demonstrationen und Versammlungen unter freiem Himmel zu verbieten. Zuwiderhandlungen sollen mit allen Zwangsmitteln bekämpft werden.

Frankfurter Chronik.

= Frankfurt a. M., 6. März. Der Täter des in der Zeit vom 14. bis 16. Februar beim hiesigen Hauptpostamt verübten großen Markendiebstahls ist noch nicht ermittelt. Auf die Ergreifung des Diebes und die Wiederbeschaffung der Marken ist eine Belohnung von 200 M. ausgesetzt worden. — In der neuen Siedlung bei Praunheim überfielen vor einigen Abenden sechs junge Burischen zwei Männer, die vor ihrem Hause standen und sich unterhielten. Die Wehrlosen wurden niedergeschlagen und erheblich verletzt. Dann drangen die Burischen in eine Wohnung ein und bedrohten die Hausfrau in der schlimmsten Weise. Die Räuber wurden ermittelt; es handelt sich um junge Burischen aus dem Stadtteil Rödelheim.

Eine interessante Gerichtsentscheidung auf dem Gebiete der Elektrizitätswirtschaft.

= **Buxbad**, 5. März. Die Stadt Buxbad war von der Provinz Oberbesen beim Landgericht verklagt worden, weil sie einem Spruch eines Schiedsgerichts, das die Stadt verurteilte, für Lieferung elektrischer Kraft die Preise zu bezahlen, die die Provinz einseitig festsetzte, die Anerkennung verweigerte. Nach diesem Schiedsspruch sollte die Stadt rückwirkend von 1929 ab pro Jahr 14 000 M. mehr bezahlen als vorher. Das Landgericht hat der Klage der Stadt Buxbad stattgegeben. Es sprach sich dahin aus, daß der zu Gunsten der Provinz gefällte Schiedsspruch als unanfechtbar aufzuheben sei. Für ein etwaiges Berufungsverfahren der Provinz ist das Reichsgericht zuständig.

Winterport im Taunus.

** Vom Goldberg, 6. März. Ein schneidender Nordost
fest über den Hochtaunus und macht den Aufenthalt auf den
freien Berggipfen nicht angenehm. Es ist nur einigen Tagen
Reuschnee gefallen, so daß die Dede wieder 50—60 Zenti-
meter hoch liegt. Die Sportverhältnisse sind für Rodel und
Schneefußgute. Die Reuschneedecke hat den verharften
Schnee vollkommen zugebedt. Die Temperatur zeigt stets
unter Null. In der Nacht zum Freitag sank das Thermo-
meter auf 10 Grad.

Tödlicher Motorradunfall.

m. Ehrenbreitstein a. Rh., 6. März. Auf der Provinzialstraße zwischen Ehrenbreitstein und Vallendar, in unmittelbarer Nähe des nach Urbar abweichenden Weges fuhr ein Motorradfahrer von hinten auf ein Pferdewagen auf. Der Führer und Beifahrer, die beide aus Saan stammen, wurden in hohem Bogen von ihren Sichen geschleudert. Man brachte sie sofort ins Krankenhaus nach Bendorf, wo der Führer seinen Verletzungen erlegen ist. Der Beifahrer befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Von der Eisenbahn überfahren und getötet.

m. Daun (Eifel), 6. März. Bei Ausbesserung der Signalleitung am Bahnhof Hüttingen wurde der verheiratete, 49jährige Werkführer Johann Hoffmann aus Erdorf von einem Zug überfahren und getötet. Der Verunglückte war einem Personenzug aus Trier ausgewichen und lief direkt in einen aus entgegengesetzter Richtung kommenden Personenzug hinein.

Vom Flammentod im Auto gerettet.

= Bidingen, 6. März. Gestern fuhr zwischen Bidingen und Gelnhausen in einer unübersichtlichen Kurve der Landstraße ein Personenauto, in dem nur der Chauffeur saß, in voller Fahrt gegen einen Baum. Der Chauffeur wurde bei dem starken Anprall gegen die Rückwand des Kraftwagens geworfen und dort in den zertrümmerten Theilen des Wagens eingeklemmt. Zu allem Unglück explodirte der Benzinhälter und setzte den Wagen, in dem der Chauffeur hieselbst saß, in Brand. Glücklicherweise passierte bald darauf ein Lastauto die Unfallstelle, dessen Venter den Verunglückten herauslos, aber noch lebend, aus den brennenden Trümmern bewahren konnte. In schwer verletztem Zustande wurde der bedauernswerte Mann in das hiesige Krankenhaus eingeliefert. Wohin der Wagen gehört, ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Raubüberfall in Birmaſens.

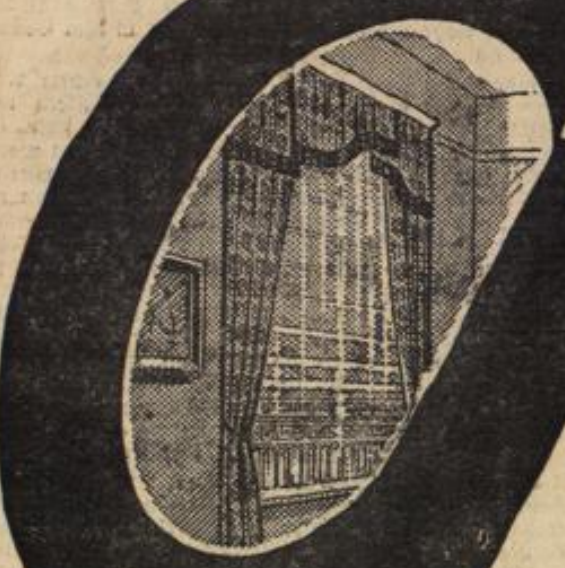
Die Täter nach Kampf in Neustadt gefaßt.

= Neustadt a. d. S., 6. März. Gestern abend gegen 1/2 11 Uhr fuhr ein Auto vor einem Konsumgeschäft in Birmaersdorf vor. Dem Auto entfielen drei junge Leute, die in das Geschäft, in dem sich noch etwa acht Käufer befanden, eindringen, einen Betrag von etwa 250 M. raubten und dann flüchteten. Nach 10 Uhr abends wurden im Neustädter Bahnhof zwei junge Leute, die den Raub in Birmaersdorf verübt hatten, festgenommen, während dem dritten die Flucht gelang. Polizeioberkommissar Günther erhielt von einem der Burschen einen Schuh in den linken Arm.

= Nordenstadt, 6. März. Bei der am 2. März stattgefundenen Schweineinschätzung wurden hier 592 Schweine gezählt. Bei der allgemeinen Viehzählung am 1. Dezember 1930 wurden 583 Stück festgestellt. Die Zählung erstreckte sich auf 122 Viehbesitzende Haushaltungen.

— **Winkel 1. Abg., 7. März.** Der vom hiesigen Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins veranstaltete Kursus für Hauskrankenpflege erreichte am Mittwochsabend sein Ende. Da die Zahl der Teilnehmerinnen über 100 betrug, mußte ein zweiter Kursus am Nachmittag eingerichtet werden. Die Leiterin des Kursus, eine Schwester vom „Roten Kreuz“ in Wiesbaden, entledigte sich ihrer Aufgabe mit Geschick und tiefgehender Gründlichkeit. Am Schlusse der Vortragsreihe dankte die Vorsitzende des Vereins, Frau Gräfin Matuszka-Greifenclau, der Schwester in herzlichsten Worten.

Neue Gardinen



Neue moderne Gardinen verändern mit einem Schlage das ganze Aussehen der Wohnung, machen sie freundlicher und heller.

Eine Verwandlung, die Sie mit sehr geringen Kosten erzielen können, wenn Sie jetzt neue Gardinen bei mir kaufen.

Schweden-Streifen 120 cm brt., eleg. Kunstseidenqualität, Mtr. 1.65, 1.25, ohne Kunstseide Mtr. 1.35, 98 J. 78 J. Kunstseid. Noppenrips 120 cm brt., in modernen Farben, auch travers gestreift. Mtr. 2.45 165 Kunstseid. Jacquard-Rips 120 cm brt., auch Rips-Wellen, sparte Muster in vielen Farben, Mtr. 3.75, 3.45, 2.95, 2.65 185 Möbelbezugstoffe 130 cm brt., gewebt fantasie u. Gobelins Mtr. 3.90, 3.45, 2.75, 1.75 . . . Druckrips Mtr. 1.35 98 J. Gitter-Tülle eleg. Ware 1. Fallengardinen 330 cm brt. Mtr. 2.95, 2.25 cm brt. Mtr. 1.35, Gitterstoffe, 150 cm brt., teils mit Kunstseid. streifen Mtr. 1.25, 98, 85 J. 65 J.	Volantgardinen in Fantasie-Volle und glatt Mtr. 1.25, 90, 55 J., in Gitterstoff und Elamine Mtr. 65, 45, 35, 25 J. 15 J. Falten - Stores aus Gitterstoff, m. Blends, Kunstseiden-durchzug u. Franse, Mtr. 1.95, 1.65, 1.45 75 J. Falten - Stores in hochparten, unbedingt zeitgemäßen Ausführungen, in überragender Auswahl Mtr. 5.75, 5.25, 4.45, 3.95, 3.75, 3.45, 2.95, 2.75 245 Schweiz. Marquise 150 cm brt., für Schal- und Stores-gardinen, Mtr. 2.55, 1.95, Markise, Vogelfäng. Fabrikat, 150 cm, Mtr. 1.35 98 J. Gardinen - Voiles 115 cm brt., duftige, neuartige Druck-muster . . . Mtr. 2.45, 2.25, 1.95, 1.65, 1.45 110
---	--

WIESBADEN KIRCHGASSE 62

Verzogen
von Kirchgasse 44

L. Sauerland-Saueressig
Damenschneiderin

nach Moritzstr. 8, II.
nächst der Rheinstr. Tel. 23760



Haus-Standuhren

direkt von der Spezial-Fabrik, ohne Zwischenhandel, jetzt schon

von **RM. 55.-** an

Über 20 000 zufriedene Kunden, Tausende von Anerkennungs-schreiben betr. Preis und Qualität. Mehrjährige Garantie. Angenehme Teilzahlung. Verlangen Sie noch heute kostenlos meinen neuesten Katalog. Achten Sie aber genau auf die bekannte Firma

E. Lauffer Spezial-Fabrik
moderner Hausstanduhren
Schwenningen a. N. (Schwarzw.)

Alleenstraße 38 und Zietenstraße 55

So urteilen meine Kunden: 24. 12. 29. Bin mit der Uhr sehr zufrieden und heute noch erstaunt über den billigen Preis.

F102 R. Hauptwachtmeister

ROTE + GELD-LOTTERIE

Ziehung 13.-18. März.

Los RM. 3.30 - Höchstgewinn RM. 100 000.-

v. KOESTER

Bahnhofstraße 8.

Postscheckk. Ffm. 398 98 — Fernspr. 224 67.

Pelzmäntel (Maßanfertigung)

Infolge vorgerückter Jahreszeit liefere ich zu weit herabgesetzt. Preisen Damen-Pelzmäntel in allen Fellarten, wie Fohlen (schwarz, braun u. naturf.), Bisam, Bis.-Wamme, Pechanicki, Seal-Elektrik usw. Gediegene Verarb. sowie

Füchse

jeder Art, Edelware und einfache, ebenfalls zu stark reduzierten Preisen bis 12 Monate Kredit ohne jeden Aufschlag. Anzahlung nicht unbedingt erford. Ich bitte unter Berufsan-gabe um Mitteilung, wofür Interesse vorliegt, worauf unverbindl. Besuch mit prachtvoller Musterkoll. erf. Off. unter Z. 42 Tagbl.-Verl.

Er spart und stärkt!



Er spart manche Mark,
Erspar manchen Schmerz.
Er stärkt's Portemonnaie,
Stärkt Nerven und Herz!

Nämlich der echt südamerik. Tee
Mate „H.-S.-F.“

„Harn Säure Feind“ 502

Er kostet nur $\frac{1}{2}$ Pf. die Tasse

und ist ein wahrer Hüter Ihrer Gesundheit

$\frac{1}{4}$ Paket 0.90, $\frac{1}{2}$ Paket 1.70, $\frac{3}{4}$ Paket 3.00

J. C. Keiper, Kirchgasse 68
Fernruf 27114

Teppiche

deutsche Qualität.
lief. ohne Anzahl.
in 12 Monatsraten
Teppichhaus Orient
Frankf. a. M., Zell 25
Erb. Sie unverbind-
lichen Vertr. - Bes.

Wir empfehlen:

Der kleine Heimatkaffee

in der Stadt Wiesbaden

u. Mittelkaffeeher Karl Döringer

4. Auflage Preis 75 Pfennig

Erhältlich in unserem Verlag und

in allen Buchhandlungen

2. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Für den Ostertisch!

**Kristall • Porzellan
Glas • Keramik**

Konfirmations- und
Kommuniongeschenke

von bleibendem Wert • Hochaparte Neuheiten
im Fachgeschäft

M. Stillger

HÄFNERGASSE 16



Die neuen
ULLSTEIN
Moden-Alben
sind heraus!

Viele Hundert reizende Frühjahrs-Modelle zum
Selberschneiden nach „sprechendem“ Ullstein-
Schnitt, dessen Vorlagen nur die Ullstein-Alben
zeigen. Sie bringen ganz einfache und auch
elegante Modelle. Zu haben bei:

Blumenthal — M. Schneider

Wiener Caféhäuser.

Eine unvergängliche Spezialität der Donau Stadt.

Als im Jahre 1683 zum zweiten Male die Türken vor Wien erschienen und unter Kara Mustaphas Kommando mit gewaltiger Übermacht die Kaiserstadt an der Donau belagerten, da war es Ernst Rüdiger von Starbomberg, der mit geringer Mannschaft, aber unter regster Beteiligung der Bevölkerung, die wohl wußte, daß es um Sein oder Nichtsein des gesamten Deutschlands in der Ostmark ging, die Stadt solange gegen die anstürmenden Massen der Türken, Janitscharen und Spahis hielt, bis nach Monaten endlich ein Entsatzheer unter Sobieski und Karl von Lothringen erschien und die Türken, nach vernichtender Niederlage, zur Flucht zwang. Die Wiener, endlich von der Zerstörung befreit, ausgehungert, führten vor allem auf das zurückgelassene Lager der Türken und bemächtigten sich der reichen Vorräte: Fleisch, Reis, Zucker erbeuteten sie in großen Mengen. Und noch etwas: nämlich — Kaffee. Den ließ der kaiserliche Hofkuchner Georg Franz Koltschuska sammeln und eröffnete in einem ihm anlässlich seiner Verdienste geschenkten Hause in der Leopoldstadt, das — erste Wiener Caféhäuser.

Ob diese Geschichte ebenso wahr ist, wie man sie erzählt, kann kein Historiker beweisen. Wenn dem aber auch nicht sein sollte und wir bloß eine hübsche Legende vor uns haben, so zeigt diese doch deutlich zweierlei: nämlich, die Zeit des ersten Kaffeegetränkens in Westeuropa und den Ort, von wo man erstmalig dem braunen Getränk den Weg nach dem Westen eröffnete, um einen siegreichen Kampf mit dem Tee, dem anglikanischen Nationalgetränk, aufzunehmen.

Seit diesen eben geschilderten Tagen sind nun schon fast 400 Jahre vergangen, aber die damals entdeckte Liebe des Wiener zum Kaffee und zum Caféhäuser (man beachte die in Wien genau differenzierte Schreibweise!) sind immer noch in ungeschwächtem Maß erhalten. Gewiß, auch in Paris liebt man jetzt Cafés sehr stark, besucht sie auch in Berlin, aber nirgends sind sie doch so ein wesentlicher Bestandteil im Alltagsleben geworden wie in Wien. Viele Geschäfte werden in Cafés besprochen, den Chef einer Firma trifft man am besten in seinem „Stammcafé“, Leute, die einander näher kennen lernen wollen, treffen sich „vor allem einmal im Café und wenn man nicht weiß, wo man jemand sonst erreichen kann, so ist am besten, man begibt sich in das Caféhäuser, das jener gern besucht, und erkundigt sich beim Oberkellner, der in den meisten Fällen über die ganze Tagesaktivität seiner Gäste Bescheid weiß.

Darum trinkt man in Wien auch nicht bloß im Caféhäuser seinen „Kaffee“. Ein „Kaffee“, das ist gar nichts und den kann man auch nicht anschaffen. In Wien muß man erst einmal die verschiedenen Arten des Kaffees genau kennen, um sich das richtige zu bestellen (und dann wahrscheinlich doch das falsche zu bekommen, weil man sich die Nuancen doch nicht so recht gemerkt hat). Das Gewöhnliche ist eine „Melange“, eine Mischung also, halb Kaffee, halb Milch; man kann aber auch eine „Schale Licht“ oder eine „Schale Dunkel“ verlangen. Für gewöhnlich erhält man den Kaffee „mit Schlag“, das heißt aber nicht, daß man dazu geschlagen wird, sondern bedeutet „Mit Schlagobers“ und Schlagobers ist bekanntlich Schlagobers. Ein „Kaffee ohne“ ist dann ein Milchkaffee ohne Sahne; eine besondere Spezialität ist ein „Einspänner gespritzt“, das ist schwarzer Kaffee, in einem Glas serviert, mit nur wenig Tropfen Obers (Sahne als Zusatz). Man verspreche sich aber um Gotteswillen nicht und verlange bloß einen „Einspänner“, denn da bekommt man ein einzelnes Wiener Würstchen, das hier „Frankfurter“ heißt. Darum ist auch ein „Einspänner mit“, ein Würstchen mit Saft oder Kren (Mostsch), während ein „Einspänner gespritzt mit“ ein Kaffee mit Sahne, sehr dunkel ist. — Für kleinere Portionen gibt es die Unterscheidungen: eine Schale Gold, eine Schale Ruß, eine Schale Braun. Man bekommt alles mit Haut oder ohne Haut, ganz nach Wunsch. Keiner Kaffee ohne Milchsatz heißt „Schwarzer“, doch ist dies kein Kaffee bester Sorte, der ganz gute wird „Mokka“ genannt

und ist je nach der Güte der Marke und des Lokals, in dem man verzehrt, entsprechend teuer.

In jedem Caféhäuser liegen natürlich eine Unmenge von Zeitungen und Zeitschriften zur Benützung auf und es ist Pflicht des „Ober“ genau zu wissen, welche Blätter die einzelnen Kunden stets zu lesen wünschen. Denn das gehört zu den Annehmlichkeiten der Wiener Cafés: daß man dort, wo man betannt ist, nichts zu sprechen braucht, wenn man kommt: man hat seinen stets reservierten Stammsplatz, der Kellner weiß schon, was man zu trinken und zu essen wünscht, die beliebtesten Zeitungen bringt in wenigen Minuten er „Pistolo“ herbei und man fühlt sich ebenso gemütlich wie zu Hause, wenn nicht vielleicht noch gemütlicher.

Zum Kaffee ist man fein „Gebäd“; wünscht man ein Brötchen, dann verlangt man eine Semmel, man kann aber auch ein Kipferl bestellen, dann erhält man ein Hörnchen und wünscht man weiches Backwerk, dann muß man ein Würbchen verlangen. Sollte ein großer Profanter wirklich Brot zum Kaffee essen, dann muß er ein Brötchen bestellen. Einen Kuchen dazu zu verlangen, wie man es in Berlin so oft tut, ist in Wien unmöglich. Da würde man als nicht normal aus den Lokal gewiesen werden. Kuchen kann man zu Tee oder Schokolade essen, aber nicht zum Kaffee. Ist einem alles egal, so darf man zwar in Norddeutschland „Ja Kuchen“ sagen, in Wien sagt man „Ja Schmarrn“. — Und um auf die Schokolade zurückzukommen; die heißt natürlich nicht so, denn das wäre viel zu lang, sondern bloß Schol. Und die ominösen drei Worte „Schol mit Schlag“ bedeutet nicht Nervenschlag mit Schlaganfall, sondern ein Täfelchen Schokolade mit viel Sahne. Interessanterweise — der Mostsch und Geheimnisse gibts kein Ende — heißt der Kaffee beim Kellner selber aber nicht Kaffee. Dort heißt er „Lau“ und so wird er auch in der Küche bestellt. Böse Zungen behaupten deshalb, daß etwa eine Bestellung von: 1 Kaffee Licht, 1 Schale Dunkel, 1 Schale mit Haut, 1 Schale fein passiert, 1 Tasse stark gespritzt vom Kellner gewissenhaft aufgenommen, aber in der Küche bloß mit stoischem Gleichmut als „5 Schalen Lau“ verlangt werden.

Eine weitere Spezialität der Wiener Kaffeehäuser ist das Wasser. In Wien trinkt man nämlich zu jedem richtigen Getränk noch Wasser und die Kellner werden nicht müde, einem stundenlang frisches Wasser auf den Tisch zu stellen, ohne daß man sonst etwas nehmen müsse. Wünscht eine Gesellschaft frisches Wasser, dann verlangt sie sofort einen saanen „Wasserfall“ und zahlt für diesen ebensowenig wie der einzelne Gast. — Zahlen muß man ebenfalls erst in Wien lernen. Man muß wissen, daß die Wiener Zahlkellner nämlich auf das Wort „zahlen“ nicht herbeistürzen, um für die gemachte Zeche das Geld in Empfang zu nehmen, — sondern, — davonlaufen. Man ruft „zahlen“, der „Ober“ antwortet „Bitte sehr, bitte gleich“ und ist verschwunden. Wenn man Glück hat, taucht er schon eine Stunde später wieder auf, sagt dann „Da bin ich schon, also was haben der Herr?“ und verrechnet. Es ist also gut, mindestens immer schon eine Stunde früher, bevor man ein Kaffeehaus zu verlassen wünscht, „zahlen“ zu rufen.

Ist man romantisch gestimmt und leuchten bereits die Sterne, dann kann man, nach Verlassen des Lokales, nach einem „Einspänner“ rufen. Das ist jetzt aber weder ein Würstchen, noch eine besondere Art von Kaffee, sondern eines jener letzten Pferdefuhrwerke, die langsam aussterbend, als seltsame Karitäten immer noch von Witternachts bis morgens die stille Stadt durchschleichen.

So lernt man in Wien immer Neues; wer Humor besitzt, wird es weiter nehmen, wer ein Misanthrop ist, wird sich ärgern. Wer lustig ist, mit dem lacht der Wiener gerne mit, wer nicht lustig ist, den lacht er aus. Ich rate daher jedem, der nach Wien kommt, sich zu der ersten Sorte von Menschen zu schlagen.

Dr. E. St.

Neapel erwartet den Nummernfinder.

Zu den Besonderheiten Süditaliens, besonders aber Neapels gehört der „Affittito“, der oft wochenlang die ganze Stadt in Atem hält und wie ein Feld gefeiert wird. Fast jedes Jahr taucht ein solcher „Nummernfinder“ auf, der einen Terno oder gar einen Quaterno im kleinen Lotto ver- auslagt, Tausende pilgern zu ihm und weichen nicht früher, bis er die glücksbringenden Ziffern verrät, auch die ärmsten Neapolitaner tragen dann die letzten Lire in die Lotto- kollektur und wenn der Affittito statt des Ternos auch nur mit einem estratto semplice, einer einzigen von den fünf ge- zogenen Nummern, Recht behält, so glaubt man weiter an ihn, bis es endlich zur unvermeidlichen Blamage kommt und der Wundermann sich rechtzeitig vor den empörten Spielern in Sicherheit bringen muß.

Diese Nummernfinder umgeben sich stets mit der Glorie von Hellsehern und begeben ihre Prophezeiungen auf Träume und Lokalereignisse, da bekanntlich Nord und Süd, rote Raben und alte Frauen, Hochzeiten und Begräb- nisse sowie die Anzahl anderer Vorfälle des täglichen Lebens in den Traumbüchern ihre bestimmte Nummer besitzen. Es steht fest, daß die Nummernfinder mitunter das Glück haben, einen Terno oder Ambo zu erraten, aber es kommt nur darauf an, ob sie nacheinander mit einigen Prophezeiungen Recht behalten, denn die meisten Affittitos, die mit ihrer zweiten und dritten Vorausage Recht haben, verschwinden dann wieder spurlos.

Ob Schwindel oder Zufall, immer wieder erscheint ein neuer Affittito und Neapel hätte auch jetzt wieder keinen heißbegehrten Glücksbringer in Gestalt eines kleinen Fik- schusters namens Rorroni gehabt, wenn dieser nicht durch den Verrat eines Spielhofes vorzeitig um seinen Ruhm gebracht worden wäre.

Er hatte wie so mancher seiner Vorgänger den Schwin- del schon gründlich vorbereitet und sich die Sache einiges Geld kosten lassen: Eilige seiner Freunde mußten verdrä- gen, daß sie die Nummern eines Ternos durch einen Mann erfahren hatten, dessen Namen sie aber nicht nennen durften, eine arme Witwe berichtete, daß sie durch den unbekannten Affittito einen Treffer von 4000 Lire machte, der Ruf des neuen Nummernfinders verbreitete sich im ganzen Hafen- viertel, aber der lahme Rorroni hielt sich noch im Hinter- grund und stachelte durch seine Helfer die täglich wachsende Neugierde weiter auf, bis er das Interesse für seine Person für genügend groß hielt.

Jetzt wurde das mystische Dunkel um seine Person ge- lüftet und er bekam plötzlich Arbeit, daß er von früh bis abends in seinem kleinen Laden klopfte. Aus der ganzen Stadt kamen Kunden, brachten ihre zerrissenen Schuhe und fragten nebenbei, wie es mit den Nummern für die nächste Ziehung stehe. Aber der biedere Schuster schüttelte nur immer bedächtig den Kopf und erklärte, daß nicht er, sondern seine Tochter Maria die geheimnisvollen Träume habe. Sie wisse auch für die Ziehung in der ersten Wochenwoche einen Terno, der ihr im Traum genannt wurde, dürfe aber die Nummern vor dem Aschermittwoch nicht bekannt geben, da ihr die Stimme, die im Traum zu ihr spreche, dies ausdrück- lich befohlen habe.

Man wartete also geduldig und brachte wieder Schuhe, der Umfah Rorronis stieg von Tag zu Tag und seine Spekula- tion auf die Dummheit hätte ihm noch wochenlang einen ansehnlichen Verdienst gebracht, aber er hatte nicht mit der bösen Konkurrenz gerechnet. Denn ein Schuster in der gleichen Gasse beobachtete neidvoll die auffallende Geschäfts- belebung des Nummernfinders, ging der Sache nach, beschaffte einen der Freunde Rorronis, die für ihn Propaganda mach- ten, erfuhr die ganze Sache und rühte natürlich nicht früher, bis das gesamte Hafenviertel wußte, wie es um die geheim- nisvollen Träume der kleinen Maria bestellt sei.

Jetzt warten die Neapolitaner auf den nächsten Affittito und es ist sicher, daß er nicht lange auf sich warten läßt!

Dr. Volkmar J. o.

„Ihr dürft mir glauben:

Es gibt viele Cigaretten, aber
nur eine Abdulla STANDARD“

Packung
50 Pfg.
Gross-Packung
1,50 RM.

**ABDULLA
STANDARD**
CIGARETTEN
„sie verändern sich nie“

- Sammeln Sie unsere Autobilder -

Sport und Spiel.

Mehr Freude im Sport.

Sport ist Kampf. Sport ist aber auch Spiel. Der im Menschen schlummernde Spieltrieb ist eine der Ursachen seiner Freude am Sport. Freude und Fröhlichkeit sind die Begleitkameraden des Spiels. Sie müssen auch untrennbare Bestandteile unseres Sportbetriebs sein. Frische, gesunde, jugendliche Freude soll auf unseren Sportplätzen herrschen, beim Aben sowohl wie auch beim Wettkampf.

Gewiß, der Deutsche ist ernst von Natur aus, er nimmt es schwer mit jeder Aufgabe, ist pflichtbewußt. Aber der Sport darf diesen Charakterzug nicht noch mehr verschärfen, ihn noch tiefer dem Menschen einprägen, sondern er soll im Gegenteil ihn in richtiger Weise davon befreien, loslösen, den Menschen beflügeln, heiterer, lebensfreudiger machen, ihn die Schwere des Alltags für eine Zeit vergessen lassen, ohne das darum die ernste Sportauffassung zu leiden braucht. Der Sport soll Menschen bilden, die eine richtige Lebensauffassung mit der richtigen Lebensführung vereinen können, „Lebenskünstler“, wie Walter sie nennt, „die auch in der entscheidenden Minute ihre unbeirrte Ruhe bewahren und mit lächelnder Sicherheit und ungebrochener Energie ihr ganzes Können in den entscheidenden Kämpfen einzusetzen vermögen.“

Dieser ernste Grundzug darf nicht zu weit gehen, nicht in Sportfermentum ausarten, sondern fröhliche, wagemutige, gesunde Jugendlichkeit soll das vorherrschende Merkmal unseres Sports sein. Nicht das Kammerentum, die Reflexion darf ausschließlich die Triebfeder sein zum Kräftemessen, sondern vor allem die Lust und Liebe zum frischen, fröhlichen Wettkampf, der den Unterlegenen ebenso freut, wie den Sieger. Der unbeflümmelte Draufgänger, der nicht beschwert ist von der Verantwortung für Meisterschaften und Höchstleistungen, der aus reiner Freude an der Sache an den Start geht, hat vor dem Kammer- und Titelträger einen gewaltigen Vorteil.

Wir Deutsche neigen dazu, wie alles, so auch den Sport zu ernst, zu wichtig zu nehmen. Auch hier heißt es, das richtige Maß halten. Aller Nutzen und alle Vorteile der Sportpflege in Ehren, aber wir dürfen nicht zu weit gehen, ihn zur Pflicht, zur Arbeit, zur Last machen. Er muß Erholung und Lebensbereicherung bleiben, Härte und Fröhlichkeit, Kampfsgeist und spielerisches Wesen müssen sich fürgewählig ergänzen, den Rhythmus aller sportlichen Tätigkeit bilden. Eine recht gute Begriffsbestimmung, die schon vor hundert Jahren ein Deutscher, Guts-Muths, von der Gumnastik gegeben hat, läßt sich auch hier anwenden, danach sei er „Arbeit im Gewande jugendlicher Freude“. Das ist die richtige Mischung für uns.

Freude am Spiel der Kräfte, an der Schönheit der wohlgebildeten Körper, an der Beherrschung und Gewandtheit ihrer Bewegungen, am ritterlichen Kampfe nach selbstgewählter Regel sei uns vor allem wieder der Inhalt unseres Sports. Diese Auffassung, dieser Grundzug ihres Sporttreibens muß vor allem auch unserer Jugend erhalten bleiben!

Ernst Kitzlas.

Fußball.

Nachtrag zur A-Klasse, Gruppe Wiesbaden.

Die vorentscheidende Begegnung SK. Dohheim — SK. Nassau Wiesbaden fällt nicht aus, wie in der Frühausgabe irrtümlich berichtet wurde, sondern wird am Sonntag um 3 Uhr in Dohheim ausgetragen. Der SK. Nassau hatte lediglich einen Antrag um Spielverlegung bei der Behörde eingereicht, der indes abschlägig beschieden wurde. Die Entscheidung in der Wiesbadener A-Klasse kann also morgen schon fallen. Gewinnt nämlich der SK. Nassau, dann ist er Meister, gewinnt der SK. Dohheim, so dürfte wohl diesem auch das letzte Spiel nicht mehr zu nehmen sein.

Ein neuer Argentiniersteg wird aus Leipzig gemeldet, wo Gumnastica Escriba La Plata auch ihr Rückspiel gegen die Kombination VfB./Fortuna verdient mit 3:1 gewinnen konnte.

In der englischen Pokalrunde war eine neue Überraschung fällig, da sich der Cup-Favorit im Wiederholungsspiel Chelsea von Burningham mit 3:0 einseitig schlagen ließ. Der letzte Vertreter der 3. Klasse, Exeter

Citi, unterlag gegen Sunderland mit 2:4, während Westbromwich Albion über Wolverhampton Wanderers mit 2:1 triumphierte. Die Vorrundrunde am 14. März sieht die letzten vier Mannschaften im Gefecht: Sunderland — Burningham, Exeter — Westbromwich Albion.

Das A-Klassen-Spiel Sportverein Dohheim gegen Nassau Wiesbaden findet entgegen der Mitteilung in der Samstag-Ausgabe, am Sonntagmittag 2.30 Uhr auf dem Waldsportplatz in Dohheim statt.

Regeln.

Bezirksmeisterschaften.

Am Sonntag beginnen im Bereiche des Süddeutschen Reglergases die Kämpfe um die Bezirksmeisterschaften für 1931. 28 Verbände beteiligen sich an diesen Großkämpfen auf Wipfah über 1000 Kugeln mit ihren Zehnermannschaften. Nach dem Spielsystem der Regelsportler sind den Kämpfern schwierige Auscheidungen auf eigenen Bahnen vorausgegangen: Die Qualität der Starter ist also eine denkbar gute. Die Ermittlung der Bezirksmeister muß auf völlig neutralen Bahnen stattfinden. Danach treten alle Bewerber in anderen Bezirken an. — Etwa 15 Verbandsmannschaften beginnen die Vorrunden, denen sich am 15. März die restlichen Verbände anschließen. Eine eingetragene Pause von vier Wochen gestattet eine nochmalige Vorbereitung für die Endkämpfe. — Für die Rückspiele, die am 19. und 26. April zur Durchführung kommen, besteht dann umgekehrte Startfolge. Aus den Ergebnissen des Vorrunden- und Rückspiels werden die neuen Meister ermittelt. Mit den Tabellenswerten haben sie Startberechtigung zur Gaumeisterschaft.

In der Bad Homburger Regelsporthalle treten die Verbände des ersten Bezirks an, in Frankfurt-Griesheim der zweite, in Frankfurt-Dörfel der dritte und in Hanau der vierte Bezirk. Eine rein Frankfurter Angelegenheit bleiben die Begegnungen im ersten Bezirk. Frankfurt-Dörfel als Titelverteidiger wird sich gegen Frankfurt-Niederrad und Heddernheim durchsetzen können und erst acht Tage später von den weiteren Groß-Frankfurter Vertretern bedrängt werden. Wiesbaden wird sich vom zweiten Bezirk in Frankfurt-Griesheim vor Geisenheim und Worms behaupten. Mainz — vorjähriger Bezirks- und Gaumeister — ist als Wiesbadens härtester Konkurrent anzusehen. Diese Mannschaft tritt mit Alzei und Kellertbach erst am 15. März an.

Spannender versprechen die Treffen des dritten Bezirks in Frankfurt-Dörfel zu werden. Der Verband Darmstadt hat hier seinen Titel zu verteidigen. Offenbach, der vorjährige härteste Rivale, startet mit den spielfertigen Wuppertalern und Neu-Heuburg gleichfalls. Am nächsten Sonntag folgen dann Bensheim und Gelnhausen und zum Schluß die aufstrebenden Hanauer. Friedberg, das im Vorjahre mit einer guten Leistung aufwartete, eröffnet die Spiele des vierten Bezirks in Hanau. Es folgen der Reuling Marburg und die sehr spielfertigen Bad Homburger. Bad Nauheim (Meister 1930) beschließt wiederum acht Tage später mit Limburg die Vorrunde. Die Kräfte sind in diesem Bezirk gut verteilt; größere Chancen sind jedoch den Vertretern der beiden Großstädte einzuräumen. Die Verbände Saarbrücken, Kassel und Fulda beteiligen sich an den Bezirkskämpfen nicht. Infolge einer Sonderregelung nehmen sie unmittelbar an der Gaumeisterschaft im Mai 1931 in Frankfurt a. M. teil.

Automobil und Motorrad.

Hans Stud requalifiziert.

Die Oberste Nationale Sportkommission für den Automobilsport in Deutschland (ONS.) hat Hans Stud laut nachfolgendem Urteil die Lizenz zurückgegeben.

„Die ONS. hatte am 23. Februar 1931 beschlossen, Hans Stud von Billies gemäß § 77 des Nationalen Reglements bis zur Klärung der gegen ihn erhobenen Vorwürfe die Lizenz zu entziehen. Nachdem Hans Stud die bestehenden Differenzen geregelt und der ONS. eine befriedigende Erklärung abgegeben hat, beschloß die ONS. am 5. März d. J. Hans Stud die Lizenz zurückzugeben. — Hans Stud erhält jedoch wegen Verstoßes gegen § 96b des Nationalen Reglements eine Verwarnung (§ 97a Nat. Regl.).“

Schach.

In dem Zweikampf zwischen den beiden Meistern Engels und Kieninger, der in Düsseldorf vom dortigen Schachverein veranstaltet wird, hat Engels die ersten drei Partien zur allgemeinen Überraschung gewonnen. Damit dürfte aller Voraussicht nach der Wettkampf entschieden sein. Diese drei Partien sind gute Leistungen, besonders verdient die zweite Partie hervorgehoben zu werden.

Schwimmen.

Ländertkampf Deutschland — Ungarn abgesagt.

Der Schwimm-Ländertkampf Deutschland — Ungarn, der diesen Sommer stattfinden sollte, mußte auf das nächste Jahr verschoben werden. Die Ungarn hatten den 7. Juli vorgezogen, doch war dem DSB. dieser Termin etwas zu früh. Da Ungarn späterhin keinen Termin mehr frei hat, wird das Ländertreffen um ein Jahr verschoben werden müssen. Der Städtekampf Budapest — Magdeburg (6. und 7. Juni) bildet immerhin einen guten Maßstab für das Kräfteverhältnis, wenn es auch zu bedauern ist, daß wir gerade gegen unseren stärksten Gegner nicht antreten werden.

Wandern.

Rhein- u. Taunusklub Wiesbaden (E. V.). Der 6. Vortragsabend führte die Zuhörer in das liebliche Rheingebiet. Zunächst schilderte Lehrer Spang aus Mainz-Brehenheim die Landschaft an Hand zahlreicher Lichtbilder eingehend und berührte auf Grund reichlicher Erfahrungen die Kunstgeschichte. Das behandelte Gebiet ging von Mainz aus und streifte Oppenheim, Alzei, Worms, Pfaffenbach, Heimbach, St. Johann, Bartenheim, Ingelheim, einfließen die Bilder der faragelischen Kirchtürme von Guntersblum, Alzei und Dittelsheim. Den Abschluß bildete die rheinhessische Schweiz mit Hof Alben und Neubamberg. Reicher Beifall wurde dem Redner gezollt. — Der 7. Vortragsabend findet am Donnerstag, 12. März, im Klublokal statt; Herr Künster spricht über seine Reise in die Vogesen.

Sport-Rundschau.

Elf Städte bewerben sich um die Olympischen Spiele 1936.

Darunter Frankfurt a. M., Nürnberg, Köln, Berlin.

Spaniens Olympische Komitee hat jetzt die Einladungen zu dem vom 25.—27. April in Barcelona stattfindenden Kongress des Internationalen Olympischen Komitees versandt. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Wahlen für IOC; 2. Zuwahlen für den Exekutiv-Ausschuß; 3. Die X. Olympischen Spiele in Los Angeles; 4. Die III. Olympischen Winterspiele in Lake Placid; 5. Teilnahme der Frauen an den Olympischen Spielen (Auswahl der Sportweige); 6. Wahl der Stadt für die XI. Olympischen Spiele 1936.

Der letzte Punkt interessiert uns natürlich ganz besonders, bewerben sich doch Frankfurt a. M., Nürnberg, Köln und Berlin um die Veranstaltung der nächsten Spiele 1936. Weitere Kandidaten sind Barcelona, Alexandria, Budapest, Buenos Aires, Dublin, Delfingfors und Rom, so daß also insgesamt nicht weniger als elf Städte auf den Plan treten. Letzten Endes wird wohl die Wahl zwischen Spanien und Deutschland liegen.

Meteorologische Beobachtungen der Station Wiesbaden

	6. März 1931	7. März 1931	8. März 1931	9. März 1931	Mittel
Luft- (auf 0° und Normaldruck)	748.1	748.3	748.0	748.4	748.2
Luft- (auf dem Meeresspiegel)	768.8	768.9	768.4	768.0	768.0
Thermometer (Gellus)	-2.5	2.2	-0.2	-0.1	-0.1
Luftfeuchtigkeit (Willemer)	8.3	8.2	8.2	8.5	8.3
Relativer Feuchtigkeits (Prozent)	88	60	66	67.2	67.2
Windrichtung	910 3	910 6	910 9	—	—
Niederschlagshöhe (Millimeter)	—	—	—	—	—

höchste Temperatur: 2.5

niedrigste Temperatur: -2.5

Wasserstand des Rheins

am 7. März 1931.

Wiedrich:	Wegel 3.01 m gegen 3.01 m gestern
Mainz:	2.42 „ „ 3.28 „ „
Kaub:	3.93 „ „ 4.09 „ „
Köln:	4.77 „ „ 5.52 „ „

Die Ausstellung brachte wohl Neues, aber keinen Wagen, der so erprobt ist wie



DIE AUSGEREIFTE KONSTRUKTION UND DIE SPRICHWÖRTLICH GEWORDENE HOHE MATERIALQUALITÄT DES FORDWAGENS SCHUFEN EIN AUF JAHRE HINAUS MODERNES FAHRZEUG

DIE CREDIT-AKTIENGESellschaft FÜR FORDFAHRZEUGE FINANZIERT IHREN ANKAUF ZU KONKURRENZLOSEN BEDINGUNGEN

FORD MOTOR COMPANY A. G. BERLIN-WESTHAFEN



Das Reparations-Flugboot vor der Ablieferung.

Im Seeflughafen Travemünde ist das von der Rohrbach-Metallflugzeug G. m. b. H. im Auftrage des französischen Luftfahrtministeriums erbaute Flugboot Rohrbach-Romar zu Wasser gebracht worden und hat seine ersten Probeflüge gemacht. Das Flugzeug wird in nächster Zeit in mehreren Etappen an seinen Bestimmungsort fliegen, der wahrscheinlich St. Raphael am Mittelmeer sein wird.

Der größte politische Abenteuer Europas.

Zum Tode des Obersten Lawrence.

Der Mann, der Königreiche schuf.

Aus London kommt die Nachricht, daß der Marineflieger T. P. Shaw, der vor einigen Tagen bei der Flugzeugkatastrophe in Plymouth tödlich verunglückt ist, in Wirklichkeit der bekannte englische Abenteuer Oberst Lawrence sei. Damit hat eine ungewöhnliche Laufbahn einen tragischen Abschluß gefunden. Tatsächlich hat der Oberst Lawrence im Jahre 1922, als er seine Tätigkeit in Arabien aufgab, den Namen Shaw angenommen und ist als Flugschiffsführer nach Indien gegangen.

Das Leben dieses Mannes mutet an wie ein großartiger Roman, dessen Hintergrund die Weltgeschichte der letzten 20 Jahre war. Lawrence hat sich mit kleinen Dingen nie abgegeben. Er hat stets nur die größten politischen Ziele verfolgt und trotz seiner als unbedeutenden Stellung zum Teil eigenartigerweise auch erreicht. Er wurde bald eine Großmacht und er konnte von sich sagen, als im Jahre 1919 während der Versailler Friedenskonferenz darüber geklagt wurde, daß so viel Throne vernichtet worden seien: „Ich selbst habe allein im Osten mehrere Königreiche errichtet.“

Lawrence war der Sohn eines irischen Landwirts und begann nach der Vollendung seiner Studien auf dem Oxford College eine Studienreise durch Arabien, während der er Land und Leute kennen lernte. Nach Ausbruch des Krieges meldete er sich als Freiwilliger beim englischen Heer, wurde aber als untauglich zurückgewiesen. Da er für den Kriegsdienst nicht geeignet war, wurde er zur Dolmetscherschule nach Kairo kommandiert, um hier eine Art von untergeordneter diplomatischer Tätigkeit zu entfalten. Diese genügte aber dem Feuerkopf nicht, denn er denkt nur an gewaltige Ziele. Der Unterleutnant beim Generalstab des englischen Mittelmeer-Expeditionskorps Lawrence in Kairo machte sich durch seine phantastischen Pläne, die er seinem höchsten Vorgesetzten vorlegte, unbeliebt und er wurde veretzt. Er kam zu General Clayton, der für diesen merkwürdigen, stürmischen jungen Menschen, der sich als vorzüglicher Kenner Arabiens erwies, Interesse hatte und seine Pläne anhörte. Diese bestanden in nichts Geringerem, als in der Organisation eines Aufstandes der Araber gegen die Türken. Er durfte dieses unerhörte Ziel auf eigene Rechnung und Gefahr verfolgen. Er einigte die arabischen Stämme und Tribal, der spätere König von Irak, wurde sein Freund. Seine Pläne glückten und im Jahre 1918 konnte der Mann, der als ungedienter Freiwilliger seine Tätigkeit begann, in Damaskus, das die tür-

kischen Truppen auf der Flucht verlassen hatten, siegreich einziehen. Nun begann der Kampf der Großmächte um die Gestaltung der Dinge in Arabien. Lawrence kämpfte für die Interessen der Araber gegen England, weil er den Arabern versprochen hatte, daß er für sie eintreten werde.

Den großen Kampf, den er während des Krieges mit den Arabern gemeinsam geführt hatte, hat er später in einem Buch geschildert, das den Titel führt: „Revolt in the Desert“ („Aufstand in der Wüste“). England bietet ihm einen hohen Verwaltungsposten in Arabien, aber er schlägt ihn aus, wie er auch den Generalrang abgelehnt hatte, denn sein Sinn steht nicht nach Titeln und Würden, sondern nach Taten und Abenteuern. Wo in der Welt des Ostens politische Umwälzungen vor sich gingen, da war Oberst Lawrence zu finden. Nach dem Kriege war er zwar als Gemeiner in ein englisches Infanterieregiment eingetreten, um den Dienst kennen zu lernen, aber es ist selbstverständlich, daß ein Mann von seinem Temperament nicht in einer derartigen Stellung bleiben konnte, denn er war ohne Frage ein geborener Diplomat und Staatsmann. Plötzlich war Lawrence verschwunden. Da kam die Nachricht von Aufständen in Afghanistan gegen König Amanullah. Nun tauchte wieder der Name von Oberst Lawrence auf. Er war der Organisator der ausländischen Truppen, die die Verbindung zwischen Afghanistan und Indien aufrecht und versorgte die Aufständischen mit Waffen. In Afghanistan zog nach mannigfachen Kämpfen der Friede ein und der politische Abenteuer Lawrence war wieder ohne Beschäftigung. Da wollten die führenden Männer Englands diesen ungewöhnlich tüchtigen Mann in ihre Verwaltung einordnen, um aus dem Abenteuer einen tüchtigen Arbeiter zu machen. Lawrence hatte aber in sich das Blut der mittelalterlichen Landbesitzer und war für eine geregelte Beamtenlaufbahn ebensowenig zu haben, wie für eine ehrbare bürgerliche Stellung.

Er war der letzte Romantiker der Politik. Als das bedruckte Europa und das stieliche berubigte Asien ihm keine Möglichkeiten einer phantastischen Betätigung mehr boten, zog er sich müde von der öffentlichen Tätigkeit zurück und widmete sich der Fliegerei, als ob er hier noch einen Ersatz für die von ihm geliebten Abenteuer finden konnte. Nun ist er, der unverwundbar schien, den Fliegersturz gestorben. Ramenlos wie er die Geschichte ganzer Völker geleitet und bestimmt hatte, ist er begraben worden, und nur ein Zufall brachte es an den Tag, daß der verunglückte Flieger Shaw der politische Abenteuer war.

Kann man zur Duldung einer Operation gezwungen werden?

Das Reichsgericht hat sich mit der interessanten Frage zu befassen, ob unter Umständen ein Verletzter zur Duldung einer Operation verpflichtet sein kann. Der Kläger hatte durch einen Unfall Störungen im Kniegelenk erhalten und verlangte Schadenersatz wegen Erwerbsbeschränkung. Der Beklagte wandte ein, die Störung könne durch eine ungefährliche Operation beseitigt werden. Das Reichsgericht gab dem Kläger Recht und führte in seinem Urteil aus, Voraussetzung der Annahme einer Verpflichtung des Verletzten, sich einer Operation zu unterziehen, sei, daß die Sachverständigen mindestens mit hoher Wahrscheinlichkeit Heilung oder wesentliche Besserung durch die Operation erwarteten. Aber dem Verletzten könne ein Verschulden nicht vorgeworfen werden, wenn die Ärzte über die Richtigkeit des Eingriffes verschiedener Meinung seien. Hatte ein Facharzt die „ernstliche Möglichkeit einer Kniegelenksentzündung als Folge einer Operation nicht ausgeschlossen, dann gewinne die Ansicht der praktischen Ärzte, die dem Kläger vom Eingriff abrieten, noch wesentlich an Bedeutung, zumal der eine dieser Ärzte ihn schon längere Zeit kenne und er ihm besonders vertraue. Die Ansicht von Fachärzten, so heißt es in der Entscheidung weiter, auch wenn sie übereinstimmend eine Operation für ungefährlich hielten, müsse nicht allein maßgebend sein, wenn der Vertrauensarzt des Verletzten anderer Ansicht sei. Zur Annahme eines Verschuldens des Verletzten bedürfe die Überzeugung des Gerichts, daß er wirklich ohne stichhaltigen Grund die Operation ablehne. Das sei schon dann nicht der Fall, wenn der Vertrauensarzt dem Verletzten vor der Operation mit Gründen abrate, die nicht völlig unhaltbar erschienen. Es könne nicht gesagt werden, daß der Kläger nur aus Eigensinn oder rücksichtsloser Ausnutzung der Duldung des Beklagten die Operation abgelehnt habe.

Ununterbrochener Schneefall im Schwarzwald und in der Rheinebene. Aus Freiburg i. B. wird berichtet: Seit Freitagmorgen fällt im Schwarzwald und in der Rheinebene ununterbrochen Schnee. Seit einer ganzen Reihe von Jahren ist kein so ergiebiger und andauernder Schneefall zu verzeichnen gewesen, wie gegenwärtig. Auf den Höhen des Schwarzwaldes, insbesondere im Feldberg, sind 4 Meter Neuschnee gefallen. Die Schneedecke auf dem Feldberg betrug am Samstagmorgen 2,70 Meter, in den Tälern und in der Rheinebene liegen etwa 20 Zentimeter. Die Temperatur liegt in der Ebene einige Grad unter dem Nullpunkt. Ein großer Teil der Verkehrsstraßen im Schwarzwald ist nicht

befahrbar; zahlreiche Autokolonnen haben ihren Betrieb bereits gestern einstellen müssen.

Grubenunglück in Schweizer. — 2 Tote, 5 Verletzte. Aus Schwyz wird gemeldet: Am Samstagmorgen gegen 5 Uhr ereignete sich auf Grube „Maria“ des Schweizer Bergwerksvereins in Maribach ein schweres Grubenunglück. Eine Bauarbeitergruppe von 7 Mann war beim Abteufen des Courmond-Schachtes mit dem Einlegen eines Ringes beschäftigt. Dabei schlug ein Arbeiter mit der Spitzhaxe in einen steden gebliebenen Sprengklotz. Der Schuß explodierte und zwei Arbeiter wurden getötet. Die übrigen fünf wurden, zum Teil schwer verletzt, ins Krankenhaus gebracht.

In der Notwehr des Mordes niedergeschossen. In Gelsenkirchen kam es in dem Hause Bulchweg 48 zwischen dem Arbeiter Gustav Krauskopf und seinem Hausbesitzer, dem Fuhrunternehmer Albert Gebbe, zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf Krauskopf auf Gebbe einbrach. In der Notwehr zog der viel schwächere Gebbe einen Revolver und gab auf Krauskopf drei Schüsse ab. Der Angreifer brach sofort zusammen und verstarb alsbald. Ein Schuß hatte das Herz und einer die Lunge durchbohrt. Zwischen Krauskopf und Gebbe bestanden schon seit längerer Zeit Streitigkeiten.

Raubüberfall auf einen Bankboten. — 20 000 M. erbeutet. In der Schillerstraße in Altona wurde am Freitagmorgen eine Bankbote von vier Personen überfallen. Während zwei Täter in einem auf der Straße haltenden Personentransportwagen warteten (Kennzeichen H H 26 230), hielt eine weitere Person dem Bankboten einen Revolver vor das Gesicht. Der vierte Komplize entließ ihm eine schwarze Tasche die 20 000 M. enthielt. Die beiden Räuber sprangen ins Auto und fuhr in Richtung Hamburg davon.

Ein Heiligtum in Burma vernichtet. Aus Rangoon wird gemeldet: Die berühmte Schwe-Dagon-Pagode in Rangoon, die angeblich im Jahre 885 v. Chr. erbaut worden ist, wurde bei einem Brand teilweise zerstört. Zahlreiche kostbare Holzskulpturen und aus Holz geschnitzte Götterbilder sind im Raub der Flammen geworden. Der Wert der vernichteten Kunstschätze wird auf viele Tausende geschätzt. Das Feuer soll auf einem Rekrutenaufmarsch in der Nähe des Tempels ausgebrochen sein und auf das Gebäude übergriffen haben. Ein wirbelndes Eingreifen der Feuerwehr wurde durch Wassermangel erschwert.

Pulverexplosion in einem französischen Munitionsdepot. Wie Paris aus Luxerre meldet, ereignete sich im zweiten Pulvermagazin des Munitionsdepots von Chemilly eine Explosion. Eine im Anschlag daran entzündete Feuersbrunst konnte bald eingedämmt werden. Personen sollen nicht zu Schaden gekommen sein.

Die Rehrseite der Medaille.

New Yorks anderes Gesicht.

Von Dr. Gerhard Benzmer.

Der Fremde, der zum ersten Male in seinem Leben New York betritt, erlebt, wenn er am Hudson-River die Landungsboote verläßt, eine nicht geringe Überraschung. Eden noch, während der Dampfer Stromaufwärts glitt, zog gleich der Bursagenhafter Riesengeschlechter die ungeheuerliche Versammlung turmhocher Himmelshäuser an seinem Bild vorüber, umso niederschmetternder ist nun der Eindruck, mit dem New York den Angekommenen empfängt. Berge alten Gerümpels, weggeworfene Karren, stehengelassene Wagen und Fordautomobile unmittelbar gegenüber dem Kai; holpriges und löcheriges Pflaster; Schmutz, Abfälle, faulendes Obst und weg geworfenes Zeitungspapier in den Gassen, unsaubere Kinder weißer und schwarzer Hautfarbe, von schmierigen Kehlen und elenden Fäkalien umflutet, damit beschäftigt, regelrechte, lustig klackernde Scheiterhaufen aus dem umherliegenden Müll zu errichten. Brandgeruch, Staub und able Dünste in den Straßen; die verwitterten Wände der Häuser über und über mit halbzerfallenen, grellfarbenen Reklamemalereien bedeckt; Menschen in den Fenstern lehnd, denen man ganz und gar nichts anmerkt vom berühmten „Wasseranatomismus“ der Amerikaner.

Aber alle diese Bilder verblissen rasch vor den gewaltigen Eindrücken, mit denen New York, hat man jene übliche Reagegend hinter sich, den Fremden überschüttet; und sie werden erst wieder lebendig, wenn man etwa auf der Wanderung durch das märchenhafte Rockefellerviertel am unteren Broadway unter Lebens in eine Seitenstraße gerät, ihrem Lauf folgt und sich nun urplötzlich, ein paar Minuten von New Yorks großartigem Geschäftspaläste-Viertel entfernt, in einer Umgebung wiederfindet, die ganz und gar nichts „Metropolitisch“ mehr an sich hat. Man glaubt sich, in den Orient verlegt, nur sind die verwahrlosten Häuser mit ihren verrosteten Feuerleitern gleichförmiger und langweiliger: Schmutz und able Dünste dagegen stehen in nichts dem Morgenlands nach. Auf dem Bürgersteig der engen Gassen haben Tröbder und Kleinhändler dicht an dicht ihre Verkaufsstände errichtet; auf der Straße werden Schwaren bereitet, Reis-Isolben gebrüht und zum Verkauf angeboten. In der heißen Zeit wohnt man überhaupt mit Kind und Kegel in der Gasse; und die Fruchtbarkeit dieser Menschen muß — an der Unzahl der schmutzigen Kinder aller Größen gemessen — heillos sein. Geschrei, Gesetzer und alle Wohlgerüche Arabiens erfüllen die Luft; verwahrloste Kinder balgen sich lärmend um den Inhalt der Gasse, und auf den elenden Eisenbalkons, die wie die Stiefstangen vor Sternenfästen anmuten, sieht man schlammige Menschen, die sich bemühen, herauszufinden, wo die Luft schlechter sei: im Inneren der Wohnung oder auf der Gasse.

Alle Nationen sind in diesen Elendsvierteln auf der New Yorker Ostseite vertreten; hier nur bebräufte Inskriften und Lebensbilder, ein paar Straßen weiter nur italienische, dort griechische, dort wieder türkische. Der Fremde bekommt diese wenig repräsentativen Quartiere gewöhnlich nicht zu sehen, und doch sind sie gewiß nicht weniger interessant als die prunkenden Geschäfts- und Wohnviertel der Metropole. Sie gehören zum Bilde New Yorks wie der Schatten zum Licht, und sie lehren überdies die wissenswerte Tatsache, daß sich — so sehr auch im übrigen Amerika die Einwanderer formt — in diesen festumschlossenen Verbänden die Volkseigenarten der einzelnen Nationen unverändert erhalten, zum Unmut der „hundertprozentigen“ Amerikaner. Denn so geräuschvoll auch immer ein paar Blobs daneben neuweltlich-millionenstädtisches Leben vorüberhaust: Diese Gegenden bleiben unberührt davon, bleiben Galgälen, Sorlen, Melopomaten, Armenten, Türkei, Italien, Griechenland, Levante...

An der Ecke der Bazaar- und Elisebeth-Straße kann man dem Mittelmarkt aufhauen und Bilder erblicken, die tragisch und komisch zugleich sind und den Blick in eine Welt enthüllen, von der die meisten Besucher New Yorks nicht einmal eine Ahnung haben. Für ein paar Dollar erhebt hier der Gentlemen, der mit aller Gewalt als Kavaliere auftreten möchte, einen einstmals großartigen Frack oder „Tuxedo“ (Smoking); für das gleiche Geld die „Dame“ einen gebrauchten Sealmantel. Vom Taschentuch oder der seidenen Krawatte zu fünf Cents bis zum Gebelst ist alles für wenig Geld zu haben. Zwar, die Sachen sind nicht mehr so ganz tabellos, aber man hat wenigstens die Illusion, Kleidungsstücke zu tragen, die einstmals vielleicht Millionen gehört haben.

Dicht bei dieser seltsamen Handelsstätte führt die phantastische, über und über mit bunten Wäschebüden behangene „Mulberry-Street“ mitten in das „amerikanische Reapel“ hinein. Von dem erstaunlichen Zug zur Sauberkeit, der das heutige Mutterland Italien durchweht, ist in diesem New Yorker „Little Italy“ selber noch wenig zu spüren; und das gleiche gilt für das benachbarte Gebiet, in dem schon der regere, amesienhafte Kleinhandel auf den Straßen dafür sorgt, daß die Gassen nie leer werden von den Abfällen alles dessen, was auf Karren und Wägelchen unter lärmendem Anpreisen und Feilschen verhandelt wird.

Mitten durch diese Gegend hindurch, das amerikanische Reapel vom Judenviertel trennend, verläuft, nur wenige Blobs vom Broadway entfernt, der Straßenansatz der „Bowery“. Ihr Name besaß vor noch nicht allzu langer Zeit in New York keinen guten Klang. Laster und Verbrechen hatten hier früher ihre Heimstätten; in übelsten Salons, Rajahmen und Absteigequartieren spielten sich Dinge ab, die das Licht des Tages scheuten, und noch heute teilt in Schauererschauern über New Yorks Unterwelt oft genug das Wort „Bowery“ wieder. Aber die Verbrechenstaster und Lasterstufwinkel, die geschäftige Stribenten immer noch wieder diesem Strahenzug anblitzen, stehen ebenso sehr auf dem Papier wie die Opiumhöhlen der Chinesenstadt. In Wahrheit ist die Bowery von heute eine langweilige, unsaubere, graue Straße mit Zehn-Cents-Logierhäusern und Schundläden. Freilich, es ist, als habe sie ihre alte Anziehungskraft auf allerlei zweifelhafte und vom Glück verlassene Zeitgenossen auch in unseren Tagen beibehalten. Und so kann man hier auch heute noch den traurigsten Gestalten begegnen, Ausgestoßenen der menschlichen Gesellschaft, Lebensunfähigen, Entlassenen und Obdachlosen, Tramps und Arbeitslosen, an denen auch in New York kein Mangel herrscht, seit es mit der „prosperitas“ nicht mehr so recht klummt. In Rudeln hungern sie auf der Straße herum, verwahrloht, in verfallenen Kleidern, die einen mit verblüffener und verbitterten, die anderen mit müder und kumpfer Miene. Vielen merkt man es an, daß sie bessere Tage gesehen haben; sogar Ex-Millionäre, vom Wirtschaftstschad aus leuchtenden Höhen in die finstere Glosse geschleudert, soll es unter den händigen Gesteirern der Bowery geben. Die meisten dieser Unglücklichen wissen abends noch nicht, wo sie nachts ihr Haupt zur Ruhe betten werden, bis dann die Missionare des Obdachlosenabols den Auswurf der Straße auf sammeln. Das wohlhabende, sorglose Amerika aber schläft ruhig. Es ist ja „Gods own country“ (Gottes eigenes Land).

Reise und Verkehr

(Bäder und Sommerfrischen).

Vorfrühling in Blankenese.

Von Heinz Sell.

„Grüßen Sie mir Hamburg“, hat das kleine Fräulein im Zug, als ich mich von ihr verabschiedete . . . „und Blankenese“, fügte sie leise hinzu. „Ich kenne es gut.“

Sie sagte ja und vergaß es wieder im Trübel der lauten Tage. Eines Morgens aber mahnten mich am Hafen die Glocken von St. Katharinen an das gegebene Wort. Schnee war gefallen in Hamburg und die ganze Stadt, sonst brausend, donnernd, hatte etwas Behutames bekommen. Linderes, lockeres Weiß bedeckte alle Gegenstände. Und selbst die Sehnsucht ins Weite, die nun einmal im Wesen dieser Stadt ist, vibriert in tröstlichen Roll-Affekten.

„Vielleicht, vielleicht . . .“ buken die Autos, und das Aufgeklapper der Pferde racht ein hoffnungstodes „bald, bald geht es hinaus in die Welt“.

Vorüber fliegt der Zug an Fabrikanlagen und altmodischen Hinterhäusern. Würdige Kaufleute sitzen im Abteil und korrekte Damen, aus deren herzlich gemütlicher Mundart das starke Rückgrat dieser wundervollen Stadt klinkt. Aber in Altona wird es schon wieder leer. Und nach kaum einer Stunde verläßt man als einziger Fahrgast in Blankenese den Zug, schreitet langsam seinen Weg vom Bahnhof aus eine Straße hinab, selbstverständlich die „Bahnhofstraße“, und schaut sich um. Kleine, gemütliche Häuser, kleine Mädchen, ja sogar ein kleiner Kiosk ist vorhanden für Schokolade und Eiscreme. Von der Elbe, dem großen Wasser — nichts.

„Do geht man immer grad ut“, gibt ein Alter Bescheid und man „geht immer grad ut“. Durch merkwürdige Gassen, von gepflasterten Treppentritten unterbrochen, führt der Weg hinunter, vorbei an stillen Parks mit soliden und prächtigen Villen, die alle noch im tiefen Winterschlaf liegen. Menschen sind kaum vorhanden. Sie und da eine Frau, ein alter Herr oder ein paar Mädchen, die „ein bälten Inoten“ und dem Fremden neugierig nachschauen.

Ganz plötzlich liegt vor einem die Elbe. Unwillkürlich hält der Mensch den Atem an, fühlt sich hilflos angesichts des ungeheuren Stroms. Aber vielleicht ist es auch nur wieder die Sehnsucht, das Geheimnis der Fremde, dessen der Fluk teilschaftig ist, und der Wunsch, auf seinem Rücken mit dem ersten Schiff hinauszuschieben nach Indien, nach Australien, oder was weiß ich, wohin. Dann aber pendelt man langsam den steinernen Kai entlang, an den die Wellen

klatschen und atmet in vollen Zügen die Luft ein, die vom Meer kommt, und das ganz leise Abnen vom Frühling, das dem beigemengt ist. Nach vorn dehnt sich die große Ebene, breit, und in grau verschwimmend. Drüben, am jenseitigen Ufer, ragt irgendwo die Silhouette eines riesigen Krans in den Himmel, ganz unmittelbar und doppelt imposant in der ungeheuren Fläche. Links, an die Kaimauer gelehnt, wieder ein paar Häuschen, ein Zaun zieht sich längs, Hunde klaffen und eine beruhigende Stimme, deren Eigentümer unsichtbar bleibt, spricht in bedächtigem Tonfall. Im Rücken aber, so daß es auf einen zu fallen scheint, Blankenese. Man denkt, die Häuser stehen eng aneinander geschmiegt. Stimmt gar nicht. Überall sind Gärten dabei, unterbrochen von den merkwürdigen Treppentritten bis hin zum Sillberg.

Nordöstlich kommt soeben eine Wolkenbank auf, macht die Atmosphäre dießig und spannt Nebel über den Strom, die den weiten Blick hindern. Doch nun taucht etwas auf aus diesem Nebel, noch etwas und noch etwas. Gigantisch steigt es empor, verschoben sich Perspektiven, heult dumpf einer Sirene elementare Stimme. Da ist auch der Nebel schon wieder verfliegen, weggeblasen von der Sonne, und stolz ziehen drei Dampfer, zwei Deutsche und ein Amerikaner, die Elbe hinab, seewärts Cuxhaven. Eine Größe, eine Erhabenheit liegt in diesem still dahingleitenden Ungetümern, die den Menschen erschauern macht, wie immer, wenn ihm etwas „Jenseitiges“ in den Weg kommt. Glücklich, die wir Schönheit fühlen können.

Wieder naht jetzt eine dunkle Wolkenschicht. Die Sonnenstrahlen spielen eben noch mit den drei Leuchttürmen von Bittenbergen, Tienstahl und Bitterbed, fahren einmal lieblosend über den fernen Hahnenhof Sand, der von Sträflingen urbar gemacht wird, kriechen dann aber erschreckt zusammen vor den weißen Flächen, die jetzt zur fallen beginnen. Ganz ruhig liegt mitten auf der Elbe ein Ever. Ein blondes Mädchen steht ohne Hut auf der Landungsbrücke. Die kurz geschnittenen Haare klammern im Wind. Sehnsüchtig schaut sie den fernen Schiffen nach . . .

Schwer trennt sich der Mensch von all dem Wunderbaren. Ein letzter Blick noch auf die Umgebung, dann gehts zurück. Aufwärts durch holprige Gassen, über leere Plätze und durch stille Parks, in denen der Vorfrühling atmet. Dichter und dichter fällt der Schnee. Blankenese träumt. Von grünen Bäumen und bunten Blumen, von frohen Menschen, die sommerlich lachend auf den Sillberg klettern, und von den Schiffen, deren dumpfe Stimme es nachts aus dem Schlaf dröhnt.

„Das ist die Deutschland“, brummt dann der brave Bürger, „kommt aus Amerika zurück“, dreht sich herum und schläft weiter. Er weiß das wie jedes Kind in Hamburg und Blankenese. Manah einer aber hat schon lange am Fenster gestanden und hinausgeblickt in die stille Nacht, hat gewartet auf den Sirenen-ton, der des Geliebten Heimkehr ankündigt von weiter Fahrt . . .

Als der Zug wieder einfährt in den Hamburger Hauptbahnhof, ist der Schnee verschwunden. Dröhnend umfängt man, der hämmernde Rhythmus der freien Stadt. Irgendwo in der Ferne liegt Blankenese. Die großen Schiffe gleiten daran vorüber, nehmen einen letzten Gruß mit von der Heimat, hinaus aufs Meer.

„Bald, bald . . .“ buken die Autos und klappern die eisernen Rufe der Pferde . . .

Wo waren die ersten Gasthäuser?

Die ersten Gasthäuser werden wohl in Rom errichtet worden sein, und zwar wegen der vielen Pilgerszüge, die aus aller Welt zum Papste kamen. An Hand alter Urkunden kann man solche Gaststätten dort schon seit dem frühen Mittelalter nachweisen. Sie wurden meist von Schweizern oder Deutschen geleitet, um ihren Landsleuten heimatische Kost und vor allem heimatischen Wein zu verabreichen. Alte Reiseberichte erzählen davon, mit welcher Mühe der Wein in schweren Fässern aus den rheinischen Gauen über die Alpen in die sonnigen Gefilde Italiens gebracht wurde. Nach und nach entstanden auch in anderen italienischen Städten solche Gaststätten, die recht gut gewesen sein sollen und den Treffpunkt der ausländischen Handelsherren bildeten. Manche dieser Weinhäuser blieben sich sehr lange, wurden auch vergrößert und viel später zum Teil in Studentenpensionen oder in Beamtenhäuser umgewandelt.

Auch das weinfrohe Mittelalter kannte schon den Brauch, die Gasträume innen mit köstlichen, sich auf den Wein beziehenden Bildern und Sprüchen zu schmücken.

Einige dieser mehrfach wiederkehrenden Sprüche lauten:

„Litter win, reine und gut,
Der junget alter Neute muot“.

„Von schafft jedem sone Welt,
Wie er sie sich iust bestellt“.

NACH PALÄSTINA UND AEGYPTEN

vom 19. April bis 11. Mai 1931



Ermäßigter FAHRPREIS

260.-

mit M. S. „Monte Rosa“

an einschließlich voller Verpflegung

Tagesausflug über den Libanon nach Baalbek mit Tempelruinen Heliopolis. Besuch der heiligen Stätten Jersusalem, Bethlehem, Ölberg, Gethsemane, See Genezareth, Damaskus, Capernaum, Totes Meer. Nach den alten ägyptischen Kulturstätten, Pyramiden, Tal der Könige, Grab Tut-Ank-Amen, Assuan, Luxor usw.

III. Mittelmeerreise nach Griechenland, Konstantinopel und Tunesien
14. Mai ab Venedig — 1. Juni in Genua

IV. Mittelmeerreise nach Neapel, Sizilien, Marokko, Südspanien und Portugal
6. Juni ab Genua — 22. Juni in Hamburg
Fahrpreis von RM 220.- an

HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT
HAMBURG & HOLLBRÜCKE & CO.

Vertretung in Wiesbaden:

Weitreisebureau Reffenmayer

G. m. b. H.

Kaiser-Friedrich-Platz 2
im Hotel „Vier Jahreszeiten“

Aachener Tuchfabrik liefert deutsche und original englische

Stoffe

an Beamte, Festbesoldete usw. auf langfristiges Ziel

Verlangen Sie Preisoff. unter „Aachener Tuchfabrik“ 8002

befördert Ala Haasenstein & Vogler, Wiesbad., Langgasse 26



Kupferkessel
Gebr. Fliegen
Kupferschmiederei
Wagemannstrasse 37
Ecke Goldgasse.

Bekanntmachung.

Die Polizeiverwaltung weist darauf hin, daß auch Handwagen während der Dunkelheit auf der Straße beleuchtet werden müssen. Die Beleuchtung der Handwagen ist unbedingt erforderlich, weil die Gefahr besteht, daß sie von schneller fahrenden Fahrzeugen leicht übersehen und angefahren werden. Tatsächlich sind infolge der Nichtbeleuchtung schon mehrfach schwere Unfälle in Wiesbaden vorgekommen. Wie die Führerwerte so müssen auch die Handwagen an der linken Seite eine hellbrennende Laterne mitführen. Unbenutzte Handwagen dürfen während der Dunkelheit nicht auf der Straße stehen gelassen werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden unmissverständlich bestraft werden. Die Polizeiverwaltung: oas. Großheim.

Angenehmer Frühlings-Aufenthalt verbringen Sie in **LUGANO**

HOTEL VICTORIA au LAC

Aller nezeitliche Komfort. — Diätküche auf Wunsch. — Pensionspreis von Fr. 12.- bis 17.- C. Janett-Tanner, Besitzer. F349

„eine Seereise bietet mehr“



UNSER REISEPROGRAMM 1931 RECHNET mit zeitgemässen Preisen!

ERHOLUNGSREISEN NACH DEM SÜDEN. REISEN INNERHALB EUROPAS NORDKAP. U. POLARFAHRTEN. MADEIRA U. CANARISCHE INSELN. BILLIGE EINZEL- UND STUDIENREISEN NACH AMERIKA.

Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen

in Wiesbaden: Lloyd-Reisebüro J. Chr. Glücklich, Wilhelmstraße 56;

in Bad Schwalbach: Georg Bestler, Brunnenstraße 51. F32

Schlangenbad im Taunus • Konditorei Café **Felsenburg Restaurant**

(unteren Kuranlagen) empfiehlt zu den Frühjahrswanderungen seine gemütlichen gut geheizten Räume. — Große Auswahl in feinsten Torten und Kuchen, in Kaffee, Mittagessen von 1.25 an.

Rheingauer Original-Weine.

1928er Rauenthaler Gehr, Preuß. Domäne Glas 40 S.
Volle Pension mit vorzüglicher Verpflegung von 6.00 Mk. an.

Zentralheizung **Geschwister Müller-Taft** Telephon 89.

Sie kaufen für

1 Mk.

Sie zahlen nur

75 Pf.Der **Sonderverkauf** mit**25%** Nachlaß

ist auf vielfachen Wunsch für einige Tage verlängert.

**Strumpf-
Vulpius**

Marktstraße 30

das altbekannte große
Strumpf- u. Trikotagenhaus
Wiesbadens 710

Rohstoffverein für Schuhmacher e. G. m. H.

Dienstag, den 17. März 1931, abends 8.30 Uhr.

Ordentl. Generalversammlung

Rheinstraße 36 im Hause Gewerbeverein f. Nassau.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr. 2. Bericht des Aufsichtsrates über die Prüfung der Jahresrechnung. 3. Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes und Verteilung des Reingewinnes. 4. Wahl für die auscheidenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder. 5. Verschiedenes.

Die Bilanz liegt zur Einsichtnahme acht Tage im Geschäftslokal offen.

Zu dieser Versammlung laden ganz ergebenst ein und bitten um vollständiges Erscheinen.

F562
Der Vorstand.**Eisenbahnfahrkarten**Schlafwagen-
Platzkartenlösen Sie zu Schalter-
preisen in der amtlichen
Vorverkaufsstelle
der Reichsbahn im

Reisebüro der Hamburg-Amerika Linie

Kais.-Friedrich-Platz 3 (Hotel
Nass. Hof). Tel. 25404, 25405Kostenlose Zustellung der Karten auf
telefonischen Anruf

F435

Zur ersten hl. Kommunion

Reiche
Auswahl

Kopfkränzchen

Kerzenschmuck

Einfache
und feinste
Ausführung

Rosenkränze

Gebet- und

Vorbereitungsbücher

Preiswert

Kommun.-Andenken

K. Molzberger Nachf.

Tel. 27742

Wiesbaden, Luisenstr. 27

Qualitäts-SchuheEs liegt in Ihrem eigenen Interesse, wenn
Sie Geld sparen wollen, sich bevor Sie Ihren
Einkauf tätigen meine große AuswahlSpangenschuhe in verschied. Lederarten
und Ausführungen
Herrenhalbschuhe vom eins. bis z. hoch-
eleganten Modesch.

kräftige Arbeits- und Sportstiefel

sowie Luxuschuhe 347

in erprobten Qualitäten und
schönsten Modellen anzusehen.Durch abgelegene Geschäftslage so-
wie Ersparen der hohen Ladenmiete
und enormen Aufmachungskosten

die billigen Preise

Schuhhaus Drachmann

Neugasse 22, Parterre und 1. Stock

Reichs-Handwerks-Woche

Vom 15. März

bis 22. März 1931

**Fördert das Handwerk!****Konfirmanden-
Uhren!**

nur aus dem führenden

Uhrenhaus

Fr. Kappler

Michelsberg 30

Gegründet 1874 — Fernspr. 27696.

**Gebrüder
Olshonmeyer**wegen Umstellung zu jedem
annehmbaren PreiseSchlafzimmer
Herrenzimmer
Betten
KleinformelSpeisezimmer
Küchen
Polstermöbel
Einzelmöbel**Gebrüder Leicher**

Oranienstraße 6

Ziehung vom 13. bis 18. März

Rote Kreuz + Geld-Lotterie
für Wohlfahrtszwecke17 795 Geldgewinne und
1 Prämie

im Gesamtbetrag von Mark

Lose 330

zu 3 Mark

Porto und Liste 40 Pf.

Glücksbriefmit 3 Lösen, sollert
aus verschied. Tausend.
einschl. Porto und Liste 10 MHaupt-
gewinn

Prämie

2500000**1000000****600000****400000**In allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch
Lotterie-Emissions-Gesellschaft

Berlin W 9, Lennestr. 4

Postcheckkonto Berlin 13879

Stimmungsvolle

Räume schaffen Sie mit

TAPETEN

des Spezialhauses

707

WILLY SCHALLES

Rheinstraße 59

Tel. 27324

**Schutz der
Hausfrauen**In dieser ernsten Zeit
muß die echte Ware
besonders deutlich
erkennbar sein. Wir
gaben deshalb dem
oft nachgeahmten
Aechi Franck mit der
Kaffee mühle den
gesetzlich geschütz-
ten Markennamen**Mühlen
Franck.**Die gute Kaffeewürze
Mühlen Franck ist
verfeinerter Aechi Franck.**Mühlen Franck**würzt, kräftigt,
verbilligt

jedes Kaffeetränk.

F04

Carl Heinz
Franz Xaver

Ein prächtiger Stammhalter angekommen!

Franz Hirster u. Frau

Aenne, geb. Pütz

Wiesbaden, Viktoria-Hotel, den 6. März 1931.

Eduard Krieger

Ria Krieger

geb. Konrad

Vermählte

Wiesbaden (Sedanstraße 9), den 8. März 1931.

Trauung: 3½ Uhr St. Bonifatius-Kirche.

Karl Ney
Gusty Ney

geb. Kies

Vermählte

Wiesbaden, 7. März 1931

Bertramstraße 7

Wenn Sie eine Abnahme Ihrer Sehkraft oder bei
angestrengter Arbeit eine Ermattung Ihrer Augen
spüren, dann sollten Sie das seit 120 Jahren bewährte

Trainers Augenwasser

benutzen. Alleinverkauf für Wiesbaden:

Nero-Drogerie, Louis Rimmel, Nerostr. 46

Arterienverkalkte.

Eine der häufigsten Todesursachen nach dem
40. Lebensjahre ist die Arterienverkalkung. Wie man
dieser gefährlichen Krankheit vorbeugen und weite-
teres Fortschreiten (Schlaganfall) verhindern kann,
laut eine lobende erwähnte Broschüre von Geheim-
Med. Rat Dr. med. H. Schroeder, welche jedem auf
Verlangen kostenlos und portofrei durch Robert
Kühn, Berlin/Kaulsdorf 235 zugefandt wird. F217

Am 5. März entschlief plötzlich und
unerwartet mein lieber Mann, unser guter
Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager
und Onkel

Herr Heinrich Baumstark

Gärtner

im 75. Lebensjahr.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Elise Baumstark, geb. Mohr
und Kinder.

Wiesbaden (Klingerstr. 3), 7. März 1931.

Die Beerdigung findet am Montag, den
9. März, vorm. 10½ Uhr von der Leichen-
halle des alten Friedhofs aus auf dem Nord-
friedhof statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teil-
nahme und zahlreichen Kranz- und Blumen-
senden bei dem uns so schwer betroffenen
Verluste unserer lieben Entschlafenen sagen
wir allen unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Louis Beck u. Kinder.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteil-
nahme, die uns beim Heimgang unserer lieben Ent-
schlafenen zuzugingen, sprechen wir auf diesem Wege
allen unseren tiefgefühltesten Dank aus. — Herrn
Dr. Walter Lomnitz, den Herren Aerzten und den
Schwestern des Städtischen Krankenhauses für ihre
aufopfernde Pflege besonderen Dank. — Herrn
Dr. Lazarus für seine trostreichen Worte tiefemp-
fundenen Dank.

Für alle Hinterbliebenen:

Rudolf Winter.

Wiesbaden, den 7. März 1931.

Luisenplatz 1.

Pension gesucht

wird von Kurgästen zur
Erholung. Bieten Sie
ihnen wohlige Behaglich-
keit durch bequeme

Korbmöbel.

Ich liefere Ihnen
solche direkt ab
Fabrik franko und
verpackungsfrei
gegen bequeme Teil-
zahlungen. Verlangen
Sie Katalog 790 gratis.

Korbmöbelfabrik F116
Böhm, Oberlangenstadt
Lichtenfels-Land

Graue Haare

erhalten in einigen Tagen
d. Naturfarbe wieder. Keine
Farbe. Garantie! Glänzende
Erfolge! Näheres mit Dank-
schreiben gratis! J. Gubel,
München R 14, Guldstein-
straße 50. F357



Trauer

Drucksachen: Trauer-
meldungen in Brief- und
Kartentext, Gedächtnis-
reden, Gedächtnisblätter und Dank-
sagungskarten. Sofort in
kürzester Zeit die

L. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt
Fernruf 599 01

Todesfälle in Wiesbaden

Karthaas Sophie, geb. von Lechow, 65 Jahre,
Eleonorenstraße 8, † 5. 3.

Baumstark Heinrich, Gärtner, 74 Jahre, Klinger-
straße 3, † 5. 3.

Kleinide Armin, S. d. Facharztes Dr. med. Kon-
rad K., 18 Tage, Juliusstraße 4, † 5. 3.

Schmidt Anna, geb. Hillerich, 84 Jahre, Wiesb.-
Schierstein, Dohheimer Straße 34, † 5. 3.

Statt Karten.

Für die zahlreichen Beweise herz-
licher Anteilnahme beim Hinscheiden
unserer geliebten Mutter sagen wir allen
auf diesem Wege unsern innigsten Dank.

Fritz Sigmund

Familie W. Fischer.

Wiesbaden, den 6. März 1931.

Zurück.

Dr. Erich Kahn

Frauenarzt

Friedrichstr. 45.

Heimarbeit!

Strickmaschinen!
erforderlich ca. Mk. 200.-
Käufer wird kostenlos an-
gelernt. Wenden Sie sich
in Ihrem Interesse auch an

E. Meyer F247
Gütersloh L. W. 467.

• Plutulator •
zu haben im Laab. Berl.
Schalterhalle rechts.

Ein Brief
der jede Hausfrau interessiert

FRAU A. L. IN D...
SCHREIBT AM 2. 10. 30

... und so bin ich denn vor eini-
gen Wochen wieder auf mein gutes
altes Schwanpulver zurückgekommen.
Es macht die Wäsche blendend weiß.
ist außergewöhnlich mild und ergie-
big und greift Hände und Gewebe
nicht an. Sobald ich in gering-
wertige Lauge oder Sodawasser
greife, habe ich sofort wieder
Brennen und Schmerzen. Bei Ihrem
Seifenpulver, Marke Schwan, spüre
ich nichts davon.
Ich bin Ihrem Fabrikat außerordent-
lich dankbar.

Ergebenst

Frau A. L.

Das ist ein Beispiel. Einen besseren Beweis für die hervorrage-
nden Eigenschaften unseres altbewährten Schwan-Seifenpulvers
gibt es nicht. Überzeugen auch Sie sich hiervon durch einen Ver-
such, er kostet Sie nur 25 Pfennige. Schwanpulver ist ausgezeichnet
für alle Wäsche, für alle Reinigungsarbeiten in Küche und Haus.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Zum Bleichen und Klarspülen der Wäsche Seifix. Paket 15 Pfg.
Zu haben in allen hiesigen einschlägigen Geschäften.

Verein für Feuerbestattung e. V. Wiesbaden

Gegründet 1892

übernimmt für seine Mitglieder alle Bestattungsgeschäfte, einschließlich
Prüfung der Rechnungen nach den mit den Bestattern vereinbarten Preisen.

Deutsche Feuerbestattungskasse "flamma"

V. V. a. G. unter Reichsaufsicht

Bargeldversicherung: Bis 5000 Mk. für Feuer- u. Erdbestattung, Abt. A
Sachleistungsversicherung: Kostenlose Feuerbestatt. o. Wartezeit, Abt. B

Kollektiv-Versicherung: Für Vereine, Verbände, Gemeinden.

Ohne ärztliche Untersuchung. Rechtsanspruch. Drucksachen kostenlos

Geschäftsstelle: Frl. Lilli Wolff, Wiesbaden, Arndtstraße 4, Telefon 27287.

Auf Wunsch Vertreterbesuch.

F431

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme
beim Heimange unseres lieben unvergeßlichen Ent-
schlafenen sprechen wir hiermit unseren allerinnigsten
Dank aus.

Im Namen der Tieftrauernden:

Kath. Wirth

geb. Cron.

Wiesbaden, den 6. März 1931.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme an unserer Trauer
um den allzu frühen Heimgang unserer lieben Entschlafenen

Frau Anna Conrad

geb. Bleker

sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Carl Conrad u. Sohn

Karlstraße 35.

Die Lufte fort aus Mord!

Für Zuschriften aus dem Leserkreis, die unter dieser Rubrik veröffentlicht werden und möglichst knapp und gegenständlich gehalten sein sollen, übernimmt die Schriftleitung nur die redaktionelle Verantwortung.

Zur Schülerauslese an den höheren Schulen.

Aus Schülerkreisen wird uns geschrieben: „Der Erlass des Kultusministers über die Schülerauslese an den höheren Schulen gibt Veranlassung, zu dieser Frage vom Standpunkt der höheren Schule aus Stellung zu nehmen.“ (Vergleiche „Tagblatt“ Nr. 49.)

Da die höhere Schule sich aus dem Lehrkörper und der Schülerschaft zusammensetzt, so darf auch der Schüler einiges Interesse beanspruchen. Der Philologe ging in seinem Aufsatz von verschiedenen Erlassen des Kultusministers aus und bezeichnete diese als eine Verwechslung und unangebrachte Milde. Als Beispiel führte er den Bescheid „Mater Verlesungsbestimmungen“ (bei zwei „Vierern“ in den Hauptfächern fällt man durch), sowie den der „festen Norm der Reifeprüfung“ an. Gewiß bedeutete damals dieser Bescheid eine größere Verantwortung für die Lehrerschaft, aber diese „überaus dehnbare Nachsicht“ konnte nur eine neuzeitlichere Behandlung des Schülers sein, der so immer mehr seinen mathematisch genauen festgelegten Begriff verlor und zu einem einzelnen bestimmten Menschen wurde. Heute sucht man ja gerade durch eine individuellere Erziehung in dem jungen Menschen eine angebende Persönlichkeit zu leben. Die Weihnachtsferien hielten sich doch nicht nur allein wegen der „Weihnachtsstimmung des Hauses“ weg, denn sonst hätten sie ja genau wie die „Giftpfote“ nach den Ferien ausgehändigt werden können. Und dann ist das Wegfallen der Betrugens- und Aufmerksamkeitsnoten nur eine Erleichterung für „faule Geisteskräfte“? Waren denn unsere Terzianerstreiche Verbrechen, und war da unsere Betrugensnote eine richtige Beurteilung? Dummhäußer belamen eine 1, Jungen, die in ihrem Übermut mal dumme Streiche machten, eine 4! Gewiß, eine kleine „Charakteristik“ anstatt dieser Note macht weit mehr Arbeit, aber sie entspricht entschieden einer weitläufigeren Auffassung vom Standpunkt des Schülers. Gerade für das Verständnis des Elternhauses zur Schule wird das von Nutzen sein. Guten Schülern kann eine solche eingehendere Beurteilung auch nur nützen.

Und nun der neue Erlass: Einseitig ist er eine Fortsetzung der bisherigen Richtung im Erziehungsweisen, andererseits aber muß er den schärfsten Widerspruch der Schülerschaft veranlassen. Gerade in der heutigen Notzeit darf man nicht den Schülern den Weg zur Bildung erschweren. Wenn in der Schule kein Platz mehr für uns ist, dann wollen wir arbeiten! Hat man die für uns, bei fünf Millionen Arbeitslosen? Nein! Also fallen wir dann der Jugendwohlfahrt zur Last. Gibt der heutige Staat lieber sein Geld für Wohlhabenslasten aus, als für die geistige und körperliche Erziehung seiner Jugend? Ja! Manchmal könnte man es meinen, wenn man die gewaltigen Streichungen am Schulfest sieht! Damit streicht sich das deutsche Volk ein Stück seiner Zukunft! Wir jungen Menschen leiden am meisten unter der Zeit. Wir wollen nicht bemitleidet, sondern gefördert werden! Das ist das, was wir Schüler der höheren Lehranstalten zu dem Aufsatz eines unserer Lehrer zu sagen haben.

Wir möchten hierzu bemerken: Der Sinn der Erlasse des Kultusministers ist, ein Abbau unseres heutigen schematischen Bewertungssystems und des bildungspolitisch und sozialpolitisch unheilbaren Berechtigungs-systems, eine mit den Aufgaben und Arbeitsmethoden der heutigen Schule in innerem Zusammenhang stehende Forderung.

Dabei sind wir entgegen der Zuschrift des Schülers der Auffassung, daß, wenn man einmal aus vielen Gründen die Auslese will, die Verlesungsbestimmungen auf halbem Wege stehen geblieben sind. Will man durch negative Maßnahmen

eine Auslese erreichen, so ist nicht einzusehen, weshalb man bloß für Obertertia und Obersekunda die einjährige Besuchsdauer gelten lassen will. Erst auf dem Wege einer ganzen Maßnahme kann die gewaltsame und nicht zu rechtfertigende Durchsichtung geistigen Mittelautes vermieden — und der Weg zur Berechtigung und zum überfüllten Universitätsstudium verbaut werden. Das Berechtigungs-wesen ist der Krebsbuben. Einestheils die Forderung des Matus für alles Mögliche, was miteinander nichts zu tun hat — der Stempel ist wie eine Babel — andererseits die Entwertung der Reifeprüfung, weil sie den Selbsterkenntnischarakter verliert, dabei ist es nicht so, daß der Durchfallende der Jugendwohlfahrt zur Last fällt, wie der Einsender meint. Nur der selbständige, verantwortungsbewußte Arbeiter bekommt Arbeitslosenunterstützung. Versorgungspflichtig ist — abgesehen von Ausnahmefällen — das Elternhaus. Kein rechnerisch wird die Auslesebestimmung übrigens weder dem Staat viel einbringen, noch die Zahl der Unterstützungsempfänger fühlbar vermehren, da die Zahl der Durchfallenden ein Bruchteil der Schüler ist.

Sinfältlich der Bewertungsbestimmungen teilen wir die Freude des Schülers und das Verantwortungsgefühl des Lehrers. Es ist sehr schön, daß eine nicht-lagende Ziffernreihe durch eine Charakteristik ersetzt wird, aber es ist sehr schwer, eine solche richtig zu geben. Dabei hat eine Charakteristik in ihren detaillierten Angaben größere Gefahren. Sie kann schimmer ausleihen mit ihrer Verteilung von Licht und Schatten, als die Ziffer, die barbarisch verdorrt, und sie kann sogar Schwächen verewigen.

Wichtig für Krankenkassenmitglieder.

Die Ortskrankenkasse hatte seinerzeit die vom Kaiseramt zur Stärkung der Gesundheit einer Patientin verordneten Luft- und Sonnenbäder verweigert, und die Verordnung kurzerhand an der Kasse eingezogen. Das Reichsgericht hat, nach Mitteilung der Zeitungen, vor einiger Zeit die Entscheidung getroffen, daß die Kassen nicht bestraft sind, in das Ordinationsrecht der Ärzte einzugreifen, beratende Einwirkungen der Kassen seien nicht mit den guten Sitten zu vereinbaren. — Die Versicherungsführer Beschlüsse beim Versicherungsamt und Ober-versicherungsamt, beide lehnten das Verlangen der Beschwerdeführerin ab, und verfielen somit gegen die obengenannte Reichsgerichtsentscheidung. Beim weiteren Verfolg der Sache am Reichsversicherungs-

amt ging dieses aus naheliegenden Gründen der verlangten Stellungnahme zu der angeführten Rechtsverletzung der Vorinstanzen dadurch aus dem Wege — und gibt somit indirekt die Richtigkeit der Pressenachrichtigung zu —, daß es nach genau 10 Monaten mitteilte, eine Revision sei nur dann möglich, wenn es sich handelt um Unterstützungsfälle, in denen der Kranke acht Wochen oder mehr arbeitsunfähig war, was im vorliegenden Falle nicht zuträfe.

Hieraus ergibt sich, daß das einzige Mittel für geschädigte Versicherte ist, die Krankenkasse auf Leistung bei Gericht zu verklagen. Der Ausgang des Prozesses zugunsten der Kläger ist nach vorgenannter Reichsgerichtsentscheidung nicht zweifelhaft. Dringend zu raten ist dabei noch, die ärztliche Verordnung nur gegen Empfangsbescheinigung an der Kasse abzugeben, weil der Vertreter der Kasse vor dem Ober-versicherungsamt in dem in Rede stehenden Falle erklärte, daß er die betreffende Verordnung nicht auffinden könne, also diese dann vom Gericht an Hand der Akten der Kasse, durch Vernehmen von Zeugen und des Kassenarztes festgestellt werden muß, was die Sache unliebsam verzögert und erschwert.

Schlechte Straßen in Schierstein.

Aus unserem Leserkreis im Stadtteil Wiesbaden-Schierstein erhalten wir die nachstehenden Zeilen, mit der Bitte um Veröffentlichung:

Vor einiger Zeit wurde schon einmal auf den schlechten Zustand einiger Straßen hingewiesen, geschoben ist in dieser Angelegenheit aber noch nichts, und heute müssen wir auf die ungläublichen Zustände in der Gartenstraße aufmerksam machen, die dringender Abhilfe bedürfen. Seit Beginn der Eingemeindung schweben die Verhandlungen über den Ausbau dieser Straße, doch haben dieselben bis heute noch zu keinem Ziele geführt. Wohl ist seinerzeit eine geringfügige Instandsetzung dieser noch nicht ausgebauten Straße vorgenommen worden, doch an eine wirkliche Instandsetzung ist man nicht herangegangen. Im Interesse der Anwohner dieser Straße, sowie der zahlreichen Passanten und auch des Fuhrwerksverkehrs ist es dringend erforderlich, daß endlich mit dem Ausbau der Straße und der Befestigung des Bürgersteiges begonnen wird. Diese Forderung ist selbst bei den schlechten Zeiten keine unbillige, zumal noch ein großer Teil an Material aus früherer Zeit im Rathausb Hofe lagert, der hier für einen nützlichen Zweck verwendet werden könnte, und die Ausgaben für die Instandsetzung dieser Straße schon vor zwei Jahren bewilligt worden sind.

Sportbegeisterung und ihre Rehrseite.

Liebes Tagblatt!

Zuvörderst: ich bin, was man einen Fußballfanatiker zu nennen pflegt. Als 1927 das erste Fußballländerspiel Deutschland — Frankreich an Ostern im Stadion von Colombes ausgetragen wurde, war ich zur Stelle. Ja, ich suchte Deutsche in Paris zusammen, um eine kleine Kolonie der Teilnahme und Anfeuerung zu bilden. Wir waren: ein Deutschamerikaner, ein paar Schweizer und ich. Die Blätter melden zum bevorstehenden Fußball-Länderkampf am 15. März im gleichen Stadion die erstaunliche Zahl von 10 000 reichsdeutschen Zuschauern. Dabei wurden weitere 5000 angeforderte Eintrittskarten nicht bewilligt. Eine Invasionsarmee von 10 000 Deutschen in Extrazügen und Autos. Ein Triumph des Fußballs und ein großes Geschäft für alle, die es angeht. Doch das Ding hat seine Rehrseite. Ich verkenne gewiß nicht die Anziehungskraft von Paris und gönne sie jedem — einzeln gern. Als Sportler weiß ich, wie anfeuernd die Resonanz der Landeskarte für einen Sieg ist, und wir kennen den moralischen Eindruck eines Ländersieges. Edener, Röhl und

Dünefeld, die deutschen Kunsttreiter, Max Schmeling haben in Amerika viel Stimmung für uns gemacht. Und ein böser Witz oder ein guter Einfall — ich meine, es wäre der deutsche Volkshafter Brittwin in Washington gewesen — hat sogar gemeint, Schmeling habe mehr als die ganze Diplomatie für die Beziehung Deutschland — Amerika getan. Sportliche Anerkennung und Höchstleistung — und das ist ein Ländersieg — sind ein Verständigungsmittel. Aber 10 000 Zuschauer! Wir jammern über Geld und Not, wir ziehen mit Recht Frankreich der Härte, wir wollen Revision der Reparationsleistung, Tilgung der Schulden, da wir nicht zahlen können. Auch der einfältigste Franzose wird errechnen können, daß 150 Mark pro Kasse für eine mehrtägige Reise nach Paris das Minimum darstellt und daß 10 000 Personen eben eine Kurusaufgabe sind von 1 500 000 M. Und alle Sportbegeisterung auch in Frankreich wird das Erstaunen nicht niederschlagen können über unser Lamento und den Dassel — und über die demonstrierende Aufbebung des Gegenteils: Weniger, viel weniger — wäre hier mehr gewesen.

Ein Sportler und Deutscher.

Zu hohe Zinsen.

Tag für Tag erfolgen Zusammenbrüche alter Firmen. Geht man den Ursachen dieser Wirtschaftskrise nach, so kommt man zu der Überzeugung, daß wir überfaktualisiert und überversteuert sind. Aber abgesehen davon ist es doch eine merkwürdige Sache, daß überall Preisabbau verlangt wird, während man beim wichtigsten Faktor zurzeit an Abbau gar nicht denkt. Dieser Wirtschaftsfaktor ist die Verzinsung bzw. der Diskont, den heute alle Welt verlangt. Während früher die Genossenschaftsbanken 1 Prozent über Reichsbankdiskont nahmen, und dabei sehr gut existieren konnten, ist heute kein Geld unter 12 Prozent zu haben. Aber auch der Staat müßte mit einem guten Beispiel vorangehen. Er erhebt für seine Steuer rückstände heute noch 10 Prozent. In früheren Zeiten würde man das als Bucher bezeichnet haben, und es würde vom Staatsanwalt verfolgt worden sein. Warum richtet denn die Regierung nicht einmal hierauf ihr Augenmerk, und will immer nur die Herabsetzung der Gehälter, Löhne und der Warenpreise erzwingen? Ein Bäcker.

Besserwiffer.

Wir alle haben uns bestimmt schon einmal über die Leute geärgert, die jede Kleinigkeit besser wiffen, als wir selbst. Ich kannte eine junge Frau, der man die grauigste Gesichtszüge erzählen konnte, sie wußte eine, die noch fürchterlicher war, man konnte ihr von einem lächerlichen Fest erzählen — es kam gar nicht in Frage, denn sie hatte eines erlebt, welches zweifels- ohne noch bedeutend besser aufgezogen war.

Es gibt Schwiegermütter mit und ohne Takt, die Taktlosen wissen alles, und die arme Schwiegertochter weiß nichts, auch wenn sie bereits zehn Jahre und länger verheiratet ist. Ich will damit keineswegs sagen, daß man nicht immer und immer dazulernen könnte. Nur: woher kommt es, daß eine gewisse Kategorie von Menschen alles besser wissen will, als die anderen? Wie kommt ein Mensch dazu, seine Ansichten für die allein maßgebenden und richtigen zu erklären?

Ein Mensch mit Takt, — egal, ob natürlich oder anerzogen, — wird niemals die Ansichten seines Gegners einfach niedertrampeln, um sich dann darauf zu stellen, und seine Weisheit kund zu tun. Er wird in feiner Form den anderen von seiner Meinung zu überzeugen versuchen, und wenn ihm das nicht gelingt, die Ansicht des Gegners respektieren, auch ohne sie zu teilen.

Bei einem Kinde schon muß man anfangen, das Besserwissen zu unterdrücken. Hat es Recht, dann soll man es dem Kinde natürlich einmal zugeben —, auch als Erwachsener. Aber, wir können nicht früh genug anfangen, dem Kinde Takt in sein kleines Herz zu legen, denn taktvolle Menschen werden niemals „Besserwiffer“ im üblen Sinne sein, sondern höchstens solche, die es wirklich besser wissen. Einem solchen Menschen wird man sich nie verschließen, im Gegenteil, man fragt ihn um Rat, denn ungefragt erteilt er keine weisen Ratschläge, während der Besserwiffer jeden Menschen damit überschüttet. — Es sollte ein jeder bei sich anfangen, sich selbst zu verbessern, d. h. besser zu werden, und niemals aufhören, an sich zu arbeiten, niemals aufhören, sich unter die Lupe zu nehmen und sich zu erziehen, dann bleibt gar keine Zeit, andere zu verbessern, man hat dann gerade genug mit sich selbst zu tun.

Und trifft man alte Leute, die Verständnis für anderer Ansichten und Meinungen haben, so kann man nur fragen: warum sind es ihrer so wenige? Diese Alten haben es verstanden, sich die Liebe vieler zu erobern durch Herzensstark und Respekt, den sie den anderen sollten. Ihnen wurde dadurch nichts genommen, im Gegenteil: dadurch, daß sie nicht sich allein für „Altwissen“ hielten, sondern auch den anderen Achtung entgegenbrachten, anbeteten sie Liebe, die ihren Lebensabend verschönert.

E. G.-K.

BILLIG



UND GUT

Daunendecken . . . 90 82 75 62 bis 42.—
Steppdecken 42 37.50 30 25 19.75 13.75 9.75
Wolldecken . . . 35 29.50 25.50 bis 11.50
Kamelhaardecken . 42 36 29.75 bis 22.50
Kinderbetten . 36 32 27.50 24.50 bis 16.50
Metallbetten 42 35 28.50 24.75 21.75 bis 15.50
Messingbetten . . 145 108 95 88 bis 58.—

Eigene Fabrik
für Stepp- und Daunendecken

Kostenlose Reinigung
v. Deckbetten u. Kissen bei
Einkauf neuer Bettstoffe

Betten-Buchdahl

25 Langgasse 25

Erstes und größtes Spezialhaus

Handarbeiten!

Aufgez. Kissen, Decken,
Schürzen usw. Alle Garne
und Wollen billigst

Gross & Pulch
Wiesbaden, Ellenbogeng. 11.



**Blei- und
Linoleumschnitte**

nach eigenen u.
gegebenen Zeichnungen
werden fertige in
kürzester Zeit

**L. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei**
Wiesbadener Tagblatt

Die Mode der langen Röde hat von Anfang an in London keine große Begeisterung hervorgerufen. Sogar die Königin von England, die sehr strengen Grundsätzen huldigt, hat die überlangen Röde als unbecom und unpraktisch bezeichnet. Daraufhin haben sich einige Damen der Londoner Gesellschaft zu einem Kreuzzug gegen die übermächtig langen Röde zusammengeschlossen. Sie erschienen eines Tages in einer der Hauptstraßen Londons mit Röden, die lang auf der Erde nachkloppten. Dazu trugen sie Mäntel und Hüte im Stile der Vorkriegszeit, um durch diese Zusammenstellung den langen Rod lächerlich zu machen. Selbstverständlich sammelte sich bald eine ungeheure Menschenmenge um die jelsam gekleideten Damen. Diese hatten jedoch nur darauf gewartet. Als ihnen die Menge zahlreich genug erschien, bestiegen sie einige elegante Autos und hielten von dort aus flammende Protestreden gegen den lächerlichen überlangen Rod. Erst als die Polizei einschreiten wollte, räumten die Damen das Feld.



Interessante Literatur: 1. „Licht heilt, Licht schützt vor Krankheit“ Mk. 0.50 2. „Luft, Sonne, Wasser“, Mk. 2.60 geb., Mk. 2.- kart. 3. „Ultraviolett-Bestrahlungen bei Herz- und Gefäßkrankheiten“ Mk. 0.50. Erhältlich durch den Solbußverlag, Hanau a. M. Postfach Nr. 1954. (Versand unter Nachnahme, Versandkosten zu Selbstkosten.)

L. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Gebildete Künstlerin
Hattl. Erscheinung, tüchtig,
part. Hausfrau, vollstän-
dige, wünscht Heirat
mit gebild. Herrn in ent-
sprech. Alter u. geordnet.
Berufstätigen. Off. unter
B. 134 an Tagbl.-Verlag.
Kleinl. Mann, 48 J.,
möchte sich mit artem
Mädel, auch mit 1 Kind
oder Frau wieder ver-
heiraten. Off. u. B. 139
an den Tagbl.-Verlag.

Sch

Suche ständig für zum Teil
sehr vermögenden Damen
und Herren von Stadt u.
Land des In- und Aus-
landes geeignete Lebens-
gefährten.

Eleonore Schröder

Wiesbaden, Kirchstraße 44.
Damen und Herren, auch
ohne Vermögen, gute Ehe
durch Ausleihe garant.
Sprechzeit 10-12, 3-7.
Sonnt. u. Feiertags 3 bis
6 Uhr. Samstags keine
Sprechstunde. An diesem
Tage mache ich auf viel-
seitige Wünsche Bezug
mit meinem Wagen bis
zu 100 Kilomtr. Empfang
und Bearbeitung sehr dis-
kret. Einbehalten jeglicher
Art vorgemerkt. Keine
Vorabzahlungen. Auf
Wunsch kostenlos Abholung
mit meinem Wagen.

Wollen Sie glücklich werden?

wenden Sie sich ver-
trauensvoll an

M. Rapp's

Hevermittlung
Main, Emmeranstr. 41, 1.
Christl. Ehehilfe
Wiesbad., Rübnerstr. 2.
Pfleger und diskrete
Christl. Verbindung
d. d.
Ehehilfe. E. Dörner,
Schieß. Str. 20. Wttb. 21

Verchiedenes

Haben Sie Sorgen?

Befinden Sie sich in Zah-
lungsschwierigkeiten?
Dann wenden Sie sich ver-
trauensvoll an uns, wir
heilen Ihnen auch in
schwierigster Lage. Off. u.
K. 142 a. d. Tagbl.-Verlag.

Sichere Exienz

für jederm. allerorts d. Vert.
u. Strumpfwaren a. a. Ziel
g. wöchentl. Abrechnung. Anfr.
u. P. 8869. Adolf Molte
Chemnitz. F83

Gut. Feldjagd

Nähe von Wiesbaden.
abzugeben.

Offerten unter B. 135 an
den Tagbl.-Verlag.

Gilt.

Möbelwagen, leer nach
Köln laufend, los. gesucht.
Off. u. B. 134 Tagbl.-Verl.

Baulustige

die preiswert bauen woll.,
wenden sich unter Offert.
B. 128 an den Tagbl.-Verl.
K. 130 zum

Film?

Schreiben Sie an:
F. R. A. Hennig
Bin-Grünwald Ea 13

Transport gebr. 1. Ldel
von Sieben nach hier
(ungefähr 10 Zentner).
Autobesser wollen Off.
unter B. 143 im Tagbl.-
Verlag einreichen.

Papagei

weggeschah. in nur gute
Hände zu verichtenen.
Näheres Sonntag vorm.
p. 9-11 Uhr b. H. Dikson,
Fleischstraße 34, 3.

Wer kauft Kaktarien-
bäume gegen das Holz?
Off. u. B. 140 Tagbl.-Verl.

Zu Zehlichleiten

kompl. Tafelservice leih-
weise. Hotel Straubach.
Dambachtal 6

Piano & Neben-
gegenstände mieten.
Semmen, Reugasse 5.

Wienisch. Handelen.
Brenzel, Webera. 21. 2



Die gestrige Premiere des Tonfilms

Tänzerinnen für Süd-Amerika gesucht

(der einzige authentische Mädchenhandelfilm)
war ein sensationeller Erfolg

Sichern Sie sich rechtzeitig Karten für die Abendvorstellung

Im Beiprogramm

das beste und letzte stumme Lustspiel der größten Kanonen der Komiker

WITWENBALL

Lucie Englisch, Fritz Kampers, Siegfried Arno, Lydia Potechina,
Otto Wallburg, Henry Bender treiben ihren Unfug und sorgen dafür,
daß die Lachmuskeln auch nicht eine Minute zur Ruhe kommen.

Kulturfilm

Tönende Emelka-Wochenschau

Spielzeiten: Werktags 4, 5/40 7, 8,30 Uhr, Sonntags 3, 5,45, 7, 8,30 Uhr

HEIMARBEIT
schriftl. Hansa-
Verlag, Halle a. S.

ANZEIGEN

IM WIESBADENER TAGBLATT
HABEN STETS DEN
GRÖSSTEN ERFOLG

Telephon Gutes Klavier
loiert abzugeben. Adresse zu vermieten. Off. 8 Wt.
im Tagbl.-Verlag. Of. Off. u. B. 129 Tagbl.-Verl.

Damen als Modelle

zu Werbefotos für Damenwäsche, Badeanzüge usw.
von Propaganda-Atelier gesucht. Nur Damen von
ganz einwandfreier Figur. Größe zirka 1,70 bis
1,78 Meter, Alter 17-25 Jahre. Gröden Berücksichti-
gung. Kurzgefaßte Nachricht möglichst mit Foto
(wenigstens Kopfbild) erwünscht. Die Mitteilungen
werden streng vertraulich behandelt und sämtliche
Unterlagen zurückgegeben. Angebote unter B. 186
an den Tagblatt-Verlag.

Unsere

Klubräume

sind ab 1. April für einige Tage in der Woche
zu vermieten.

Gesellschaft Schlaraffia
Luisenstraße 42, 2.

Drei Frühjahrskleider und ein Preis



Eleg. Sportkleid aus
reinwollenem Tweed
Jumperform, Falten-
rock, weiß. Pikee-
Garnitur.

K: Seid. Marocain
zweifarb. neuartig.
Kragengarnitur,
mod. Volantgarnie-
rung in allen Mode-
farben.

K: Seid. Marocain
jugl. verarbeitet mit
garn. Rock, hellfarb.
Kragen mit eleg.
Madeira-Stickerei
in allen Modefarb.

Jedes Kleid

19⁵⁰

Blumenthal

Mein Flug um die Welt.

Von B. Bruce, der Frau, welche die Welt umflog.

Die kürzlich von ihrem 30.000-Kilometer-Flug heimgekehrte weltbekannte Fliegerin erzählt hier, wie sie durch einen Zufall zum Flugport gelangte.

Ich liebte das Reisen von jeher und war oft allein oder mit meinem Manne unterwegs. Ich fahre auch selbst Auto, ans Fahren aber habe ich früher nie gedacht. Ich fand immer, die Luft wäre nicht sicher genug für mich.

Eines schönen Vormorgens ging ich durch die Straßen Londons und blieb vor einem Schaufenster stehen, in dem ein nettes, kleines Flugzeug ausgestellt war. „Hochseits-reise-Top“ nannte es sich und sah so anziehend aus, daß ich nicht so schnell von dem Fenster weggehen konnte. Der Preis stand auch dabei: 555 Pfund Sterling (11.000 Mark).

„Anfänger“, sagte ich mir und schritt weiter.

Doch ich konnte den Gedanken an dieses Flugzeug nicht loswerden, und als ich meine Besorgungen erledigt hatte und mir noch eine Stunde bis zum Mittagessen übrig blieb, ging ich wieder vor das Schaufenster. Ich stand davor und überlegte mir, daß ein Auto schließlich auch nicht so sicher ist. Vielleicht war das Fliegen nicht gar so gefährlich. Gehen und fragen — das konnte mir ja nichts schaden. Im nächsten Augenblick stand ich schon im Laden.

„Ist es auch wirklich ganz sicher?“ fragte ich den Mann, der mich empfing.

„Unbedingt“, sagte er zuversichtlich.

„Würde ich damit fliegen können, wohin ich will?“

„Überall hin“, versicherte er.

„Wenn ich es kaufe, dann möchte ich damit um die ganze Welt fliegen.“

Der Mann nahm mich wahrscheinlich nicht ganz ernst. Da er aber ein guter Geschäftsmann war, versicherte er, daß ich ganz gewiß mit dieser Maschine um die ganze Welt fliegen könnte.

„Gut“, beschloß ich plötzlich, „ich werde Ihnen morgen Bescheid geben.“

Ich ging nach Hause, und da mein Mann mit meinem Eßgeschloß fort war, ordnete ich sofort eine Karte vor mir aus.

Wohin sollte ich nun fliegen? Ich war jetzt nämlich fest entschlossen, das Flugzeug zu kaufen. Indien würde ich gern kennen lernen, aber das lag nicht weit genug entfernt. Australien? Das war schon besser, aber auch noch so nahe bei England. Wie wäre es aber mit einem Flug um die Erde. Ich breitete die Weltkarte vor mir aus und kam zu der Überzeugung, daß dies das Richtige war.

Am nächsten Tage kaufte ich das Flugzeug und begann mit den Vorbereitungen für den Flug. Ich wußte sehr gut, daß eine solche Reise ein sorgfältiges Studium der Luftfahrt erforderte; das war mindestens genau so wichtig, wie das Fliegen selbst. Doch bald konnte ich feststellen, daß ich gar nicht so viel Zeit hatte. Wenn ich nicht bald aufbrach, würden der Winter und schlechtes Wetter mich überraschen.

Die Zeit, die ich für meine Vorbereitungen hatte, betrug neun Wochen.

Ich ging zum Luftministerium und erfuhr, daß allein das Besorgen von Seefarten von China und dem Fernen Osten ungefähr vier Monate in Anspruch nehmen würde, ebenso lange das Herbeischaffen von Brennstoffen zu den Landungsstationen.

„Kann man die Seefarten nicht telefonisch bestellen?“ fragte ich.

„Ja, aber wie steht es mit Ihren Flugkenntnissen?“ war die Erwiderung. „Wir wußten gar nicht, daß Sie fliegen können. Seit wann besitzen Sie denn einen Führerschein?“

„Meinen Führerschein werde ich schon rechtzeitig bekommen“, lächelte ich. „Sorgen Sie nur für die Seefarten!“

Wir wurden uns über die Zeitdauer von sechs Wochen einig, und die Telegramme wurden abgesandt. Die Antwort kam rechtzeitig; als ich aber mit meinen Vorbereitungen so weit fertig war, merkte ich, daß ich kaum Zeit zum Fliegenlernen hatte. Wir blieben nur noch zwei Wochen, aber ich brachte es doch zu Stande.

Als mein Mann sich von mir verabschiedete, war er sehr aufgeregt. Er dachte bestimmt, er würde mich nie mehr wiedersehen. Im Augenblick fühlte ich auch, daß es besser wäre, zu Hause zu bleiben. Ich meines Kindes wegen. Dennoch beschloß ich, das Unternehmen auszuführen.

Natürlich wäre ich lieber mit meinem Manne zusammen geflogen. Aber ich hatte nicht genug Geld, ein größeres Flugzeug zu kaufen, und in dem kleinen war jeder Raum mit Brennstoffmaterial ausgefüllt. Neben diesem und dem Öl hatte ich nur sehr wenig Gepäck bei mir. Ich flog im ganzen ungefähr 20.000 Meilen. Den Atlantischen und den Stillen Ozean überquerte ich auf einem Dampfer, sonst aber legte ich die ganze Strecke in meinem winzigen Flugzeug zurück. Die Reise kostete ungefähr 2000 Pfund, diese Summe mußte ich aus meiner eigenen Tasche bezahlen.

Der Flug verlief nicht ganz gefahrlos. Ich mußte in der Wüste landen, ich kam mit dem Beben manchmal gerade so davon, ich hatte schreckliche Augenblicke zu durchleben, aber niemals wollte ich zurückkehren. Das Wort „Risiko“ kenne ich nicht. Auf meiner ganzen Reise fühlte ich, daß ich lieber sterben als umkehren würde. Als ich in der Nähe des Persischen Golfes in der Wüste landen mußte, blieb ich drei Tage lang ohne Nahrung und ohne Hilfe. Ich konnte die englischen Schiffe auf dem Meere sehen. Ich wußte, daß sie mich suchten, und wenn sie mich nicht bald fanden, dann würden sie melden: „Frau Bruce vermisst!“ Was sie auch tatsächlich taten. Es wäre für mich leicht gewesen, mein Flugzeug anzulanden und so den Schiffen ein Zeichen zu geben, aber ich wollte meine Maschine nicht zerstören. Damit hätte ich mein Unternehmen aufgegeben. Als der dritte Tag herankam, war ich halb tot. Ich beschloß, den Platz zu verlassen und nach Hilfe zu suchen. Nach vielen Stunden der Qual gelang es mir, durch einen Wilden Botschaft an eine kleine Rettungsgesellschaft zu senden, die mich dann schließlich fand. Mein Mann telegraphierte, ich sollte zurückkommen. Ich bekam das Telegramm im Bett, kehrte aber doch nicht um.

Ich bedauere es auch nicht. Ich war vier und einen halben Monat unterwegs, was viele Menschen zu lange finden. Aber ich wollte mich gern an verschiedenen Orten aufhalten und unternahm diese Reise zum größten Teil aus Abenteuerlust. Natürlich lernte ich dabei auch viel vom Fliegen und gewann nützliche Erfahrungen.

Ich erlebte Sensationen und Aufregungen genug. Doch was die Hauptsache ist: Ich fühlte, ich habe mich verändert. Ich glaube, ich bin besser geworden. Wenn man der Gefahr, dem Leiden und dem Tod ins Auge sieht, dann ändert man sich ganz bestimmt und sieht Sachen, die einem früher sehr wichtig vorkamen, ganz anders an.

Wenn man mich fragen würde, ob ich mein Abenteuer wiederholen wollte, ich glaube, ich würde ja sagen. Natürlich hätte ich dann den Wunsch, mit meinem Manne zu fliegen. Aber obgleich ich viele Orte wiedersehen möchte, so würde ich doch auf die Frage, wo ich leben möchte, antworten: „Zu Hause!“ Die Welt ist klein. Es lohnt sich wahrlich, sie zu kennen. Aber die Heimat hat auch ihre Reize, die man erst schätzen lernt, wenn man sie in der Fremde entbehrt.

Das Tagewerk des Papstes.

Pius XI., ein überlasteter Souverän. — Zeitraubende Audienzen. — Das schmucklose Arbeitszimmer des Papstes.

Die Ansprache, die der Papst an seinem Krönungstag an die ganze Welt hielt, hat das allgemeine Interesse wieder einmal auf die Stadt des Vatikan gelenkt. So viel man aber auch in letzter Zeit über neue technische Einrichtungen des päpstlichen Staates erfahren hat, so wenig weiß die Außenwelt von dem Tagewerk des Heiligen Vaters. 74 Jahre zählt heute Pius XI., aber er ist — das kann man ohne Übertreibung sagen — einer der fleißigsten Souveräne der Welt.

Um sechs Uhr morgens öffnen die diensttuenden Kammerdiener die Türen zu den inneren Gemächern des Palastes. Aber wenn die beiden Diener, die vor den päpstlichen Gemächern schlafen, morgens ihre Arbeit aufnehmen, brennt im Schlafgemach des Papstes gewöhnlich schon Licht. Er begibt sich bereits in den frühen Morgenstunden in sein Arbeitszimmer, einen auffallend schlicht ausgestatteten Raum, der drei Fenster aufweist. Ein großes, eisenbeinetes Kreuz beherrscht das Zimmer. Auf einem riesigen Schreibtisch liegen hohe Stapel von Schriften und Akten-Stücken, die der Papst im Laufe des Tages sichtet. In seinem Arbeitszimmer trägt der Papst die traditionelle Haus-tracht, nämlich eine weiße Soutane ein weißes Käppchen, gestickte Pantoffeln. Auf seiner Brust befindet sich das traditionelle goldene Kreuz. Aber auch wenn der Heilige Vater seine Gemächer verläßt, wird nicht viel an seiner Tracht geändert. Sie wird nur noch durch einen weißen Mantel ergänzt. Bald beginnen die ersten Audienzen. Der erste, der gewöhnlich in den Morgenstunden erscheint, ist der Vertraute des Papstes, der Kardinalstaatssekretär Pacelli, der lange Zeit in Deutschland den Posten eines päpstlichen Nuntius bekleidet hat. Nach diesem „Minister des Auswärtigen“ erscheinen nach und nach die Chefs der verschiedenen Sekretariate, die sich sehr eingehend mit dem Papst beraten. Wenn diese wichtigsten Empfänge vorüber sind, kommen die hohen Würdenträger, die wegen einer besonderen Angelegenheit um eine Audienz nachgesucht haben. Aber oft müssen selbst hohe Priester einige Tage darauf warten, bis sie vor den Papst treten dürfen, denn gewöhnlich ist die Audienzzeit schon auf Wochen hinaus mit Voranmeldungen belegt. Wenn nun die Zeit gekommen ist, verläßt der Papst sein Arbeitszimmer, um sich in die angrenzenden Säle zu begeben. Zunächst werden die Eingeladenen empfangen, es werden besonders bedeutende Persönlichkeiten aus fremden Ländern empfangen. Dann geht der Papst durch einige kleinere Zimmer, in denen sich Besucher versammelt haben, die einen besonders triftigen Grund für ihren Besuch angeben konnten. Zuletzt betritt der Papst den großen Audienzsaal, in dem sich alle diejenigen befinden, die mit einem Massenempfang vorlieb nehmen müssen. Der Papst steigt einige Stufen hinauf, die zu seinem Thron führen und erteilt dort den Segen. Nach einigen privaten Empfängen ist dann die Zeit des Mittagessens gekommen. Da der Papst nicht mit anderen Sterblichen zusammen speisen darf, nimmt er seine Mahlzeiten einzeln ein. Aber er kann sich nicht einmal während dieser Zeit vollkommene Ruhe gönnen, sondern läßt sich während des Mittagessens von seinem Geheimsekretär Vorträge halten. Am Nachmittag macht der Papst einen kleinen Spaziergang durch die Gärten des Vatikan. In letzter Zeit beschäftigt er gewöhnlich neue Einrichtungen und Bauarbeiten, die dort entstehen. Bis in die späten Abendstunden gibt der Heilige Vater wieder Audienzen, aber selbst in den Nachtstunden arbeitet Pius XI. noch und selten erlischt das Licht in seinem Arbeitszimmer vor Mitternacht.



Färberei Walkmühle

Chemische Reinigung

FILIALEN:

- Marktstraße 21**
(Ecke Grabenstr.)
Telephon 28096.
- Kirchgasse 7**
(Nahe Rheinstr.)
Telephon 26005.
- Gr. Burgstraße 1**
(Ecke Wilhelmstr.)
Telephon 26044.
- Bleichstraße 47**
(Nahe Bismarckstr.)
Telephon 26016.
- Annahmestellen in allen Stadtteilen und Umgebung.

704

DIE MARKE FÜR GEPFLEGTE WARE



Neue Preise — Neue Farben

Crêpe Marocain
„Mercedes“

Eine neue Qualität unseres berühmten Fabrikates. Solide Kleiderware, prachtvoll weichfließend, Doppelte Breite, alle neuen Farben

mit einge-
drucktem
Namen . Mtr. 2.95Crêpe Marocain
„Mimosa“

Die beliebteste Kleiderware für Straße und Gesellschaft. Vorzüglich im Gebrauch, prachtvoll. Farben-Sortiment. — Der neue Preis

mit einge-
drucktem
Namen . Mtr. 3.95Crêpe Marocain
„Ramona“

Unsere berühmte Kleiderware, das Beste, was hierin fabriziert wird. Weichfließend, geschlossenes Gewebe. — Der neue Preis

mit einge-
drucktem
Namen . Mtr. 4.95

Besichtigen Sie unsere Fenster

Geht zu

Walkmann

IMMER BILLIG IMMER GROSS IN AUSWAHL IMMER IN DER MODE VORAN

Wie entsteht
Stauben u. Fusseln
der Wäsche?



Die Ursache ist mangelhaftes Spülen; eingetrockneter Seifenstaub, der im Gewebe verblieben ist, verfliegt, wenn man die Wäsche aus dem Schrank nimmt und auseinanderbreitet.

Nehmen Sie zum Klarspülen der Wäsche immer einige Handvoll Sil, die Sie - kalt verrührt - dem ersten warmen Spülwasser begeben. Dann geht das Spülen viel schneller.



Und Sie haben immer mit wenig Mühe die schönste, gepflegte Wäsche!



Vertreter: Rudolf Haas, Emser Straße 48. Tel. 26691.

UFA PALAST

WILHELMSTRASSE

bietet in einmaliger **Morgen-Feier** heute Sonntag von 11.30-1 Uhr (Einlaß ab 10.30 Uhr) ein Filmwerk das seiner Einmaligkeit u. Originalität halber viel Aufsehen erregte:

Menschen am Sonntag

ein Film ohne Schauspieler.
Eine Ueberraschung für jeden Filmfreund!

Eintrittspreise: 0.75, 1.00, 1.50 u. 2.00
Musikal. Untermalung auf der großen Oskalyd-Orgel des Ufa-Palastes.

Zentralheizungen

aller Art

Franz Fillbach, Georg-August-Straße 6
Telephon 27853

Neu Neu

Wiesbad. Motor- u. Fahrrad-Vermittlung
Schiersteiner Straße 13, Hof

Ich vermittele für Sie den Verkauf u. Kauf v. Motor- u. Fahrrädern jed. Art, sowie der in Frage kommenden Ersatzteile unter den denkbar günstigsten Bedingungen. Reparaturen, Abholung u. Vorführung werden auf Wunsch ausgeführt. Postkarte genügt.

Hochachtungsvoll Arthur Knorr

Neu Neu

Die preiswerte Einkaufsquersche am

Michelsberg 15

für Schülermützen, Kommunikanten- und Konfirmanden-Hüte und -Mützen, Handschuhe, Selbstbinder, Schirme u. a. m.

Herrenmoden Butz



Geschäftl. Empfehlungen

Auto-Fahrten

Personen- u. Lieferwagen
Km 25.4 Stunde 3 Mark
Autoruf 21 127 Kirchg. 50
Tag und Nachtdienst

Personen-

Autovermietung
Gute Bedien. Bill. Preise.
Telephon 20857.

Umzüge, Transporte

laufend Südzt. Frankfurt
gehört bei billiger Be-
rechnung.
Reimer, Ludwigstr. 6.
Telephon 22614

Bauten

jeder Art plant u. leitet
erfahrener Architekt, Off.
u. G. 989 an Tagbl. 251.

Als Hausverwalter

u. langjähr. Erfahrungen,
in Verwaltung u. Keller-
wesen empfiehlt sich für
Wiesbaden u. Umgebung.
Major a. D. Schlemmer,
Radesheimer Straße 28.
Haut, gepr. Baumeister in
langjähr. Praxis übernimmt
Hausverwaltung
bei sehr mäßigen Gebühren.
Gel. Anfr. unter 2. 139 an
den Tagbl.-Verlag.

Hausverwaltungen
werden übernommen und
gewissenhaft ausgeführt.
Off. u. G. 141 Tagbl. 251.

Einzelne Auskünfte

über Personen Nam.
(Geirats- u. Auskünfte
betr. Verleben, Ruf,
Einkommen, Bermög.
u. m.). Kreditauskünfte
schnell distret über-
liefert von all Plätzen
d. In- u. Auslandes.

Auskunftei Kosmas

Luitkenstraße 22
Ede Sabuhofstraße
Tel. 24180.

Patente

D. R. G. M. und W. Z.
durch Pat.-Ing.

A. Schwan

Wiesbaden
Michelsberg 7 Tel. 8420

Buchführung und Steuer-
sachen. Carl Steinhilf.
Gerichtsstraße 9.



Früher als
Kommunikanten-
Hüte und -Mützen
handschuhe, Selbstbinder
Schirme u. a. m.
Herrenmoden Butz
Schreibstube **Fix**
Marktstraße 12

Achtung!

Wer nimmt vorzügliche Qualitätsmilch vom
Selbstzeuger ab?
Die Milch ist dem Tuberkulosekeimungsver-
fahren unterworfen. Recht unter hierz. Kon-
trolle und kostet das Liter in Flaschen 26 Pf.
ausgemessen frei Haus 24 Pf. Interessenten
unter N. 677 an den Tagblatt-Verlag.

Als **Fensterleder-Lieferant**
ist **Stritter** weit und breit bekannt.

Schwämme
Autoleder
Rosenträger
Sportartikel

Leder-Stritter

Kirchgasse 74 648

Vollständige Küchen-Einrichtungen

Praktische Zusammenstellungen
schon von Mk 50.- bis Mk 75.- an

Nur beste Waren

Neuzeitliche Küchenmöbe

Günstigste Bedingungen 106

Verlangen Sie den neuen Aussteuer-Katalog

L. D. JUNG

Kirchgasse 47 — Telephon 272 13

Einzigartig sind die Vorteile

an Qualität, Auswahl und Preis, die Ihnen mein großer
Verkauf neuester Kleider- und Seidenstoffe bringt!

Tweed

ganz neue Anmusterung, Mtr. 1.58, 1.42

98

Tweed Noppé

Reine Wolle, 100 cm brt., in soliden
Farben Mtr.

265

Woll-Georgette

in beliebigen Modelfarben, 120 cm brt.
Mtr. 7.50, 6.50, 4.90 100 cm Mtr. 5.90

295

Woll-Georgette

in separater Musterung, in allen mod.
Pastellfarben, 100 cm brt. Mtr.

495

Opposé und Composé

Reine Wolle, Rayé- und Noppenstoffe
120/140 cm brt. Mtr. 5.90

690

Mantelstoffe

Neuzeitlich, in sportlichem Geschmack,
120-140 cm brt., Mtr. 7.90, 5.90, 4.70, 3.50

295

Mantel-Georgette

mit Fleur-Applique, in moderechten
Farben, 120 cm brt. Mtr. 8.50

750

Futter-Damassé

aus Seide, in eleganten Mustern
Mtr. 1.98, 1.35

85

Crêpe Georgette

Reine Seide, 100 cm brt., Mode-
farben Mtr. 5.90, 5.00

295

Crêpe Rayon

sehr beliebte Uni-Qualitäten, alle
modernen Farben, 100 cm brt., Mtr. 4.20, 3.60

265



WIESBADEN
KIRCHGASSE 62

Mäntel Kleider Costüme
Complets Blusen
Kauft man bei
FRANK & MARK
 das grosse Modehaus Wiesbadens!

Kommenden Donnerstag

12. März, 8 Uhr im Casino

Demonstrations-Vortragdes bekannten Astrologen **C. H. Huter**, der Katastrophen und Ereignisse 1928—31 richtig voraussagte**Kommende Ereignisse!****Welt- u. Schicksalswende 1931!****Das Horoskop d. 20. Jahrhunderts****Kommende Weltkatastrophen 1931—32!**

Pröpheteuren über das Weltende.

Die Sintflut kehrt wieder!

Die vergangene Atlantiskatastrophe und der kommende Weltuntergang! — Furchtbare Erd- und Seebeben bevorstehend!

Sturmzeichen! — Was wird?

Hitler und Thälmann — Bürgerkrieg droht? — Ludendorff — Reichstag — Dr. Brüning

Deutschlands Schicksalssterne 1931!

Am Vorabend großer Ereignisse!

Vor der Wende!

Astrologische Experimente!

Pressestimmen: Mannheim: Die Sensation der Woche war zweifellos der Demonstrationsvortrag Huter... Massenandrang, daß die Nebensäle geöffnet werden mußten... Stuttgart: Ungemein fesselnd die Prognosen auf Deutschlands künftige Weltentwicklung... über die Charakter- und Schicksalsdeutungen der Anwesenden stürmischer Beifall...

Karten: RM. 1.—, 1.50, 2.— bei Annoncen-Frenz, Langgasse 4 u. Schottenfels, Kolonnade und an der Abendkasse.



In jedem Heim die **Schwarzwalder Standuhr**. Herrliche Schlagwerke. Glöckenspiel. Direkt an Private von 60 Mk. an. Sol. Ausführung. 5jähr. Garantie. Stadtfrei. Kleine Monatsraten. Zum Möbel passend.

Hänguhren

von monatl. 5 Mk. an. Katalog, fachm. Besuch unverbindlich. Bau fein. Zimmeruhren seit 30 Jahren.

Rudolf Scholl sen.

Villingen, Schwarzwaldb. F28

Café Ritter • Unter den Eichen

Jeden Sonntag ab 4 1/2 Uhr im Saal:

TANZ

Eintritt frei. Erstklassige Tanzkapelle im Hauptrestaurant ab 3 1/2 Uhr: Künstler-Konzert.

Empfehlende **Frühlings-Spaziergänge** zum **Schlaferskopf**

Café-Restaurant

Kaiser-Wilhelm-Turm

Wochende für 2 Personen Mk. 18.— / Tel. 281 81

Trinkt!**Verba-Mate**

„das VOLKSgetränk“

Harnsäure lösend echt

Pak. v. 45 L. a. Probegratis.

Schloßdrogerie Siebert

Marktstraße 9.

Siebzige Matratzen-**und Steppdeckenfabrik**

gibt beim Einkauf einer

Matratze oder Steppdecke

(zu Fabrikpreisen) ein

gutgefülltes

Kopfkissen gratis!

Offerten unter N. 124 an

den Tagblatt-Berlag.

Ufa-Palast

beehrt sich, seinen Gästen den ersten Tonfilm mit

Elisabeth Bergner

WILHELMSTRASSE

darzubieten. — Eine künstlerische und gesellschaftliche Sensation ersten Ranges war jüngst die Berliner Uraufführung. — Ein Ereignis für Wiesbaden ist die

heutige Premiere von:

Die Sänger in „Ariane“ Der Tango „Ariane“ wird von Marex Lieven-Belorussoff gesungen. In der Opernaufführung des „Don Juan“ wirken mit Jenny Thillot, Franz Sauer, Domgraf-Faßbänder und das Berliner Sinfonie-Orchester unter Leitung von Dr. Thierfelder. Das Lied „Freundliche Vision“ von Richard Strauß wird von Frau Helen van Vliet gesungen.

Erste Pressestimmen: Die Bergner spielt sich selbst! Kindlichkeit und Raffinement, bockiger Stolz und Hingabeseligkeit, Instinkt und bewußte Klugheit lassen die Bergner im Film so rührend und so gewitzt gegen den überlegenen Mann kämpfen, daß er schließlich unterliegt „8-Uhr-Abendblatt“.

Es schwingt ein Nachklang von edlem Glas... es weht ein Aroma köstlicher Frucht... es bleibt ein Entrücken, das man zu schmecken vermeint... all unsere Sinne sind in wachem Vibrieren: schön und köstlich war dieser Film! — Elisabeth Bergner und Rudolf Forster. Ein doppeltes Wagnis, zweifach glücklich. Sie kommen aus gleicher Ebene. Wirken beide mit feinsten Schattierungen. — Die Bergner gibt die Synthese vorgetäuschten Weibchentums u. unerschlossener Mädchenhaftigkeit. Die Skala ihrer Ausdrucksvarianten klingt wunderbar. — Der Konstantin könnte nicht anders sein als Forster. „Lichtbildbühne“.

Und in dieser Weise schwebeln seither die Kritiker aller Richtungen in Worten hohen Lobs über die reife Darstellungskunst der genialen Bergner und die Köstlichkeiten ihres Tonfilms „Ariane“.

●● Reichhaltiges Beiprogramm und ●●

Ufa-Ton-Woche Nr. 26

hoch-aktuell!

Beginn wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr. Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr.

Café „Waldeck“

Aarstraße

Sonntag, ab 4 Uhr:

TANZ**Neue Kapelle m. Saxophon**

Eintritt frei!

Tanz frei!

Restaurant „Karlsruher Hof“

Friedrichstraße 44.

Samstag, den 7. März 1931:

**Schlachtfest**

Samstag u. Sonntag: Kapelle Hugo Trost

KAMMER-LICHTSPIELE

I Taunusstraße I

!! Das Theater der guten stummen Filme !!

bringt wieder ab heute ein erstklassiges Doppelprogramm.

I Taunusstraße I

Die Verführerin

(Ein Film von Liebe, Gold, Hass, Gier und den furchtbaren Gefahren einer gewaltigen Bergwerks-Katastrophe.

Darsteller: **Lissi Arna, Carl Brisson, Anna Lindahl**

Außerdem: „Blondy als blinder Passagier“ Lustspiel in 2 Akten — Kulturfilm

Der Befehl zur Ehe(Wie aus einem verknöcherten Junggesellen ein lebenswürdiger Kavalier, ein Anbeter und zuletzt ein Freier wird — ein Film der Ueberraschungen und des versteckten Spiels, in den Hauptrollen: **Dina Gralla, Albert Paulig, Werner Fuetterer**

Frankfurt a. M. (Kassel)
Welle 389,6

Rundfunk-Programm

Südfunk und Südwestfunk

Sonntag, den 8. März.

7.00 Von Hamburg: Sinfoniekonzert. 8.30 Aus der Reichs-
funkzeitung: Morgenfeier, veranstaltet von der Evangelischen
Landeskirche. 9.30 Vom Deutschen Haus, Wilmersbach:
Stunde des Chorgesangs. Ausführende: Männergesangsvereine
Teutonia, Wilmersbach, und „Liederkreis“. 10.30
Frankfurt: „Die Frankfurter Winterblüte“. Gespräch zwischen
Hauptmeister Graf, O. W. Studmann und Dr. P. Kaven.
11.00 „Die Kroll-Oper“ von Dr. Hans Curiel. 11.30 Von
Gödelau: Feier bei der Einweihung einer Gedenktafel für
Georg Büchner. 12.00 Frankfurt: „Strömungen in der euro-
päischen Jugend“. 12.30 Schallplatten: Kabarett der Promi-
nenten. 13.50 Landwirtschaftskammer Wiesbaden: 1. „Zur
Villegierung der Landerwerb im Frühjahr“. 2. „Die Bedeutung
der Rebwurzel“. (3. Teil). 3. „Die Gemülsaaten im
Hausgarten“. (1. Teil). 14.00 Stunde des Landes: 1. „Innere
Wandlungen in der Dorfgemeinschaft“. 2. „Englands Tier-
welt von heute und was sie dem deutschen Landwirt be-
deutet“ von Dr. C. Dender, Darmstadt. 15.00 Stuttgart:
Stunde der Jugend: „König Drosselbart“. Hörspiel von Otto
Wollmann. 16.00 Aus dem Kurhaus Wiesbaden: Konzert
des Städtischen Orchesters. 18.00 Frankfurt: „Das Grenz-
land Luxemburg“ von Joseph Deh. 18.30 „Was
würde Goethe dazu sagen?“ von Oscar W. H. Schmitz. 19.00
Stunde der „Frankfurter Zeitung“. 19.25 Sportnachrichten.
19.35 Aus dem Großen Saal des Saalhauses, Frankfurt
a. M.: Mozart-Konzert. 1. „Dr. Seele des Weltalls“.
2. „Bella mia fiamma“. 20.00 Stuttgart: Funkspiel. 21.15
Von Karlsruhe: Blasmusik der Pädagogischen Hochschule.
22.30 Zeitangabe, Wetterbericht, Tagesnachrichten, Sport-
bericht. 22.40 Von Karlsruhe: Tansmusik der Kapelle Hans-
Rabaganna.

Montag, den 9. März.

6.15 Stuttgart: Wettermeldung, Morgengymnastik I.
6.45 Frankfurt: Morgengymnastik II. 7.15 Frühkonzert des
Rundfunkorchesters. 8.30 Wasserstandsmeldungen. 11.50 Zeit-
angabe, Wirtschaftsmeldungen, Programmankündigung. 12.00
Schallplatten: 1. Bläser-Kammermusik von Mozart. 2. Unter-
haltungskonzert. 12.40 Nachrichten, Wetterbericht, Unter-
haltungskonzert. 12.55 Neuerer Zeitzeichen. 13.05
Nachrichtendienst. 15.05 Zeitangabe und Wirt-
schaftsmeldungen. 15.15 Giesener Wetterbericht. 15.50 „Ein
rheinischer Weiberabend erzählt“ von P. Kaven. 16.20 Wirt-
schaftsmeldungen. 16.30 Von Freiburg: Nachmittags-Konzert
des Freiburger Konzertorchesters. 18.00 Frankfurt: Wirt-
schaftsmeldungen. 18.15 „Was bringt die Notverordnung be-
züglich der Realsteuer und der Einheitsbewertung?“ von W.
Hermann. 18.40 Zeitangabe, Programmänderungen. 18.45
„Der Kampf des Saargebiets beim Völkerrund“ von Ober-
bürgermeister Braun. Saarbrücken. 19.10 Zeitangabe, Wettervor-
ausage, Wirtschaftsmeldungen. 19.15 Englischer Sprachunter-
richt. 19.40 Erlebte Geschichten: „Vor Aras in der Sappe“.
Erzählung von Edler Köppen. 20.05 Aus dem Großen Saal
des Saalhauses, Frankfurt a. M.: Sonder-Konzert des Frank-
furter Orchesterorchesters mit Grifa Morini. 22.00 Zeitbericht.
Wetterbericht, Tagesnachrichten, Sportbericht. 23.00 Tanz-
musik. 23.30 Tansmusik.

Dienstag, den 10. März.

6.15 Stuttgart: Wettermeldung, Morgengymnastik I.
6.45 Frankfurt: Morgengymnastik II. 7.15 Frühkonzert auf
Schallplatten. 8.30 Wasserstandsmeldungen. 11.50 Zeitan-

gabe. Wirtschaftsmeldungen, Programmankündigung. 12.00
Schallplatten: Volkstümliches — Nord und Süd. 12.40 Nach-
richten, Wetterbericht, Programmankündigung. 12.55 Neuerer Zeit-
zeichen. 13.05 Schallplatten-Konzert (Fortsetzung). 14.00
Werbelkonzert. 14.55 Nachrichtendienst. 15.05 Zeitangabe und
Wirtschaftsmeldungen. 15.15 Giesener Wetterbericht. 15.20
Hausfrauen-Nachmittag: 1. „Merke! von Apfelsinen und
Zitronen“. 2. „Der Hausgarten“. Rätige Arbeiten im März.
16.20 Wirtschaftsmeldungen. 16.30 Stuttgart: Konzert des
Rundfunkorchesters. 18.00 Frankfurt: Wirtschaftsmeldungen.
18.15 Kriminalpsychologie von Rechtsanwalt Dr. Dr. Frey.
18.40 Zeitangabe, Programmänderungen. 18.45 „Was ein
Maler in Zentralamerika erleben kann“ von Max Bollen-
berg, Berlin. 19.10 Zeitangabe, Wettervorhersage, Wirt-
schaftsmeldungen. 19.15 Stuttgart: „Die Situation Mensch“
von Dr. J. B. Schauer. 19.45 Frankfurt: Mandolinenkonzert.
Ausführende: Erler Bodenheimer Mandolinen-Klub 1905.
20.15 „Aus dem Leben Henry Fords“. Hörfolge von Elisabeth
Dauermann und Emil Heide-Burri. (Fortsetzung und Dis-
kussion). 22.15 Zeitangabe, Wetterbericht, Tagesnachrichten.
Sportbericht. 22.30 Unterhaltungskonzert des Rundfunk-
orchesters.

Mittwoch, den 11. März.

6.15 Stuttgart: Wettermeldung, Morgengymnastik I.
6.45 Frankfurt: Morgengymnastik II. 7.15 Frühkonzert auf
der Kino-Orgel. 8.30 Wasserstandsmeldungen. 10.20 Schall-
platten: Aus dem Leben Henry Fords. 11.50 Zeitangabe, Wirt-
schaftsmeldungen, Programmankündigung. 12.00 Schallplattenkon-
zert. 12.40 Nachrichten, Wetterbericht, Programmankündigung.
12.55 Neuerer Zeitzeichen. 13.05 Schallplattenkonzert (Fort-
setzung). 14.00 Werbelkonzert. 14.55 Nachrichtendienst. 15.05
Zeitangabe und Wirtschaftsmeldungen. 15.15 Giesener Wet-
terbericht. 15.20 Stunde der Jugend: 1. „Sänerwitten“
von den Brüdern Grimm. 2. „Auf dem Rade durch Italien“.
16.20 Wirtschaftsmeldungen. 16.30 Stuttgart: Nachmittags-
konzert des Rundfunkorchesters. 1. Dänische Musik. 2. Wiener
Tanzmusik. 18.00 Frankfurt: Wirtschaftsmeldungen. 18.15
„Kurzer England-Radelei für junge Leute“ von D. Ebert.
Darmstadt. 18.40 Zeitangabe, Programmänderungen. 18.45
Stuttgart: Opern-Unterhalt. 19.10 Zeitangabe, Wetter-
vorhersage, Wirtschaftsmeldungen. 19.15 Stuttgart: „Mark-
gräflerland“ von Otto Ernst Sutter. 19.45 Von Karlsruhe:
Konzert des Städtischen Musikvereins. 20.30 Stuttgart: „Depot“.
Stück von Jo Hanns Köster. 21.00 Frankfurt: Opern-
konzert des Rundfunk-Orchesters. 22.15 Zeitangabe, Wetter-
bericht, Tagesnachrichten, Sportbericht. 22.35 Stuttgart:
Schlager-Stunde. Ausführende: Leo Monosson.

Donnerstag, den 12. März.

6.15 Stuttgart: Wettermeldung, Morgengymnastik I.
6.45 Frankfurt: Morgengymnastik II. 7.15 Frühkonzert des
Rundfunkorchesters. 8.30 Wasserstandsmeldungen. 11.50 Zeit-
angabe, Wirtschaftsmeldungen, Programmankündigung. 12.00
Schallplatten: Opern-Konzert. 12.40 Nachrichten, Wetter-
bericht, Programmankündigung. 12.55 Neuerer Zeitzeichen. 13.05
Schallplattenkonzert (Fortsetzung). 14.00 Werbelkonzert. 14.55
Nachrichtendienst. 15.05 Zeitangabe und Wirtschaftsmel-
dungen. 15.15 Giesener Wetterbericht. 15.20 Stuttgart:
Stunde der Jugend: „Bewegungsspiele für die Kleinen“.
16.20 Wirtschaftsmeldungen. 16.30 Aus dem Saal der Städti-
schen Akademie der Tonkunst in Darmstadt: Konzert des
Orchesters der Akademie. 18.00 Wirtschaftsmeldungen. 18.10
Frankfurt: Zeitfragen. 18.35 Eine Viertelstunde Deutsch.
18.50 „Musikant“ von Dr. Hans Hartmann, Elberfeld. 19.10

Zeitangabe, Wettervorhersage, Wirtschaftsmeldungen. 19.20
Französischer Sprachunterricht. 19.45 Operetten-Konzert des
Rundfunkorchesters. 20.30 „Schicksal der Gegenwart“. Ro-
derne Dichtungen und Dokumente. 21.30 Kammermusik-
Konzert. Ausführende: Stefan Brenkel (Violine), Franz
Osborn (Klavier). 22.15 Zeitangabe, Wetterbericht, Tages-
nachrichten, Sportbericht. 22.35 Von Köln: Tansmusik.

Freitag, den 13. März.

6.15 Stuttgart: Wettermeldung, Morgengymnastik I.
6.45 Frankfurt: Morgengymnastik II. 7.15 Frühkonzert auf
Schallplatten. 8.30 Wasserstandsmeldungen. 11.50 Zeitan-
gabe, Wirtschaftsmeldungen, Programmankündigung. 12.00 Schall-
platten-Sinfonie-Konzert. 12.40 Nachrichten, Wetterbericht,
Programmankündigung. 12.55 Neuerer Zeitzeichen. 13.05 Schall-
platten-Konzert (Fortsetzung). 14.00 Werbelkonzert. 14.55
Nachrichtendienst. 15.05 Zeitangabe und Wirtschaftsmel-
dungen. 15.15 Giesener Wetterbericht. 15.50 „Als Wer-
student im Bergbau“ von Bernhard Driesmann. 16.20
Wirtschaftsmeldungen. 16.30 Unterhaltungskonzert des Rund-
funkorchesters. 18.00 Wirtschaftsmeldungen. 18.05 Stunde
des Films: „Rückblick und Vorhau“. 18.25 „Friede, Schmelz
und die heutige Architektur“ von Prof. Hans Hilbrandt.
18.45 Von Freiburg: „Musik und Publikum“. 2. Vortrag von
Dr. Heinz Edelstein. 19.15 Zeitangabe, Wettervorhersage.
Wirtschaftsmeldungen. 19.20 Stuttgart: „Arzt-Vortrag“. Die
Bakterisierung der Milch. 19.45 Stuttgart: „Im Tans
durch die Welt“. Weitere Schallplattenplauderei von Carl
Strupe. 20.30 Populärer Opernabend des Philharmonischen
Orchesters Stuttgart. Solistin: Margarethe Tschannacher
(Sopran). 21.45 Stuttgart: „Gastspiel Lucie Höllich: Zur
gel. Ansicht“. Lustspiel von Frederik Longdale. 23.00 Zeit-
angabe, Wetterbericht, Tagesnachrichten, Sportbericht. 23.20
Tansmusik auf Schallplatten.

Samstag, den 14. März.

6.15 Stuttgart: Wettermeldung, Morgengymnastik I.
6.45 Frankfurt: Morgengymnastik II. 7.15 Frühkonzert des
Orchesters der Spielgemeinschaft der Kellerei Berufsmitglieder.
8.30 Wasserstandsmeldungen. 10.20 Schallplatten: Einführung
in die Oper „Der Freischütz“ von C. M. von Weber. Unter-
stützung von Solisten und Orchester. 11.00 Aus dem We-
narskingsaal des vork. Reichswirtschaftsrates: Eröffnungs-
feier der Reichshandwerkswoche. 11.50 Frankfurt: Zeitangabe,
Wirtschaftsmeldungen, Programmankündigung. 12.00 Schallplatten:
Operetten-Konzert. 12.35 Störchallplatte. 12.40 Nach-
richten, Wetterbericht, Programmankündigung. 12.55 Neuerer Zeit-
zeichen. 13.05 Schallplatten-Konzert (Fortsetzung). 14.00
Werbelkonzert. 14.55 Nachrichtendienst. 15.05 Zeitangabe und
Wirtschaftsmeldungen. 15.15 Giesener Wetterbericht. 15.20
Stunde der Jugend: 1. „Mein erster Hahnenkampf“ von
Luca Bogasenko. 2. „Eifchen Tierlieb“. Hörspiel für Kinder.
16.20 Wirtschaftsmeldungen. 16.30 Von Mannheim: Nach-
mittags-Konzert der Kapelle Hermann-Rebau. 18.00 Frank-
furt: Wirtschaftsmeldungen. 18.15 „In einem englischen
Fergarbeiterdorf“ von Prof. Dr. Mann. 18.40 Zeitangabe,
Programmänderungen. 18.45 „Frankreich und das Saarge-
biet“ von Dr. Sante, Saarbrücken. 19.10 Zeitangabe, Wet-
tervorhersage, Wirtschaftsmeldungen. 19.15 Span. Sprach-
unterricht. 19.45 Stuttgart: „Zeituna“. Ein Hörspiel von
Hans Rasther. Musik von Kurt London. 21.00 Stutt-
gart: „Rück-Sendung. Unterhaltungskonzert des Philhar-
monischen Orchesters Stuttgart. 22.15 Zeitangabe, Wetter-
bericht, Tagesnachrichten, Sportbericht. 22.35 Stuttgart:
Tansmusik.

Hotel-Restaur. „Zur Börse“ Maurilius-
straße 3.
Sonntag, den 8. März
Diner 1. A., im Abonnement 90 S. — Diner 1.50 A.
Hühner-Bouillon
Huhn auf Reis mit Kart. | Rhein- | Salm m. Butter
oder | u. Kartoffel
Kalbsbr. od. Schw.-Kotol. | Rahm-Schnitzel
m. Schwarzwur. u. Kart. | garniert
Grießflammeri mit Himbeertunke
Ab 5 Uhr Souper 1. A., Abonnement gültig
Hühner-Bouill., Ochsens.-Ragout m. Makkar. u. Kart.

V.P. VARIETE
Dotzheimer Straße 19 :: Telephon 28901

Der große Erfolg
JO TELLO - Ballett
Meister-Skulpturen

Gebr. Willuhn
vom Wintergarten Berlin

Elwino, lebender Gasometer
und die anderen Attraktionen.

Kleine Eintrittspreise:
0.60, 1.-, 1.50, 2.-

Anfang
8 1/2 Uhr

Prima Buchenheitholz

trocken, ofenfertig, Zeitungs 1.50 Mk. frei Haus liefert
Hartstraße 19, 1. Tel. 27571.

Statt vieler Umwege

die Sie machen müssen, um preiswert zu einem
hübschen eleganten und hoch preiswerten Stoff
zu kommen, tun Sie bitte nur das Eine: Machen
Sie den für Sie sicher sehr lehrreichen, dabei
vollkommen unverbindlichen Besuch im

Englischen Tuchhaus
C. B. Browne

Erstes Spezialgeschäft für engl. Stoffe am Platz
Hir Langgasse 26, Eing. am Remmert 2, T. 20637

Matulatur

haben im Laab-Berlag, Schalterhalle rechts.

A. L. ERNST

Musikalien • Pianos • Instrumente
Nerostr. 1-3 gegr. 1889 am Kochbrunnen

Unsere Spezial-
abteilung für

RADIO

zeigt Ihnen die neuesten
Modelle aller Fabrikate von
RM. 89.50 an aufwärts
bis zum hochwertigsten Gerät



Autoris. Electrola - Verkaufs-
stelle / Bechstein - Vertretung.
65

Achtung - Radio - Achtung

Die neuesten Apparate der Leipziger Messe
sind eingetroffen.

Der verbesserte Netzanschluß-
Fernempfänger mit einge-
bautem Lautsprecher
komplett Mk. 127.-

Bequeme Monatsraten, Offerten u. U. 142 Tagbl.-Verl.

Radio - Achtung - Radio

Die Überraschung der Funkschau 193
ist der neue

— Lichtanschluß - Fern - Empfänger —

Apparat u. Lautsprecher in einem Gehäuse.
Keine Hochantenne, kein Laden mehr nötig.

Europaempfänger Preis kompl.
Mk. 126.-

Bequeme Teilzahlung. Offerten unter
B. 141 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Polstermöbel in Stoff
kauft man vorteilhaft b. Hersteller
in Leder

Möbus-Werkstätten Nerostraße 2
Ständiges Musterlager eigener Erzeugnisse

584

Obstbäume

in allen Sorten u. Form.
Nieder. Kolen, hoch und
Bulch, Stachel, Johannis-,
Brombeer- und Himbeer-
sträucher hat abzugeben
Joh. Kellerting,
Raimser Straße 90.



Der Radio-Apparat,
der die Welt erobert hat
erscheint als neues Modell

TELEFUNKEN 40W Spezial

dreifach geschützt gegen benachbarte
Störsender: Sperrkreis, Störschutz und
Innenmetallisierung. Zum zeitgemäßen
Preis von RM 396,- einschl. Röhren.
Als Lautsprecher ein Arcophon.

TELEFUNKEN
DIE DEUTSCHE
WELTMARKE

Bei den autorisierten Telefunken-Verkaufsstellen:

JOSEF BECKER, Kirchgasse 9;
RUNDFUNKHAUS M. KOHLE, Webergasse 25;
THEODOR KOLB, Wellritzstraße 28;
RADIO-KUHN, Neugasse 19.

F40

Strumpf-Werbe-Woche

Rud. Doerzbacher
Bismarckring 2

Krieg mit Menschen und mit Felsen.

Der Weltkrieg in den Alpen und seine namenlosen Helden. — Gesprengte Alpengipfel als Kriegswaffe.
Von Oberleutnant a. D. Fritz Weber.

7. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Die verschüttete Kolonne.

Während so die Ereignisse einer damals noch unbekannten fernen Zukunft vorbereitet wurden, ging die Gegenwart ganz im Kampf mit dem Winter auf. Nicht die Patrouillengefächte und Postenüberfälle, nicht die paar Granaten, die zwischen Hüben und drüben gewechselt wurden, strengten Muskeln und Nerven an, sondern der Schnee, der in diesem Winter in geradezu unglaublichen Mengen fiel. Zeitweise lag die Decke sechs Meter hoch, sie stieg an einzelnen Stellen auf acht Meter. Es galt nur, diesem fürchterlichsten Feinde standzuhalten, nicht feilsch und körperlich unter seiner Wucht zusammenzubrechen.

Lawinen schießen.

Das unendliche Weiß der Landschaft, bräunende Nebel und bittere Kälte riefen in den meisten eine stumpfe Gleichgültigkeit hervor, die wieder von Stunden und Tagen maßloser Anstrengung unterbrochen wurde. Über allen lastete ein riesenhaftes Gespenst: die Lawine. Sie konnte mit einem Schlag Hunderte vernichten, Aberhunderte zu Entbehrung und Hunger verurteilen. Sie war Bedrohung und Waffe zugleich.

Denn der Krieg verstummte auch im gemeinsamen Kampf gegen den Winter nicht. Hatten die Beobachter festgestellt, daß irgendwo hinter den feindlichen Stellungen eine Trägerkolonne bergaufsteigte oder Schneeschaufler an den Bergen arbeiteten, so begann das gefährliche Schießen auf die Kammwächter. Meist genügte eine Salve von vier kleinen Brisanzgranaten, oft auch ein einzelner Schuß, um die Katastrophe auszulösen. Es häubte auf den Kämmen, Schneegeriesel fiel mit kleiner, kaum wahrnehmbarer Wolke, wuchs blitzartig an und donnerte als eine ungeheure Welle nieder, auf die Unglücklichen, die vergeblich versuchten, sich in Sicherheit zu bringen.

Das Grab der 80 Mann.

Wir schossen selbst einmal eine Lawine gegen Chiesà ab, deren Wirkung ich mit entsetzlicher Deutlichkeit verfolgen konnte. Das eigentliche Ziel dieses Anschlages, eine Gruppe Schneearbeiter, etwa 70 bis 80 Mann stark, befand sich so tief unten, daß ich es für ausgeschlossen hielt, sie zu erreichen.

Der erste Schuß hatte gar keine Wirkung; er schlug zu weit hinter dem Rand der Schneewächte ein und verschwand als Blindgänger spurlos. Danach kam eine Salve von vier Granaten, deren Zeitsünder eingestellt waren. Sie explodierten fast gleichzeitig und rissen in einer Breite von ungefähr vierzig Meter die überhängenden Schneemassen los. Was darauf folgte, bot ein grauenhaftes Bild der Vernichtung. Der ganze Gang geriet ins Rollen, schob sich über-

einander, drängte in auf- und niederwogenden Wellen talwärts.

Die Männer unten sprangen aus dem Hohlweg, den sie geschaufelt hatten, begannen nach links und rechts durch den Schnee zu waten. Da hatte sie die Lawine schon erreicht. Eine Riesenwoge begrub sie, fürste weiter, kam an den Waldrand, noch zweihundert Meter tiefer. Die Bäume purzelten durcheinander, als wären es Grashalme unter der Sense eines Schnitters, wurden geknickt, zerhackt, mitgerissen. Donnerähnliches Rollen schlug herauf, brach sich an den Wänden. Über der Lawinenbahn stand wohl zehn Minuten lang eine stummende Wolke hochaufliegender Schneemassen, die sich langsam auf das Grab der Verschütteten senkten.

Ähnlich erging es unseren Leuten in zahllosen Fällen. Bald kam eine Schredensmeldung von da, bald von dort. Oft rissen Telefonleitungen, und erst die Skipatrouille, die den Schaden reparieren sollte, brachte die Nachricht, daß eine Lawine niedergegangen sei und wahrscheinlich Opfer gefordert habe.

Alles Wille.

Einmal fuhr wir mit einer Hochgebirgskompanie und freiwilligen Kaiserjägern gegen Vocabo, wo ein Trupp bosnischer Landsturmarbeiter, dreißig Mann, verschüttet worden war. Da sie nach Angaben eines Augenzeugen die Straße nicht verlassen hatten, war anzunehmen, daß alle mit dem Gefächte nach unten lagen und vielleicht noch lebten. Meist wird der Betroffene auf der Flucht erwischt, fällt dann irgendwie hin, gerät so, das Gesicht nach oben oder seitwärts, in den Schnee und erstickt in wenigen Minuten. Wer sich aber mit geklammertem Kopf zusammenkauert und in dieser Lage begraben wird, kann manchmal stundenlang leben.

Als wir ankamen, hatten andere Hilfskräfte schon zwei tiefe schmale Gräben von beiden Seiten her in die Schollenbänke gegraben. Um ein Nachrutschen der Schneemassen und ein Schließen der Gräben zu verhindern, wurden in kurzen Abständen Pfeiler stehen gelassen, die in einer Tiefe von etwa drei Meter durchstochen waren. Überdies standen auf der Lawinenbahn Skifahrer, um jede Bewegung im Schnee rechtzeitig anzukündigen und die Arbeiter zu warnen.

Es dämmerte schon stark, als wir nach langem Hin- und Hergraben auf den ersten Bosniaken trafen. Er war tot. Die Last hatte ihn nicht nur erstickt, sondern ihm wahrscheinlich auch die Wirbelsäule gebrochen, denn er hatte unnatürlich zusammengedrückt im Schnee. Bald darauf fand die zweite Hilfsgruppe einen ganzen Haufen Verschütteter. Sie waren offenbar beim Rutschen der Lawine zusammengelaufen und gemeinlich begraben worden. Mehrere von ihnen lebten. Sie wurden entleibet, mit Schnee gerieben und durch künstliche Atmung zum Bewußtsein gebracht.

Und dann holten wir einen ins Leben zurück, der wohl das Raster eines fatalistischen Mohammedaners war. Er

wurde dicht an der Straßenkante gefunden und erwachte nach wenigen Augenblicken. Der steile Gang hatte ihn vor einer stärkeren Pressung bewahrt. Erstaunt blickte er um sich und griff dann ohne Zögern nach dem Bes, der ihm von dem mit Tüchern umwundenen Kopf geslitten war.

Wir lachten und klopfen ihm den Schnee vom Mantel. Der Bosniak ließ die Prozedur ruhig über sich ergehen. Dann reichte ihm einer der Jäger die Feldflasche. Der Alte schnupperte daran, schüttelte verneinend den Kopf, kreuzte die Hände vor der Brust und murmelte etwas Unverständliches. Er vergaß die Vorschriften seines Glaubens auch in dem Augenblick seiner Wiedertehr aus dem Jenseits nicht. Dagegen nahm er Zigarette und Feuer, lächelte freundlich über sein ganzes faltiges Gesicht und stapfte durch den Graben hinaus.

Siebzehn Todesopfer der weißen Hölle wurden damals auf Schlitten geknallt und ins Terragnolatal gefahren. Die Überlebenden blieben im Paradenlager an der Straße. Wahrscheinlich haben sie schon am nächsten Tag wieder Schnee geschaufelt. Der Kampf gegen den Winter war unbittlich; es gab keine Pause, kein Mitleid, keine Schonung.

Die Mine fliegt auf.

Um die Februarmitte gab es mehrere große Schiebereien zwischen „Kopf“ und „Platte“, bei welchen die beiderseitigen Artillerien zunächst übereinander herfielen, infolge der hohen Schneedecke aber nur Blindgänger erzielten und dann regelmäßig auf die Infanteriestellungen auf dem Pasubio loskammerten.

Bei einem dieser Gefechte wurde mein Schulkollege Hans Sch. auf der „Platte“ schwer verwundet. Ich erfuhr von dem Unglück erst drei Tage später. Ein Arzt der Kaiserjäger rief mich an und sagte, daß Sch. nun abtransportiert werde und den Wunsch geäußert habe, mich zu sehen.

Wo der Weg von oben in einer kleinen Mulde mündet, war ich auf den traurigen Zug. Der Abend dämmert, die Luft ist glasig, der Schnee winzelt unter den Schuhen.

Armer, kleiner Kerl! Wir waren beide im Gymnasium elende Schüler gewesen. Ich erinnere mich seiner komisch-resignierten Geste, wenn er unversehens zu einer Prüfung aufgerufen wurde. Halb wandte er sich nach uns anders um, zog die Schultern hoch und streckte die Hand aus, als wolle er wissen, ob es reane. Dann stand er vor der Tafel und ließ alle Fragen und köstlichen Glossen des Professors über sich ergehen, eiferte das Gesicht die Gestalt: unregelmäßig wie eine Auslagenpuppe. Wenn ihm endlich mitgeteilt wurde, daß seine mangelhafte Vorbereitung leider ein Unangenehm zur Folge habe, so verbeugte er sich mit gewinnendem Lächeln und zog sich behutsam zurück. Auf den Zehenspitzen ging er zu seinem Platz, wandte sich halb um und streckte die Hand aus. Die ganze Prozedur nannte er „Reihnägeltregen“.

(Schluß folgt.)

Wir zeigen den Eingang der

Frühjahrsneuheiten in Kleiderstoffen und Seiden

an und laden zu zwangloser Besichtigung der großen Auswahl höflichst ein.

Sie finden bei uns Schönstes und Bestes in günstigen Preislagen, unter anderem auch ganz billige Großherstellungserzeugnisse in guten Geweben und neuesten Farben.

M. Schneider

Manufaktur- und Modehaus.

K 176

Sonntag, 8. März 1931.

Von Wilhelm Dichtenberg.

Es fiel mir allerdings immer schwerer, den unbeteiligten Zuhörer zu spielen; denn jetzt vernahm ich wieder seine brutale Stimme: „Na, denkst du jetzt anders über die Sache? Bist du schon etwas gefügiger? Ja? Bist du's tun? Da — aus diesem Gläschen ein wenig in deinen Kaffee gegossen — und Meister Watson's gewesen. Was? Kann ich mich auf dich verlassen?“

Rasch ging ich auf den Korridor hinaus, zur Tür Nummer 266. Ich hatte Glück. Der Schlüssel steckte außen und das Mädchen hatte die Tür noch nicht erreicht. Ich drehte den Schlüssel in Nummer 266 zweimal herum und nahm ihn mit mir. Jetzt waren beide im Zimmer gefangen. Ich rannte die drei Treppen hinunter und kam atemlos vor

Aus Paul Wegener dann aus seiner Gefangenschaft befreit wurde und in die Hölle herunter gekommen war, stellte ich mich ihm vor und flärte ihm alles auf. Er aber flärte mich lachend auf, daß er mit seiner Partnerin eine kurze Seemannsprobe gehalten hatte, weil die Sache am Vormittag noch nicht so richtig geklappt hatte.

Immer und überall, auch in der Familie. Zuerst mag das freilich als eine widersinnige Forderung erscheinen. Höflichkeit und Familie? Widersprechen sich diese beiden Begriffe nicht? Höflichkeit ist äußere Form, eine gesellschaftliche Norm und als solche erstarrt und kein lebendiges Leben mehr; Höflichkeit ist auf Abstand eingestellt. Also alles Dinge, die in einer Familie keinen Raum haben sollten, denn in der Familie, dieser engsten aller sozialen Beziehungen der Menschen untereinander soll nicht Form, sondern Natürlichkeit herrschen; wenigstens hier sollte man doch keine Maske aufsetzen müssen und dürfen, sondern sich

Aber nicht nur die Ehegatten sollten im gegenseitigen Verkehr stets die höflichen Umgangsformen wahren, auch die Eltern den Kindern gegenüber sollen sich ihrer Befleissigen (selbstverständlich) ein entsprechendes Verhalten auch von ihnen verlangen; denn es ist nun schon so, daß man durch Moralfreien, und mögen sie noch so lang und noch so schön sein, nicht viel erreichen kann, wenn nicht das gute Beispiel dazu kommt, und wenn man die Kinder zur Höflichkeit verstehen will, so kann man dies bestimmt am besten, wenn man eine Höflichkeitsatmosphäre um sich herum schafft. Wenn die Kinder von früh an daran gewöhnt worden sind, daß man um sie herum und ihnen gegenüber sich nicht geben sieht, sondern den höflichen, lebenswürdigen Ton wahrte, dann wird dies ihnen bald zur Selbstverständlichkeit geworden sein, sie werden garnicht anders können, als in demselben Ton mit den anderen Menschen verkehren. Dies ist aber eine wertvolle Mitgabe fürs Leben, wenn auch freilich, um dies noch einmal zu betonen, nicht die Hauptsache, und dies soll man auch andererseits stets den Kindern gegenüber betonen, daß man die Höflichkeitsformen nicht überschätzen darf und wissen, daß der wahre Wert des Menschen hinter der äußeren Hülle sich verbirgt und daß es für sein Vorhandensein gleichgültig ist, ob diese Hülle glänzend und lebenswürdig oder raub und unfreundlich ist.

Pubia Borngat

Frühjahrschüte.

Für Übergangschüte steht man in der Hauptsache schwarze Seide mit schwarzem, glänzendem mehr oder weniger feinem Stroh verarbeitet. Sie haben den Vorzug, sowohl zum Zadenkleid als auch zum dunklen Übergangs- oder gar Wintermantel zu passen. Wenn man aus einem älteren Strohhut seinen Frühjahrsstich selbst arbeiten möchte, genügt es, den vorläufigen Duttlopf abzunehmen und eine neue Seidenblende darumaulegen. Bei Kappen wird die Blende fast bis zur Hutmitte geführt und ohne feste Unterlage dem



Oberes Bild: Kappe aus schwarzem Stroh mit Seidenauflage. — Linkes Bild: Zweifisch aus Stroh mit Kopf aus Seide und farbiger Zierrand. — Rechtes Bild: Glodenhut aus grobem Zadenstroh mit neuartiger Bandgarnierung.

Kopf in doppelter Stofflage angenäht. Die Blende kann sich zu den Ohren verjüngen und sogar in Zaden auslaufen. Dadurch paßt sich der Hut der Gesichtsförmigkeit an. Wird der Hut nicht sehr weit aus dem Gesicht getragen, dann wird man Stirn- und Seitenhaare so weit vorziehen, wie es die Kleidsamkeit erheißt. Es gibt auch diesmal Zusammenstellungen von Stroh und Seide in Kappen in Pastellfarben, die wohl besonders der Jugend gefallen werden. Sie sind nur mit ganz dünner Seide gefüttert, und das Stroh ist so fein geflochten, daß man eine solche Kappe ohne Gefahr für ihre Schönheit zusammenrollen kann. Sie sind aber wohl gemerkt nur für vorläufige Anzüge bestimmt; zum Mantel oder zum Nachmittagskleid wird man besser einen Hut wählen. Man kann diese Pastellmützen auch aus ganz feiner Strohhüte, die es in vielen Kleiderfarben geben wird, leicht bürsten, wenn man billig zu einer Kopfbedeckung kommen will, die die besseren Hüte schont.

Neu für Kostüme sind die Frühjahrschüte in Zwei- oder Dreifachform, die durch den aufgeschlagenen Rand etwas höher als üblich auf dem Kopf zu sitzen scheinen. Sie sehen am schönsten aus, wenn der Kopf aus Seide und der Rand aus Stroh besteht. Vielleicht wird man sich auch in diesem Zusammenhang für das zadenartige trichterförmige Stroh interessiert, das immer hochglänzend ist. Diese Duttart ist recht kleidsam für Damen, deren Haar sich schon einrollen oder gar zu einem Knoten legen läßt. Außerdem sei betont, daß die Frühjahrschüte wenn möglich noch knapper geworden sind, so daß der Ausspruch vom Tipfelchen auf dem Kopf wirklich gerechtfertigt ist. Für schmale Gesichter ist diese Mode ganz reizend, vollere Gesichtsförmigkeiten müssen allerdings beim Hutkauf recht kritisch sein. Für sie sind bestimmt die Glodenformen kleidsamer, die viel Rand haben, das Gesicht umrahmt wird. Man kann den Glodenhut für das Frühkleid aus stabilen und auch aus weichem Stroh haben, so daß man gegebenenfalls die Form, passend zum Anzug, selbst verändern kann.

Hat die Frau den Instinkt für den Richtigen?

Bei Prozessen gegen Heiratschwindler wundert man sich oft, wie es möglich ist, daß häßliche und verbrecherische Männer so viele Frauen finden können, die ihnen zuliebe ihr Leben hingeben. Der französische „Blaubart“ Landru z. B., der seine Gattinnen im Ofen seines abgelegenen Landhauses verbrannte, wurde als ein Mensch mit geradezu abschreckendem Äußeren geschildert, und man hat die Theorie aufgestellt, daß die Frauen durch eine „interessante Häßlichkeit“ geradezu „hypnotisiert“ und zu wehrlosen Opfern gemacht werden. Wo bleibt da der vielgerühmte „Instinkt für den Richtigen“, der dem weiblichen Geschlecht inne wohnen soll? Die englische Schauspielerin Jane Doe, die auf eine reiche Erfahrung mit der Männerwelt zurückblickt, leuchtet in einer englischen Wochenchrift geradezu, daß es einen solchen „sechsten Sinn der Frau“ gäbe. „Ich verstehe freimütig“, schreibt sie, „daß ich niemals etwas Detestables befehlen habe. Und zwar zu meinem großen Schaden. Ich habe die Falschen geliebt und den Falschen geheiratet, und vielen Frauen meiner Bekanntschaft ist es nicht besser gegangen. Wäre ein solcher Instinkt vorhanden, dann gäbe es keine tragischen Abenteuer und keine unglücklichen Ehen. Ich glaube, daß keine Frau diesen geheimnisvollen Instinkt besitzt; daß aber die Mehrzahl von uns leider mit dem geraden Gegenteil ausgestattet ist. Wir alle haben unsere starken Sympathien und Antipathien. Aber nur selten leitet uns die Natur so, daß das, was wir an den Männern lieben, für uns gut ist. Zweimal in meinem Leben bin ich mit Männern zusammengetroffen, die brutaler Mordtaten

angeklagt waren. Aber ich kann nicht sagen, daß ich diese durchaus nicht anziehenden Persönlichkeiten mit Schreden und Abscheu betrachtet habe. Keineswegs! Ich empfand für sie Mitleid und sogar eine gewisse Sympathie, die ich bekämpfen mußte. Immer wieder lieferte sich die Frau freiwillig und mit Leidenschaft dem anbedenklichen Hochstapler aus, der es nur auf ihr Geld abgesehen hat, und dieser Instinkt scheint mir nicht nur etwas Weibliches, sondern etwas allgemein Menschliches zu sein, da ja auch Männer so oft in die Netze gewissenloser Frauen geraten. Freilich, die Frau ist und bleibt das dankbare Objekt. Wir alle glauben, was man uns sagt, wenn es in überzeugender Weise aus männlichem Munde kommt, und wir wünschen es, zu glauben. Das ist unsere Tragödie. Nach all dem frage ich: Wie stark muß der Charakter einer Frau sein, die einen Mann mit aller ihrer Kraft liebt, wenn sie ihn aufgeben soll auf die Behauptung hin: Er ist bereits verheiratet, er ist ein Bigamist, ein Heiratschwindler und ein Betrüger? Da werden sich nur wenige im Alter unter 25 finden, und auch schon in diesem Fall wahrscheinlich nicht vor Torheit...

Baby spielt....

Gibt es etwas Reizenderes, als wenn Bubi oder Lottchen, zwei- bis dreijährig, in einem Winkel auf dem Boden sitzt und spielt? Wenn unser Liebling in völliger Vergessenheit der Umwelt die Spielsachen in den Händen dreht, Türme baut und wieder umwirft! Wenn das kleine Menschlein so versunken ist, daß es dem Püppchen oder dem Pferdchen leise murmelnd irgend etwas erzählt und mit diesen toten Dingen redet in inniger Vertraulichkeit? Leider gibt es noch immer viele Mütter, die meinen, sie müßten sich unbedingt möglichst viel mit ihrem Kind beschäftigen, sei es, um eine enge Verbundenheit mit dem kindlichen Gemüt zu behalten, sei es, um das Kind geistig anzuregen und zu fördern. So spielt dann meist Mama mit dem Kleinen. Unermüdlich zieht sie die Puppe an und aus, spielt Pferd und Wagen mit dem Kleinen und seufzt vielleicht hinterher leise über die viele Zeit, die sie wieder einmal — mit Freuden natürlich — ihrem Kinde geopfert hat. So sollte es nicht sein. Die Annahme, Kinder müßten ständig von Erwachsenen beschäftigt werden, ist, wenn auch weit verbreitet, so doch irrig. Derartige Kinder, die schon frühzeitig ihrem Alter weit voraus sind, dies und das können, was eigentlich noch garnicht nötig wäre, sind zwar scheinbar aufgeweckt und intelligent, doch sehr oft macht sich auch in einigen Jahren eine gewisse Nervenerregung bemerkbar, die zumeist auf die ersten Lebensjahre zurückzuführen ist. Schulkinder, die fähig und nervös sind schon im ersten Schuljahre, sind oft ein Beweis dafür, daß ihr Geist nicht die notwendige Ruhe

zur Entfaltung hatte. Kleine Kinder sollen, wenn auch unter Aufsicht, so doch nach Möglichkeit den größten Teil des Tages sich selbst überlassen sein. Aus sich selbst heraus muß das Kind den Kontakt zu seiner Umwelt finden. Wenn es still für sich spielt, wenn es im Zimmer umherkriecht auf allen Vieren oder Streifzüge unternimmt, wobei es all und jedes anfacht, so sollte eine kluge Mutter dies nicht verwehren. Das Kind lernt. Es lernt so auf eine durchaus natürliche Weise Stellung zu nehmen zu den Dingen, die es liebt. Das kann niemals ersetzt werden durch die aufopfernde Beschäftigung und Unterhaltung seitens der Eltern. Kinder, die sich so selbst den Weg zur geistigen Entwicklung suchen, sind zwar meist in den ersten Lebensjahren nicht gerade weit vorgeschritten, aber sie bringen, wenn sie zur Schule kommen nicht nur körperliche, sondern auch geistig gesunde Kräfte mit und sind in vielen Fällen weit aufnahmefähiger als das Kind, welches in den ersten Jahren künstlich zu allerlei Kunststücken erzogen worden ist.

Exprobt und bewährt!

Wollwäcker spüle man stets in Wasser von gleicher Temperatur wie das, in dem man sie gewaschen hat, also in handwarmem Wasser.

Borzügliches Mundwasser erzielt man durch eine schwache Sodaaufgussung. Die Zähne werden weiß und die Rachenhöhle desinfiziert.

Zum Streichen der Kuchenbleche benutze man nie gesalzene Butter, da durch das darin enthaltene Salz der Kuchen gern am Blech hängen bleibt.

Schuhkremslede entfernt man aus Kleiderstoffen am besten mit Benzol oder Benzolform und Salmiakgeist.

Schwarze Bilderrahmen werden wie neu, wenn man sie leicht mit Bohnenwachs abreibt und mit einem weichen Lappen nachpoliert.

Vorlagen zum Selberschneiden.

Der Verlag der „Allgemein-Schnittmuster“ ließ sieben drei „Allgemein-Modellen“ erscheinen, in denen er die neuen Frühjahrsmodelle des „sprechenden“ Alltags-Schnitts zeigt. Im Gegensatz zu früheren Ausgaben bringen die Alben diesmal, ohne auf Elegantes ganz zu verzichten, besonders viele einfache und auf geringen Stoffverbrauch zugeschnittene Modelle.

Der Jugendfreund.

Bastel- und Handarbeiten.

Das Zauberrad.

Eine kleine Bastelarbeit, die viel Spaß macht, weil sich die Zuschauer nicht erklären können, warum sich das Zauberrad beständig bewegt, und nur dann stehen bleibt, wenn man es ihm befiehlt. — Man muß sich für diesen Zweck ein kleines Rad anfertigen. Dazu schneidet man 4 dünne Holzstäbchen, alle von gleicher, etwa 8 cm Länge. Diese Stäbchen werden an dem einen Ende zugespitzt, das andere bleibt stumpf. In den Rand einer Korkscheibe bohrt man darauf vier kleine Löcher und steckt in jedes eines der Stäbchen mit dem spitzen Ende recht fest hinein. Damit die Stäbchen nun auch wirklich fest sitzen, drückt man an die Einstechstelle noch etwas Wachs oder Kitt. Die Stäbchen müssen zueinander in Kreuzform stehen, denn sie sollen die Speichen des Rades bilden.



Nun biegt man einen stärkeren Eisen- draht zum Ring, grade groß genug, um als Radreifen über die vier Speichen gezogen zu werden. Pakt er in der Mitte genau, so sitzt er auf den stumpfen Speichenenden fest, trifft man aber die Weite nicht ganz genau und besteht die Gefahr des Abgleitens, umwickelt man jedes Speichenstäbchen an seinem stumpfen Ende mit Zwirn, den man noch um den Eisenreifen bindet, wodurch Speichen und Ring fest verbunden werden. Nun ist das Rad fertig. Man muß alsdann den Ständer herstellen, auf dem sich das Rad in waagerechter Lage drehen soll. Zu diesem Zweck füllt man eine nicht zu hohe und nicht zu schlanke Flasche mit Sand. In den Verschlussstutzen der Flasche bohrt man eine feine Nähnadel ein und zwar derart, daß die Spitze der Nadel nach oben gerichtet ist. Die Nadel muß senkrecht aufrecht stehen und sehr fest sitzen. Es ist daher gut, daß man Nadel und Korken ebenfalls noch mit Kitt oder Wachs befestigt. — Auf die hochstehende Nadelspitze wird dann das Rad in waagerechter Lage mit seiner Korkscheibe aufgesetzt. Es ist das Gleichgewicht gut auszuwachen. Nun sind die Vorbereitungen geschaffen, und man kann die Flasche mit dem Rad vor die Zuschauer stellen. Auf demselben Tisch muß, wie aus Zufall, eine alte Schachtel stehen. Noch besser ist es, wenn der Zauberkünstler mehrere Schachteln übereinander türmt. Er kann sie aus seinem Spielvorrat holen, denn Knaben haben stets eine Sammlung von Schachteln, in denen sich allerlei befindet. Diese Schachteln dürfen natürlich das Mißtrauen der Zuschauer nicht erregen. Es ist gut, wenn man schon vor Beginn des Experimentes diese Schachteln ganz unauffällig hingebaut hat. — In einer dieser Schachteln aber liegt versteckt ein starker Magnet. Man richte es so ein, daß die betreffende Schachtel, in der sich der Magnet befindet, in der Höhe des Zauberrades steht, und zwar muß der Magnet an derjenigen Schachtelwand liegen, die dem Rad am nächsten ist. Die Entfernung zwischen dem verborgenen Magneten und dem Eisenradreifen muß so gering wie möglich sein, denn bei großer Entfernung wirkt der Magnet nicht. Durch die eben beschriebene Aufstellung würde aber der Drahtreifen noch nicht in Bewegung kommen. Es spricht hier noch das Naturgesetz mit, daß erhitzen Eisen vom Magneten nicht angezogen wird. Es muß daher der Radreifen an der Stelle erhitzen werden, die sich dem Magneten am nächsten befindet. Zu dem Zweck nimmt man ein brennendes Licht, das man unter diese Stelle des Drahtreifens hält. Nur die Spitze des Lichtes darf den Draht treffen, damit nicht das ganze Radchen erhitzen wird. Durch die Flamme wird der Drahtreifen schnell erwärmt. Der Magnet zieht die hinten gelegene letzte Stelle an, und dieses Heranziehen führt zu einem Drehen des Rades. Das Licht bleibt stehen, die kalte Drahtstelle erwärmt sich, der Magnet arbeitet weiter

und das Rad kommt dadurch in dauernde Bewegung. Be- steht man dem Rade nun, daß es stillstehen soll, muß man ganz durch Zufall die Schachtel mit dem Magneten ein wenig zur Seite schieben, denn dann wird die Ent- fernung zwischen Magnet und Rad zu groß, das Rad steht still.

Will nun ein anderer das Kunststück nachmachen, so nimmt man die Schachtel mit dem Magneten heimlich fort, wodurch das Experiment mißlingen muß.

Habt Ihr danach gefragt,

warum die Zähne der Riesenschlange rückwärts stehen?

Die Schlange würgt ihre Opfer im ganzen hinunter, und da diese meist sehr groß sind, dürfen die Zähne beim Hinunterwürgen kein Hindernis bilden. Die Schlange kann das Maul sehr weit aufreißen und hat einen Luftschlauch im Schlund, der ihr während des Würgens das Atemholen ermöglicht.



... warum das Dromedar hucklig ist?

Das Dromedar trägt kein Wasser darin, wie doch manche Leute erzählen; der Höcker ist vielmehr ein Fettvorrat, von dem es in den langen mageren Zeiten, auf die das Kamel in der Wüste rechnen muß, zehren kann!



... warum das Känguruh einen Beutel hat?

Die Jungen des Kängurhs, Opossums u. a. Tiere dieser Familie sind bei der Geburt viel hilfloser und schwächer als andere Tierkinder und so dient ihnen zu Schutz und Wärme der Beutel der Mutter, in dem sie so lange bleiben und genährt werden, bis sie sich selber forthelfen und Nahrung finden können.

... und warum die Spinne lange Fäden zieht?

Langs, lange Spinnfäden erscheinen an windigen Tagen; die heften den jungen Spinnen weiter fortzukommen, sobald die Futterverhältnisse infolge zu vieler Spinnen ungünstig geworden sind! Auf dem „Altweibersommer“ reifen die Spinnen schnell und sicher in die Welt hinaus.

Wer versucht es?

Erst deine Hausnummer aufschreiben. Dann die Zahl verdoppeln. 5 hinzufügen. Sodann das Resultat mit 50 multiplizieren und dein Alter dazuschreiben. Die Zahl 365 : legen, dann vom ganzen 615 abziehen. Die ersten Zahlen werden deine Hausnummer ergeben, die anderen dein Alter.

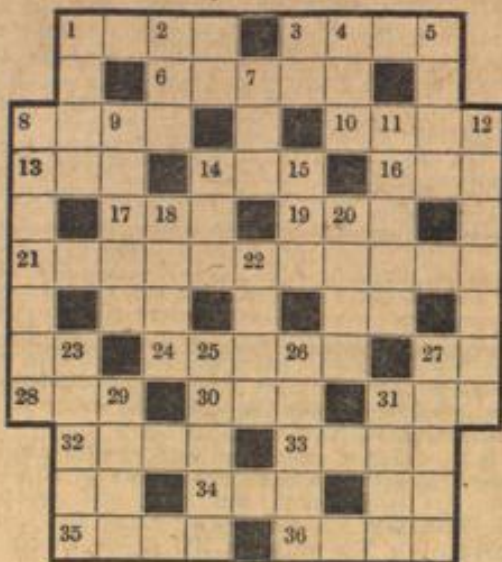


Rätsel und Spiele.



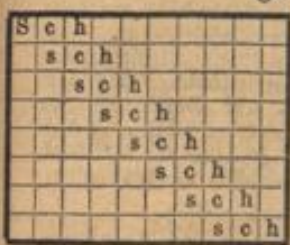
Schach-Spalte.

Kreuzwort-Rätsel.



Senkrecht: 1. Seemannischer Gruß, 2. Göttin der Verblendung, 3. Präposition, 4. Gewässer, 5. weiblicher Vorname, 7. Verneinung, 8. Reich in Spanien, 9. indianisches Tierbild, 11. körperliches Gebrechen (Eigenschaftswort), 12. Blasinstrument, 14. weiche Speise, 15. Getränk, 18. figurierter Gesang, 20. italienischer Badeort, 22. fischiges Fett, 23. Erzengel, 25. Europäer, 26. Feldherr des 30jährigen Krieges, 27. Feuerherd, 29. italienischer Fluß, 31. ostdeutscher Fluß. — Wagericht: 1. männlicher Vorname, 3. Berg in Tirol, 6. Weinbehälter, 8. Germane, 10. spanischer Fluß, 13. Stadt in Brasilien, 14. Getränk, 16. Arm des Rheins, 17. Niederschlag, 19. biblischer Priester, 21. Weißweinfarbe, 24. Rufe, 28. erdlicher Vogel, 30. einfarb. Stoff, 31. Latein: „hete“, 32. Teil des Auges, 33. Geliebte Jenseits, 34. Salzauge, 35. Theaterplatz, 36. engl. Wegmaß.

Füll-Rätsel.



Die Buchstaben
a a a a b c d d e e e e
e e e e f f g g h h i i
i k l l l m m m n n n
o o p p r t t t t t u u
sind in die leeren Felder so einzuordnen, daß die waagerechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung enthalten:

1. Teil von England, 2. deutscher Minnesänger (um 1200), 3. Gattungsbegriff, 4. Teil des Hembärmels, 5. schützende Eisenverkleidung, 6. Fußbekleidungsstück, 7. Portemonnaie, 8. Dorschart.

Geographisches Silben-Rätsel.

Aus den Silben
ai — am — au — bach — ben —
bi — bu — dad — die — dsun —
e — eck — eis — er — er — eu —
ga — gen — hai — hoe — it — la
— lan — le — man — mer — ni
— nor — nos — phrat — rei —
rent — res — ross — saal — schang
— see — spey — ta — tri — ze
sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben gelesen, ein Zitat aus „Wallenstein“ nennen.
1. Universitätsstadt in Bayern, 2. fisch. Schlachtfeld (um 1757), 3. französische Landschaft, 4. Stadt in China, 5. Stadt in Unteritalien, 6. Stadt in Holstein, 7. pfälzische Stadt am Rhein, 8. britisch-judamerikanische Küsteninsel, 9. Land in Äthien, 10. See in Bayern, 11. Burgruine in Thüringen, 12. ostpreuß. Kreisstadt, 13. Stadt in d. Prov. Sachsen, 14. argent. Hauptstadt, 15. Fluß in Mesopotamien.

Magisches Quadrat.

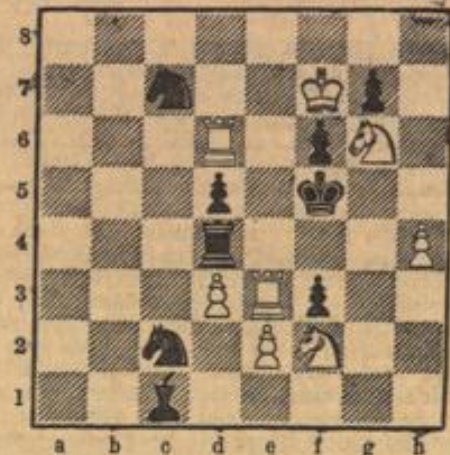
Die Buchstaben d e e e e e i l l o o r r s s sind in die Felder des Quadrats so einzutragen, daß die waagerechten und entsprechenden senkrechten Reihen gleichlautende Wörter enthalten:
1. Königin der Blumen, 2. Fluß in Schlefien, 3. Hanfprodukt, 4. Laubbau.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzwort-Rätsel: Wagericht: 1. Jar, 3. Tag, 5. As, 6. Se, 7. Poß, 10. Eße, 13. Eis, 15. Januar, 16. Kupfer, 17. Eta, 18. Sen, 23. Garage, 24. Lübeck, 25. Hof, 27. Ente, 30. Erde, 32. Ja, 33. Po, 34. Lob, 35. Sem. — Senkrecht: 1. Zoo, 2. Rat, 3. Lec, 4. Gas, 7. Prag, 8. Stuttgart, 9. Ei, 11. September, 12. Eden, 13. Erz, 14. Shi, 19. Pate, 20. Reh, 21. Alf, 22. Ede, 26. Ch, 28. Rot, 29. Eid, 30. Ede, 31. Dom. — Heiterer Deutschport: „Erreicht den Hof mit Witz und Not.“ — Silben-Rätsel: „Es gibt ein Einmal, das ein Immer wird.“
1. Eisenort, 2. Geragesima, 3. Grubenort, 4. Infanterie, 5. Bellachini, 6. Tutench-amun, 7. Eisenindustrie, 8. Hegrim, 9. Nottingham, 10. Curantothe, 11. Ingenieur, 12. Nikolajew, 13. Rahogoni, 14. Angengruber, 15. Leopold.
Stat-Aufgabe: Im Stat lagen Kreuz-Bube, Fil-8. Die Kartenverteilung war folgende: Vh.: Kreuz-Bube, Karo-Bube, Herz-As, -10, -Dame, -8, -7, Karo-As, -König, -Dame. Mh.: Fil-Bube, Kreuz-As, -König, -Dame, -8, Fil-König, -Dame, Herz-König, -9, Karo-10. Hh.: Herz-Bube, Kreuz-10, -9, -7, Fil-As, -9, -7, Karo-9, -8, -7. (Vorhand bräute Fil-10 u. -8.)

Bearbeitet von Gustav Mohr.

Nr. 29. A. Künke,
Schlag.



Weiß: Kf7, Td6, e3, Sf2, g6, Bd3, e2, h4.
Schwarz: Kf5, Td4, Lcl, Sc2, c7, Bd5, f3, f6, g7.
Matt in 3 Zügen.

Nr. 30. W. Usath und J. Kunar.
Zugzwang.



Weiß: Kf6, Tc6, e3, Ld2, Sb5, Bb2.
Schwarz: Kd4, Sa2, b5, Bc7, d5, e4, e6, f7.
Matt in 3 Zügen.

Lüftlign L'n.



Unregung.

Reisender: „Und was bekommen Sie fürs Stiefelputzen?“
Hausdiener: „Wenn ich auf Reisen bin, pflege ich immer zwei Paar zu geben.“



Wunder Eifer.

„Über das kann doch keine Caruso-Platte sein? Ich höre doch deutsch singen!“
„Ne natürlich überseht, anäbige Frau, — überseht.“

Kindermund.

Des Rätsels Lösung.

Zwei kleine Jungen stehen auf dem Bahnsteig der Untergrundbahn. Eingehend studieren sie die automatische Waage, deren Geheimnisse sie sich gegenseitig klar zu machen versuchen. Endlich aber tritt die erwartete Sensation, das große Ereignis, ein. Ein ungewöhnlich dicker Mann naht sich der Waage, befeigt sie mit ungeheurer Schnauze und stößt einen Groschen in die Öffnung. Mit angespanntem Atem verfolgen die beiden Jungen den Lauf des Zeigers. Aber der Automat ist nicht in Ordnung. Er zeigt konsequent auf 100 Pfund. Enttäuscht blicken sich die kleinen Jungen an, bis der eine losplatt: „Mensch, fud mal, der ist wohl inwendig hohl!“

Das wohlgezogene Märchen.

Mit Zittern und Bangen hat der kleine Max dem Lehrer seinen Aufsatz abgegeben. Dieser pfeift sonst Fehler mit roter Tinte kräftig anzuzeichnen, und so bieten Märchens Hefte denn meist ein buntes Bild. Diesmal aber hat der Lehrer wohl vergessen, seine Vorrat an roter Tinte zu erneuern, und so hat er denn das Heft mit gewöhnlicher, schwarzer Tinte korrigiert. Märchen nimmt sein Heft in Empfang, betrachtet es interessiert und sagt dann teilnahmsvoll: „Herr Lehrer, Sie haben wohl Trauer?“

Wirkliche Sisse.

Der kleine Hans muß während der Ferien einen Aufsatz schreiben. Da er über seiner Arbeit ächzt und stöhnt, erbarmt sich schließlich der Vater des gequälten Jungen. Er hilft ihm, und bald ist die schwierige Arbeit bewältigt. Leider aber entspricht die Ausführung des Aufsatzes keineswegs den Wünschen des Lehrers. Dieser ist vielmehr äußerst unzufrieden und sagt vor der ganzen Klasse zu Hans: „Wie kann bloß ein einziger Mensch so viel Fehler in einem Aufsatz machen?“ Prompt erwidert darauf Hanschen: „Das war kein einziger Mensch, Herr Lehrer, mein Vater hat mir dabei geholfen!“

So ein bißchen Bildung.

In einem amerikanischen Hotel sieht der Portier einen Gast im Vorraum im Vestibül herumspazieren. „In diesem Auszug dürfen Sie hier nicht erscheinen“, sagt er zu ihm. Der andere schreit zusammen und entschuldigt sich: „Ich bin nämlich somnambul.“ „Ganz egal“, erklart der Portier. „Sie dürfen so nicht herumspazieren, zu welcher Religion Sie auch gehören mögen.“

Liebesgeflüster.

„Liebling, würdest Du mich auch lieben, wenn Du fern von mir wärest?“ „Aber gewiß, mein Engel. Je ferner Du von mir wärest, um so mehr würde ich Dich lieben.“

Rech.

„Na, das ist noch Gild im Unklud, daß die Geschichte wenigstens vor einem Arzthaus passiert ist“, sagte der Kraftfahrer, der einen Passanten angefahren hatte. „Kann ich nicht finden“, stöhnte das Opfer, „ich bin der Arzt.“

Ueber das Schachbrett sprach vor einiger Zeit der bekannte Schachliterat Roesse in Hamburg. Er sagte: Das Schachbrett ist uralt und vermutlich viel älter als das Schachspiel; es ist, wie Frhr. v. Holzhausen in einem Hamburger Vortrage ausführte, das Rechenhilfsmittel der alten Inder gewesen. Sein wunderbarer Aufbau als Potenz der Grundzahl 2 läßt eine andere Entstehungsursache eigentlich kaum zu. Ich habe bei der Geschichte vom Brahminen Sissa, der sich für die Erfindung des Schachspiels mit einem Weizenkorn für das erste, 2 für das zweite, 4 für das dritte Feld usw. bezahlen ließ, immer ein gewisses Unbehagen empfunden. Sissa soll dem melancholischen König ein Abbild haben geben wollen von der ungeheuren Mannigfaltigkeit des von ihm erfundenen Spiels. Ich halte diese Auslegung für rationalistisch. Ich glaube, daß diese Geschichte älter ist als das Schachspiel; sie ist meiner Ansicht nach plastische Illustration ausschließlich für die Entdeckung der ungeheuer vervielfältigenden Wirkung der Potenzierung und hat mit dem Schachspiel gar nichts zu tun. Es wäre eine dankbare Aufgabe für den zukünftigen Historiker festzustellen, ob der Name Tschaturanga schon Name für das Rechenbrett war oder aber erst das Schachspiel bezeichnet. Ist der Name älter als das Spiel, so läge darin der Beweis, daß es sich auf die Herstellungsweise des Brettes (Verteilung eines Quadrats) bezieht und mit der Verteilung des Heeres nichts zu tun hat.

Partie Nr. 10. Gespielt im Turnier zu Leningrad 1909.
Französische Eröffnung.

Weiß: Forgacs, Schwarz: Tartagower.

1. e4—e6, 2. d4—d5, 3. Sc3—Sf6, 4. Lg5—Le7, 5. e5—Se4. Dieser Zug ist aus zwei Gründen schwächer als Sd7. Erstlich gewinnt Weiß durch Angriff auf die durch Abtausch deplazierte Dame einen Zug; dann wird dem Sc3, der dem c-Bauern den wichtigen, der Deckung gegen c5 dienende Zug c3 versperrt, das Freigeben des c-Bauern ohne Zeitverlust ermöglicht. 6. S×e4!—L×g5, 7. S×g5—D×g5, 8. g3, hier ist Sf3 energischer. Der Textzug bezweckt das Erhalten des Bauernzentrums. 8. ... c5, 9. c3—Sc6, 10. f4—De7, 11. Sf3—Ld7, 12. Dd2—0-0, 13. Ld3—c4. Damit sperrt Schwarz die c-Linie, welche für ihn die einzig mögliche Operationslinie war. Nun steht er in Ermangelung offener Linien außer Aktion. 14. Le2—b5, 15. 0-0—a5, 16. Tael—b4, 17. f5. Ein schönes Opfer, das nicht nur korrekt, sondern auch stärker als alle sonstigen Züge ist. 17. ... e×f5, 18. g4. Dieses schöne zweite Opfer ist die Pointe des ersten. 18. ... f×g4, 19. Sg5—g6, 20. Tfd—Kg7, 21. Tef1—Le8, 22. Df4—Sd8. Es drohte Sd8+, 23. e6!—Ta6, 24. De5—Kh6, 25. Tf1 f6!—f×e6, 26. Sf7+—D×f7, 27. Th5+—Kg7, 28. T×g6#.

Lösungen: Nr. 16 1. Lg6, Nr. 17 f7—f8L. Angegeben von Felix Bott, Paul Buerke und Ingenieur Schmitt. — In dem Problem Nr. 29 gehört auf f2 ein zweiter weißer Springer hin.

Das Reich der Technik.

Die Revolution im Maschinenbau.

Von Dipl.-Ing. Dr. A. Hamm.

Das neunzehnte Jahrhundert, das die großartige Entwicklung des Dampf- und Elektromaschinenbaues sah, das man das Jahrhundert des Dampfes oder auch der Elektrizität genannt hat, hat eines nicht vermocht: ein grundlegend neues Bearbeitungsverfahren zu schaffen. Alle die vielfachen Bearbeitungsverfahren, die im Maschinenbau angewendet wurden, das Drehen, Bohren, Hobeln, ebenso wie das Pressen, Ziehen und Stanzen sind uralt, teilweise bis in die vorgeschichtliche Zeit zurückreichend. Ist doch die Töpferschleife, aus der letzten Endes auch die komplizierteste Drehbank sich herleitet, ein Erzeugnis allerältester menschlicher Kultur, vielleicht nur den Höhlenbewohnern der Eiszeit noch nicht bekannt. Alle anderen Bearbeitungsmaschinen aber sind, wenn auch noch nicht so lange, doch schon seit Jahrhunderten bekannt, nur immer mehr und mehr verbessert und verfeinert worden, bis im 19. Jahrhundert dann die unendlich komplizierten automatischen Maschinen entstanden, die geschickter und flüger als irgend eine menschliche Hand Erzeugnisse einer bis dahin im Maschinenbau nicht bekannten Präzision und zugleich Massenherstellung schufen. Neu war allein die Fräsmaschine, obwohl auch sie nichts grundlegend Neues darstellt, kann man sie doch leicht aus Drehbank oder Hobelmaschine herleiten. Aber die Verwirklichung der Fabrikate und die Bedürfnisse schneller Herstellung verlangten dringend nach neuen Verfahren, die ihnen insofern die Technik nicht zu geben vermochte.

Erst dem neuen Jahrhundert, in dem wir leben, gelang die Erfüllung dieses Sehns. Als das Kind im Jahre 1906 zur Welt kam, ahnte freilich niemand, weder unter seinen Vätern noch unter seinen Vätern, wie sehr es einstens die Welt des Maschinenbaues auf den Kopf stellen würde, damals schien es nur ein mehr oder weniger kümmerliches Ausbesserungsverfahren zu sein. Es war das autogene Schneiden, das Schneiden (und auch Schweißen) mit der Gasflamme, von dem hier die Rede ist. Acetylen und Sauerstoff, die sich begierig vereinigen, ergeben die Flamme, die in ihrer ungeheuren Hitze das widerstandsfähigste Eisen verzehrt, die harte Stahlplatte durchtrennt als wären es Pappe und Leder, die von einer Säure zerfressen werden. Unter hohem Druck dem Brenner zugeführt, werden die Gase hier zur schneidenden Flamme vereinigt, die mit gewaltiger Geschwindigkeit dem Rohre entströmt. Auch andere Gase kann man verwenden, Wasserstoff oder Leuchtgas, von denen namentlich dieses am bequemsten überall zur Verfügung steht, aber das gebräuchlichste ist eben doch das Acetylen.

Aber das Kind ließ sich noch nicht erkennen, was da heranwuchs, solange man sich damit begnügte, den Brenner mit der Hand zu führen. Auch die geschickteste Hand bringt in raschem Zuge noch keinen einwandfreien Strich zuwege, geschweige denn bei dem langsamen Vorschreiten, wie es sich beim flammenschnitten durchschneiden von Stahlplatten ergibt. So konnte das autogene Schneiden nur zu den rohesten Arbeiten dienen, dem Abschneiden von Teilen eines Trägers, einer Eisenbahnachse, oder dergleichen, wo es, wie man zu sagen pflegt, auf ein Zimmermannshack nicht ankommt. Das wurde erst anders, als es gelang, den Brenner mit Maschinen statt mit der Hand zu führen. Und die Maschinen, die dazu konstruiert wurden, hatten Eigenschaften, die bis dahin der Welt noch nicht bekannt waren. Sie ersetzen das menschliche Gehirn, da sie nach Zeichnungen arbeiten konnten! Nachdem es gelungen war, den Brenner gleichförmig und erschütterungsfrei zu führen, konnte man daran denken, ihn an der Zeichnung, die den zu fertigenden Gegenstand darstellte, entlang zu führen, ihn so das benötigte Teil gleich aus der Stahlplatte ausschneiden lassend. Der Brenner sitzt an einem Hebelwerk, von dem ein Teil, der eine Führungsrolle enthält, an einer aus biegsamem Stahlband hergestellten Schablone entlang gleitet, die den Umriß des herzustellenen Gegenstandes darstellt. Gibt man dem Hebelwerk die Gestalt des bekannten Stochschnabells, so kommt man dahin, beliebige Verfeinerungen und Vergrößerungen ausführen zu können, so daß man z. B. nach einem kleinen Modell die größten Schnitte fertigen kann. Dann ist es nur noch ein kleiner Schritt weiter, und man führt die Reibrolle oder den Führungsstift auf der Zeichnung selbst entlang, jegliche Zwischenstufe ausschaltend. Die größte Vereinfachung, die im Maschinenbau denkbar ist.

Mit der Zeit ist auch der Brenner selbst zu einem so vollkommenen Apparat geworden, daß die erstellten Schnitte immer glatter und ebener wurden, so daß zuletzt irgend eine Nachbearbeitung nicht mehr nötig war. Wurde aber erst die Fräsmaschine oder Hobelbank überflüssig, lieferte der Schneidbrenner fertige Maschinenteile, dann war der Maschinenbau auf den Kopf gestellt, dann war eine Methode gegeben, unmittelbar aus dem Rohstoff, der gegossen oder geschmiedeten Stahlplatte, Fertigfabrikate herzustellen. Dabei mußte sich eine Arbeitsersparnis ergeben, die selbst die verwickeltesten automatisch arbeitenden Maschinen in den Schatten stellte.

Und dies Ziel wurde erreicht. Durch einfache Zusatzeinrichtungen zum normalen Brenner und durch Verwirklichung der Düsen wurden die Schnitte völlig glatt, die Nachbearbeitung konnte unterbleiben. Im Elektromaschinenbau werden sogenannte Fingerdruckplatten verwendet, Stahlplatten von einem bis einigen Metern Durchmesser, die am Rande Hunderte von Fingern von weniger als 1 Zentimeter Breite tragen, mit denen sie die dünnen Bleche des umlaufenden Teiles zusammenhalten. Diese Finger müssen ganz genau mit den entsprechend ausgeschliffenen Blechen zusammenpassen, also ganz exakt gearbeitet sein. Begreiflicherweise macht diese genaue Einzelbearbeitung große Kosten. Mit der vollkommeneren Gasflamme konnten alle die Hunderte von Fingern in wenigen Stunden mit voller Genauigkeit aus der Platte herausgeschnitten werden. Ein Lokomotivabtriebstrahler ist ein großes und dabei kompliziertes Ding. Er besteht aus 80 Millimeter dickem Stahl, ist etwa 12 Meter lang und stellt ein Gitterwerk dar, das die Lokomotive tragen soll. Die dazu nicht benötigten Teile werden aus der vollen Stahlplatte herausgenommen, indem man ihrem Umriß entlang Loch an Loch bohrt, solange, bis das mittlere Stück herausfällt. Dann kommt die Hobelmaschine und die menschliche Hand mit der Feile, beide glätten zusammen den rauen Innenrand der Bohrung. Begehrlicher Weise dauert diese Arbeit viele Tage. Die Gasflamme nahm der Hand wie der Hobelmaschine die Arbeit ab, sie stellte aus der Stahlplatte von 8 Zentimeter Dicke das Gitterwerk in nicht mehr als 5 Stunden her. Nachbearbeitung war

nicht nötig, weil der Schnitt vollkommen glatt ausfiel. Ein anderes Beispiel sind die vom Schiffbau in großen Mengen gebrauchten Mastbaumringe. Sie dienen dazu, die einzelnen Schiffe der Masthölzer miteinander zu verbinden, zugleich tragen sie außen eine Reihe Hörner zum Befestigen von Tauern und Blöden. Ein solcher Ring wurde bisher aus 250 Millimeter dickem Stahl geschmiedet, nach dem Schmieden kam das Bohren, Drehen und Hobeln an die Reihe, wobei gerade die Hörner besondere Schwierigkeiten machten. Insgesamt wurden dazu etwa 150 Arbeitsstunden gebraucht. Jetzt schneidet man den Ring aus einer 250 Millimeter starken Stahlplatte in 75 Minuten fix und fertig aus.

Des einen Freud ist des anderen Leid. Die großen Fortschritte im autogenen Schneiden und Schweißen haben nicht allen Beteiligten reine Freude gebracht. Die Gießereien sind weniger davon begeistert, sie haben große Kunden dadurch verloren. Die Gehäuse großer Drehstromerzeuger wurden bisher stets gegossen, und es waren gewaltige Aufträge für die Gießereien. Aber Guss ist immer eine unsichere Sache, erst dauert es lange, bis das Modell fertig geworden

ist, dann kommt der Abguss, und am Ende liegt noch ein Gussfehler vor, der Abguss muß verworfen, ein zweiter angefertigt werden. So kam man darauf, die Gehäuse aus sauber geschnittenen und geschweißten Stahlplatten anzufertigen, und sie wurden dadurch soweit verbilligt und zugleich verbessert, daß dies Verfahren sich heute allgemein eingeführt hat. Ein anderer großer Kunde der Gießereien waren die Fabriken von Drehbänken, Hobel- und Bohrmaschinen, Pressen usw., der sogenannten Werkzeugmaschinen. Sie hatten man ebenfals sagen könnte, Maschinenwerkzeuge. Sie hatten alle außerordentliche Gestalten, die als große und schwierige herzustellende Gussstücke lobnende Arbeit brachten. Einmal brach wohl bei einer Presse das Gestell, wie das zuweilen vorkommt, es war nicht Zeit, den langwierigen Weg der Herstellung eines neuen Gussstückes zu gehen, weil die Arbeit drängte und keine Ersatzpresse vorhanden war. So kam man auf den Gedanken, die außerordentliche Presse aus Stahlblech gewissermaßen zu imitieren, man schnitt Platten sauber in der Form der außerordentlichen Wände und schweißte sie autogen zusammen, in 3-4 Tagen war die Presse wieder arbeitsbereit. Von der Instandsetzung zum Neubau ist kein sehr weiter Weg, eine Verbesserung war dabei auch ersichtbar, kurzum den Gießereien war ein zweiter großer Kunde verloren gegangen. — Des einen Sin Uhl ist des anderen Sin Nachtigall.

Helium für „E. 3. 128“

Solange keine unvorhergesehenen Hindernisse eintreten, wird das zurzeit im Bau befindliche Zeppelin-Luftschiff „E. 3. 128“ im Herbst d. Jrs. fertiggestellt sein. Es wird sich nicht nur hinsichtlich seiner Größe (150 000 Kubikmeter Gasinhalt gegen 105 000 des „E. 3. 127“) wesentlich von allen bisher gebauten Vorgängern unterscheiden, sondern vor allem durch seine Gasfüllung selbst. Infolge eines Abkommens mit der nordamerikanischen Regierung ist es nämlich möglich, das Luftschiff mit Helium zu füllen. Im Interesse der Sicherheit der Fahrpläne und des Bedienungspersonals wie überhaupt in dem des Luftschiffes selbst kann diese Neuerung nur lebhaft begrüßt werden. Helium ist ein Element aus der Gruppe der Edelgase. Es befindet sich in der Atmosphäre in größeren Höhen, außerdem in Mineralien und Mineralwässern. Im Jahre 1868 wurde es von Loquyer auch in der Gasblase der Sonne und später auch in anderen Fixsternen nachgewiesen. Es ist ein farb- und geruchloses Gas.

Von größter Wichtigkeit für seine Verwendung in der Luftschiffahrt ist seine Unverbrennbarkeit, die es auch noch beibehält, wenn man ihm gewisse Mengen des leichteren und billigeren Wasserstoffgases beimischt. Versuche haben ergeben, daß 85 Teile Helium und 15 Teile Wasserstoffgas eine völlig sichere Gasmischung für ein Luftschiff ergeben. Dieser Umstand ist für die Verwendung des Gemisches im Luftschiff sogar recht erwünscht, da Helium, wie gesagt, etwas schwerer als Wasserstoff ist, und man durch Beimischung des leichteren Wasserstoffes nicht nur an Kosten für die Gasfüllung spart, sondern auch größeren Auftrieb erhält. Und größerer Auftrieb bedeutet natürlich eine größere Nutzlast, das heißt also eine größere Wirtschaftlichkeit des Luftschiffbetriebes.

Leider hat Helium infolge seines seltenen Vorkommens den einen großen Nachteil, daß sein Preis im Verhältnis zu dem des Wasserstoffes noch immer ganz außerordentlich hoch ist, obwohl es durch Verbesserung der Gewinnungsmethoden und Erschließung neuer Heliumquellen innerhalb eines Jahres von 47 Mark für einen Kubikmeter auf 3 Mark verbilligt werden konnte.

Erschwert wird die Verwendung des Heliums für unsere Luftschiffe ferner durch den Umstand, daß man abbaubare Heliumquellen bisher erst in den Vereinigten Staaten und in Kanada erschlossen hat. Die deutschen Heliumvorkommen bei Auen in Westfalen und in dem Erdsalz von Neuenhamme bei Hamburg sind so gering, daß man das dort gewonnene Helium jahrelang sammeln müßte, ehe die Füllung für „E. 3. 128“ vorhanden ist. Wir sind also hinsichtlich der Verwendung dieses Edelgases vorerst auf das Entgegenkommen der Amerikaner angewiesen, die bisher im Interesse ihrer eigenen Luftschiffe die Ausfuhr von Helium nicht gestatten, neuerdings jedoch die Füllung für „E. 3. 128“ freigegeben haben. Da vor kurzem in Amerika ein neues Heliumvorkommen erschlossen wurde, so hofft man den Preis auf etwa 2 Mark für einen Kubikmeter herabdrücken zu können. Die Füllung des neuen deutschen Luftschiffes wird trotzdem noch mehrere Hunderttausend Mark kosten. Wenn auch der Betrieb damit zunächst verteuert wird, so tritt auf der anderen Seite eine sehr beachtenswerte Ermäßigung aller Versicherungsprämien für Fahrpläne, Personal und das Luftschiff ein, da so durch die Verwendung des Heliums die Sicherheit des Luftschiffverkehrs ganz bedeutend erhöht und damit das Risiko für die Versicherungsgesellschaften entsprechend verringert wird. Was sich natürlich in einer sehr beachtenswerten Ermäßigung der Prämien auswirken muß.

Da die Heliumfüllung die Gefahr einer Explosion, wie sie im vergangenen Jahre dem englischen Luftschiff „R. 101“ beschieden war, ausschaltet, so wird die gesamte Luftschiffahrt einen bedeutenden Aufschwung nehmen. Auch das strenge Rauchverbot, das bisher auf allen mit Wasserstoff gefüllten Luftschiffen mit äußerster Strenge durchgeführt werden mußte, kann nun, wenn auch nicht für alle Räume, aufgehoben werden. Eine Raucherkabine für passionierte Raucher, die während einer mehrtägigen Luftfahrt auf den gewohnten Genuß nicht verzichten wollen, bedeutet für die Fahrpläne eine sehr begrüßenswerte Annehmlichkeit.

Die Verwendung von Helium bietet außerdem den großen betriebswirtschaftlichen Vorteil, daß die Motorgondeln in das Innere des Schiffskörpers verlegt werden können, womit sie nicht nur leichter zugänglich werden, sondern auch den Luftwiderstand des Luftschiffes verringern. Es ist noch nicht bekannt, ob die Konstrukteure von dieser Möglichkeit Gebrauch machen werden. Bei dem neuen Luftschiff der amerikanischen Goodyear-Gesellschaft, das 184 000 Kubikmeter Gasinhalt aufweist, hat man die Motorgondeln bereits ins Innere des Luftschiffes verlegt. Die Schrauben werden über Kupplungen und verstellbare Regelraddellen angetrieben und lassen sich um 90 Grad drehen, was das Landen erleichtern soll. In Gegenstrom-Auspuffgas-Kühlern wird Luft erwärmt, die zum Heizen des Schiffes dient. Auch die Fahrpläne liegen bei diesem amerikanischen Luftschiff im Innern des Schiffskörpers.

Da ein Luftschiff bei längerer Fahrt infolge des Brennstoffverbrauchs bedeutend leichter wird; und der Auftrieb

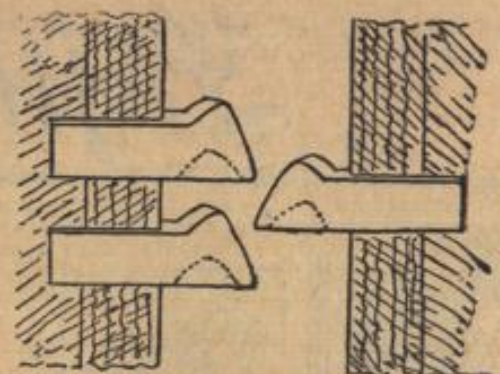
der Gasfüllung in entsprechendem Maße durch Abblasen von Gas vermindert werden muß, so wird das neue Luftschiff eine Anzahl Zellen erhalten, die nur mit reinem Wasserstoffgas gefüllt werden. Und dieser Wasserstoff soll im Bedarfsfalle zwecks Gewichtsausgleiches abgelassen werden. Da die Wasserstoffgaszellen ringsum mit Heliumgaszellen umgeben werden, so wird durch die Mithilfe des reinen Wasserstoffgases eine Explosionsgefahr nicht heraufbeschworen. E. T.

Wie funktioniert der Reißverschluss?

Als vor wenigen Jahren der Reißverschluss erfunden wurde und durch seine vielseitige Verwendbarkeit Eingang in allen Weltteilen fand, zerbrachen sich viele Menschen den Kopf über das rätselhaft scheinende Funktionieren des Verschlusses, der durch einfaches Hin- und Herschieben des kleinen Schiebers mühelos geöffnet und geschlossen werden konnte, während bei stillstehendem Schieber der Verschluss weder gewaltsam geöffnet noch geschlossen werden konnte.

Des Rätsels Lösung ist verblüffend einfach.

Nimmt man eine Lupe zur Hand und betrachtet einen einzelnen Zahn des Verschlusses genauer, so bemerkt man auf der Oberseite des Zahnes eine kleine pyramidenförmige Erhebung, während auf der Unterseite analog eine kleine



Die Zähne des Reißverschlusses in vergrößerter Darstellung.

Vertiefung sich befindet. Fest im Stoff oder Leder verankert, ragen die Zähne etwa 1,5 mm über die Stoffkante heraus und weisen genau auf die Zwischenräume der gegenüberliegenden Zahnreihe. Versucht man nun, die beiden Zahnreihen mit der Hand ineinanderzufügen, macht man die Feststellung, daß die Zwischenräume zu klein dafür sind, so daß auf diese Weise der Verschluss nicht bewirkt werden kann.



So trennt oder vereint der Schieber die Zähne des Reißverschlusses.

Dieses Ineinanderfügen bzw. Auseinanderlösen wird aber mühelos von dem kleinen, herzförmigen Schieber bewirkt.

Beim Passieren des Schiebers werden die einzelnen Zähne in ihrer Stellung zueinander so verändert, daß sich die Zwischenräume an den Spitzen der Zähne vergrößern. Dadurch schieben sich die Zähne der beiden Zahnreihen leicht ineinander, um dann nach dem Vorüber des Schiebers fest ineinandergefügt zu sein. Derselbe Vorgang wiederholt sich beim Öffnen des Verschlusses, nur in umgekehrter Reihenfolge. Unsere beigefügten Skizzen erläutern besser als Worte diesen rätselhaft scheinenden, jedoch verblüffend einfachen Vorgang.